Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 34 — Hamburg, 21. August 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Paris fordert mehr!

E. K. Man muß sich auch heute wieder daran erinnern, daß es Frankreich war, das seinerzeit den Plan einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft zusammen mit Deutschland vorschlug. Wie sich das gleiche Frankreich in den folgenden Jahren verhalten hat, ist allen Deutschen bekannt. Längst sind alle die ursprünglich in Aussicht genommenen Fristen für die Annahme, die Ratifizierung und Verwirklichung des EVG-Planes verstrichen. Kein Land Europas hat der Bildung einer echten europäischen Gemeinschaft so lange widerstrebt, wie gerade Frankreich. Jene Pariser Kreise, die um keinen Preis ihre alten Haßkomplexe gegenüber Deutschland und ihrer heimlichen Träume einer zweiten „Entente cordiale" preisgeben wollten, haben nicht nur die Entscheidung immer wieder verschleppt, sie haben vielmehr auch eine ganze Reihe von Ministern planmäßig „abgeschossen", denen die absolute Notwendigkeit eines geeinten Europa klar war. Zahlreiche zusätzliche Wunschzettel der Franzosen wurden in den letzten beiden Jahren präsentiert. Man erinnere sich nur an die unermüdlichen Bemühungen französischer Politiker, selbst nach sehr weitgehenden Zugeständnissen Bonner Kreise in der Saarfrage, immer noch weitere Forderungen vorzubringen.

Alle wissen, welch ungeheure Bedeutung es haben müßte, wenn gerade zwei so entscheidend wichtige Völker in Europa, wie das deutsche und französische, alle Klüfte der Vergangenheit überbrücken würden und zueinander fänden. Das deutsche Volk — das muß hier einmal mit aller Eindeutigkeit festgestellt werden — hat hierbei einen Takt und eine Geduld aufgebracht, die geschichtlich fast einmalig genannt werden können. Wenn gerade unsere heimatvertriebenen Landsleute in ihrer Charta den Grundsatz aufstellten, daß die gesunde Neuordnung Europas und die Wiedergutmachung des ihnen zugefügten historisch beispiellosen Unrechts nur auf friedlicher Grundlage erfolgen solle, so zeigten sie damit schon vor vielen Jahren, daß sie Europäer im besten Sinne des Wortes waren. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat der ganzen Welt bewiesen, daß es mit Abenteuer und Radikalismus nichts zu tun haben will. Auch unsere Brüder in der Sowjetzone erbrachten den eindrucksvollsten Beweis dafür, wie hoch sie Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit selbst unter der Bedrohung eines schändlichen Terrorregimes stellen. Jene Kreise in Paris und London, die in den beiden letzten Jahren nicht müde wurden, Deutschland zu verleumden und zu verdächtigen, wissen sehr genau, daß sie Lügen und Erfindungen verbreiten.

*

Es ist schon im alltäglichen Leben so, daß ein Mann, dem man zuerst ein vernünftiges Angebot macht, um es dann — wenn er zustimmt — auf die lange Bank zu schieben und mit immer bedenklicheren Zusatzforderungen zu verschlechtern, stutzig wird. Es kommt ein Augenblick, wo er sich die Frage stellen muß, ob er ein so fragwürdig gewordenes Angebot dann überhaupt noch annehmen kann und ob beim anderen Verhandlungspartner der laut verkündete gute Wille überhaupt vorhanden ist. Man wird dem französischen Ministerpräsidenten Mendès-France nicht von vornherein eine heimliche Gegnerschaft gegen die EVG unterstellen und seine Bemühungen um eine Lösung des Problems würdigen, aber man wird es doch irgendwie als überraschend empfinden, wenn dieser auf anderen Gebieten so eindeutige und energische Mann viele Wochen lang einer klaren Stellungnahme überhaupt ausweicht. Wenn weiter — sogar einschließlich der Kommunisten — alle geschworenen Europafeinde der französischen Nationalversammlung diesem Regierungschef im Gegensatz zu seinen Amtsvorgängern dauernd das Vertrauen aussprechen, so kann man das nicht einfach übersehen. Wer etwa erwartet hatte, daß Mendès-France seiner Regierung und damit dem Parlament die unverzügliche Verabschiedung des weit überfälligen Vertragswerkes ohne Änderungen empfehlen werde, der ist am letzten Wochenende eines anderen belehrt worden. Die Tatsache, daß der fanatische Gegner des EVG-Vertrages, General Koenig, mit zwei anderen Ministern in diesem Kabinettsrat den Rücktritt erklärten, weil ihnen angeblich Mendès-France noch zu EVG-freundlich erschien, ändert nichts daran, daß der Ministerpräsident äußerst schwerwiegend neue Wünsche Frankreichs anmeldete. Werden auf der Brüsseler Konferenz in dieser Woche diese „Vorschläge" aus Paris angenommen, so muß der ganze Vertrag in seiner Struktur von Grund auf verändert sein. Während dann beispielsweise alle eventuellen deutschen Truppen europäisiert werden, wird Frankreich seine rein nationale Armee behalten und nur die in Deutschland weilenden Truppen der EVG unterstellen. In einer Übergangszeit von vollen acht Jahren hätte es der französische Vertreter jederzeit in der Hand, im gemeinsamen Ministerrat jeden Beschluß durch ein „non" (das sich in der Sache ebenso wie das berühmte sowjetische „njet" auswirken kann) zu verhindern. Natürlich fordert Frankreich das Hauptquartier für Paris. Mendès wünscht weiter die Möglichkeit, den EVG-Vertrag schon nach zwanzig, statt nach fünfzig Jahren kündigen zu können. Im Falle einer deutschen Wiedervereinigung oder bei einem Abzug der britischen und amerikanischen Truppen aus Europa möchte Frankreich jederzeit sofort austreten können. Es gibt darüber hinaus in der rund dreißig Seiten langen Wunschliste noch zahlreiche andere Punkte, die alle darauf hinstreben, die Europäische Verteidigungsgemeinschaft als übergeordnete Instanz zugunsten Frankreichs möglichst stark zu beschneiden.

*

Sind schon die hier bisher erkennbaren Absichten Frankreichs für Deutschland recht bedenklich, so kann man das noch mehr von einem Gedankengang sagen, den dieser Tage der mit Mendès-France eng befreundete französische Publizist Servan-Schreiber als eine Art Versuchsballon startete. Er deutete in seinem Artikel an, in Paris hoffe man immer noch, die Ratifizierung so lange verschleppen zu können, bis eine weitere Konferenz mit den Sowjets stattgefunden habe. Da könne man dann die Verteidigungsgemeinschaft gewissermaßen als Tausch- und Handelsobjekt für eine Wiedervereinigung und Neutralisierung Deutschlands in der Hand behalten. Ob Servan-Schreiber in diesem Falle wieder einmal das Sprachrohr höherer Stellen war, wird sich sehr bald erweisen. Einige andere seiner Gedankengänge haben sich inzwischen bereits als zutreffend erwiesen.

Wenn der Bundeskanzler nach einer eingehenden Konferenz mit dem Vorsitzenden der Bonner Koalitionsparteien in dieser Woche in Brüssel eintrifft, so steht er ganz zweifellos vor äußerst schwerwiegenden Entscheidungen!

Sie lesen heute:



Aufnahme: Ruth Hallensleben

Mit Badezeug zum Rauschener Strand

Zu den schönsten Erinnerungen, die wir bewahren, gehören die im August an der See zugebrachten Tage. In diesem unfreundlichen Sommer, in dem die meisten Urlaube verregnen, gedenken wir daher oftmals der gastlichen Bäder an der Samlandküste und auf den Nehrungen. Beiträge in dieser Folge schildern zwei der beliebtesten ostpreußischen Bäder — Rauschen und Nidden —. Unsere Leser erfahren ferner, wie es heute in Rauschen und im Samland aussieht.

Das oben stehende Bild zeigt den Serpentinenweg in Rauschen, der von der Nähe des Steilhangs zum Strande hinunter führt und die Promenade mit dem Seesteg. In Taschen haben die hinabwandernden Badegäste ihr Badezeug verstaut. Nur sanfte Wellen spülen an den Strand, doch sind die Tage nicht selten, an denen hohe Brandungskämme anrollen.

Der Befreiungssieg von Tannenberg 1914

Wie Ostpreußen vor vierzig Jahren vor dem Untergang bewahrt wurde / Von General a. D. Dr. Walter Grosse

Die Bedeutung der großen Schlachten der Weltgeschichte beruht nicht immer allein auf der Zahl der Mitkämpfer und auch nicht allein auf ihren unmittelbaren Folgen. Es gibt deren so manche, die eine tiefere, geradezu symbolhafte Wirkung ausströmen. Und dazu gehört unzweifelhaft die Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1914. Als am Abend des an Ereignissen so reichen 28. August dem tagelangen Ringen gerade der Name des für jene Kämpfe ganz bedeutungslosen Ortes Tannenberg gegeben wurde, da sah das Oberkommando der 8. Armee die Geschichte Ostpreußens über die Jahrhunderte hinweg als Einheit. Ganz bewußt wurde in der Namensgebung die bittere Erinnerung an die Niederlage des Deutschen Ritterordens vor 500 Jahren ausgelöscht. Zugleich aber wurde die geschichtliche Stellung unserer Heimat betont als ein Bollwerk gegen alle fremden und feindlichen Gewalten eines Ostens, der alten deutschen Boden und blühende abendländische Kultur gefährdete.

*

Schwer, unendlich schwer erschien die Aufgabe, die den neuen Oberbefehlshaber der 8. Armee, den 67jährigen General der Inf. z. D. von Hindenburg und seinen Stabschef Ludendorff erwartete, als sie am Mittag des 23. August auf dem Bahnhof Marienburg eintrafen. Von den vier Armeekorps der Armee stand nur ein einziges, das Allensteiner XX. AK, nebst einer Reserve-Division der schon bedrohlich weit vorgedrungenen russischen Narew-Armee mit ihren dreieinhalb Armeekorps im Süden der Provinz abwehrbereit gegenüber. Es kam für diese ostpreußischen Regimenter darauf an, so lange zu halten, bis der andere Teil der Armee, die drei Tage vorher bei Gumbinnen ehrenvoll, aber schließlich doch nicht völlig siegreich gegen die russische Armee Rennenkampfs gefochten hatten, an die Flügel des allein dastehenden XX. AK's herangeführt werden konnten. Eilig aus den Weichselfestungen zusammengeraffte Truppen, meist Landwehr- und Ersatzformationen, stellten zwar eine willkommene Verstärkung dar, konnten aber als ältere Jahrgänge damals noch nicht als vollwertige Feldtruppen im Kampf gegen die beste russische Jugend gelten.

Nach Eintreffen der drei, teils im Bahntransport, teils in Fußmärschen heraneilenden Korps wollte man die immerhin an Zahl überlegene Narew-Armee beiderseitig umfassen. Ein unerhört kühner Plan angesichts der siegestrunkenen Armee Rennenkampfs, die nur drei Tagemärsche entfernt war. „Rennenkampf brauchte nur anzutreten, und wir waren verloren", schreibt Ludendorff in seinen Erinnerungen. Der Entschluß Hindenburgs verlangte das Äußerste von Führung und Truppe. Der Soldat aber vernahm im nächsten Tagesbefehl Worte, die in ihrer Schlichtheit jeden packten: „Wir wollen zu einander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun!"

*

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle alle die Ereignisse jener sechs Hauptkampftage im einzelnen zu schildern. Sie spielten sich ab auf einer für die damalige Zeit ganz ungewöhnlichen Frontlänge von mehr als 180 Kilometer, und zwar nicht in lückenloser Linie, sondern als einzelne Gruppenkämpfe, wobei die bei uns besonders gepflegte Taktik des Bewegungsgefechts ihre Überlegenheit zeigte. Es gab indeß im Laufe dieser Tage mancherlei Krisen und Rückschläge, und z. B. wir, die wir damals als junge Kompanieführer in den Reihen des XX. AK standen, hatten durchaus nicht immer das Gefühl, vor einem Siege größten Ausmaßes zu stehen. Der Russe war ein zäher Gegner.

So seien die hauptsächlichsten Ereignisse nur kurz gestreift. Dem verstärkten XX. AK gelang die Aufgabe, die Mitte elastisch zu halten, vortrefflich. Die ersten russischen Wellen, die am Nachmittag des 24. August bis Orlau und Lahna gegen die Allensteiner 37. Division vorstießen, wurden zurückgeschlagen, wobei besonders die Ortelsburger Jäger schwere Verluste hatten. Der Vormarsch der Narew-Armee verlangsamte sich; sie hatte die Pranke des Löwen zu spüren bekommen. Für uns aber war Zeit gewonnen. Ein günstiger Umstand trat ein: der russische Armeeführer Samsonow, der bis zur Grenze klugerweise seine Kräfte zusammengehalten hatte, zersplitterte sie und zog seine Korps jetzt fast fächerförmig auseinander.

Zwei Tage schwerster Spannung für das Armee-Oberkommando folgten. Würde es gelingen, mit den wenigen Truppen den russischen Vormarsch aufzuhalten bis zum Eintreffen der drei Armeekorps? Das Glück war mit den Mutigen. Rennenkampf marschierte weiter auf Königsberg, hinter dessen Wällen er die „Reste" der 8. Armee vermutete. Das Königsberger I. AK, dessen Bahntransporte bis dicht an die Front rollten, durchbrach in zweitägigen Gefechten die russische Front bei Usdau und riß ihre linke Flanke auf. Auch die deutsche Mitte griff am 26. erfolgreich bei Gr.-Gardiena an, und 70 Kilometer davon entfernt errangen die in anstrengenden Fußmärschen heraneilenden Truppen des Danziger XVII. AK und des I. Reservekorps bei Lautern und Gr.-Boessau einen vollständigen Sieg über den russischen Ostflügel, wo ein Korps allein vorging.

Die nächsten deutschen Angriffe galten der russischen Mitte in Gegend Hohenstein. Es

waren schwere Kämpfe, die sich abspielten in der Enge bei Muhlen (ostpreußische Landwehr), im dichten Morgennebel bei Waplitz, wobei es sogar einen schweren Rückschlag gab, bei Darethen, südlich Allenstein und schließlich bei Hohenstein, wo auch noch die aus Nord-Schleswig herbeigeholte Landwehr unmittelbar aus den Eisenbahnwagen heraus angriff. Schwere Kämpfe, aber auch schwere Stunden für Hindenburg und seinen Stab auf dem Gefechtsstand bei Frögenau — bis sich am Abend des 28. August ein Endsieg abzeichnete — der Ring um Hohenstein hatte sich geschlossen.

Was jetzt vom 29. bis 31. August nachfolgte, waren Abschlußkämpfe, die viele Gefangene und Kriegsbeute brachten, aber doch manchmal noch recht verlustreich waren, denn immer wieder versuchte der Russe auszubrechen. So kam es zu Gefechten bei der überholenden Verfolgung entlang der Straße Neidenburg—Wittenberg, auch versuchten die Russen noch zweimal den stählernen Ring von außen zu sprengen, der ihre eingekesselten Kameraden umschlang. Gewaltige Reitermassen suchten Entlastung zu bringen, indem sie im Rücken der 8. Armee bis an die Paßenge vorpreschten. Aber das alles brachte keinen Erfolg mehr; der große Sieg konnte den Unsern nicht mehr entrissen werden. „Mager wie die Heringe, aber in bester und frohester Stimmung", konnten nach unerhörten Marschleistungen und siegreichen Gefechten die braven Westpreußen von Mackensens XVII. AK ihren ostpreußischen Kameraden vom I. AK die Hand reichen — mit fast mathematischer Genauigkeit hatte sich am 30. August der große Ring des



Die Zangenbewegung der Russen 1914

Die Skizze zeigt die bedrohliche Lage beim Eintreffen Hindenburgs am 23. August. — Die vier Armeekorps der Rennenkampf-Armee sind nach der Schlacht bei Gumbinnen im Vormarsch nach Westen; die dreieinhalb Korps Samsonows mit starker Kavallerie drängen der Weichsel zu, um die deutschen Truppen abzuschneiden. Ihr gegenüber stehen als eigentliche Kampftruppen nur das XX. Armeekorps und die 3. Reserve-Division. Nach Westen zu verlängern die Division v. Unger (Landwehr, Ersatztruppen) und die verstärkte Landwehrbrigade v. Mülmann.

Die Teile der Armee, die vor drei Tagen noch bei Gumbinnen im Feuer standen, sind erst mitten im Anmarsch: das I. AK. im Bahntransport, das XVII. und I. Res.-Korps im langen Fußmarsch. Die 1. Kav.-Div. sichert südlich Insterburg; die Hauptreserve Königsberg geht in ihre Festung zurück.

deutschen Armee-Oberkommandos geschlossen. Am gleichen Tage gab sich der russische Armeeführer, General Samsonow, auf der Flucht im tiefen Waldesdunkel in der Nähe von Wittenberg selbst den Tod.

Mit dem 31. August klang das große Ringen allmählich ab, und über die zerstampften Felder und zerschossenen Dörfer legte sich wieder die Stille des sonnigen ostpreußischen Frühherbstes. Überall erhoben sich die Grabhügel mit den einfachen Kreuzen aus Ästen. Aber dank der guten Gefechtsausbildung und der ihrer Verantwortung bewußten Führung waren unsere Verluste



Die Lage am Abend des 28. August

Von den viereinhalb Korps der Narew-Armee waren die beiden Flügelkorps bereits geschlagen: das östliche bei Gr. Boessau und Lautern, das westliche bei Usdau. Beide waren zunächst über die Grenze zurückgegangen. In der Umfassung befanden sich zweieinhalb Korps, mit dem Waldgelände im Rücken.

Das deutsche I. AK. und das XVII. AK. riegeln nach Osten den Kessel ab; zunächst mit schnellen Voraus-Abteilungen. Landwehr sichert gegen den bei Usdau geschlagenen, auf Mlawe zurückgegangenen Gegner.

verhältnismäßig gering, wenn man die vielen Kampftage, sowie die Größe der Erfolge betrachtet und die Verlustziffern des Zweiten Weltkrieges zum Vergleich heranzieht: sie betrugen etwa 12 000 Mann, darunter 4000 Tote. Die russischen Verluste sind auf das Zehnfache anzusetzen, ganz abgesehen von den 92 000 Gefangenen. Aber noch viel wichtiger war, daß der Russe die deutsche Führung und den deutschen Soldaten in ihrer Form kennen gelernt hatte, die ihm im ganzen weiteren Kriegsverlauf sehr deutlich im Bewußtsein blieb und seine Entschüsse oft genug beeinflußte.

*

Die Schlacht bei Tannenberg ist nach Kühnheit der Anlage und nach der ganzen bewundernswerten Art ihrer Durchführung als „klassische Schlacht" bei Freund und Feind stets Gegenstand eines eifrigen Studiums gewesen; die Literatur darüber ist ungewöhnlich groß. Wohl an die dreißigmal habe ich selbst — wenn ich hier einmal von mir persönlich reden darf — zwischen den Kriegen von Königsberg aus deutsche und ausländische Offiziere über die Schlachtfelder führen müssen, oft mehrere Tage lang. Zu den letzten vor dem Kriege gehörten Offiziere aus Japan; sie wußten schon von vornherein genau über alles Bescheid bis zu den Batteriestellungen und erwiesen — was mich besonders berührte — unseren Toten bei jedem Soldatengrab und vor jedem Gefallenen-Friedhof ihre hohe Ehrfurcht durch drei ganz tiefe Verbeugungen.

*

Vier Jahrzehnte liegt Tannenberg zurück, die damaligen Mitkämpfer, soweit sie noch leben, sind sechzig bis siebzig Jahre alt, und die Kunde von jenen Tagen klingt nach soviel Umwälzungen in der Welt heute schon wie ein Sang aus ferner Zeit. Die Gefechtsbilder haben sich seit 1914 grundlegend geändert, die weiter entwickelte Waffentechnik bedingt dies.

Trotzdem hat Tannenberg auch unserer Zeit noch mancherlei zu sagen. Es bleibt für immer ein Höhepunkt des deutschen Soldatentums, und gerade dieser Sieg als ein Befreiungssieg ist so volkstümlich geworden und so verankert im Bewußtsein der Ostpreußen, wie kaum ein anderer.

Um den gerechten Lohn

p. Als der Hamburger Streik bei den öffentlichen Verkehrsbetrieben, den Gas- und Wasserwerken in der letzten Woche erfreulicherweise durch einen Vergleich beendet wurde, da empfanden die fast zwei Millionen Bewohner des Groß-Hamburger Gebietes selbstverständlich eine große Erleichterung. Wenn viele Hunderttausende an jedem Morgen und jedem Abend nur unter großen Strapazen ihren Arbeitsplatz erreichen können, wenn weiter etwa 20 000 Betrieben die Gaszufuhr auch für ihre Produktion gesperrt wird, dann freut man sich natürlich, wenn der normale Zustand wieder hergestellt wird. Ein bitterer Wermutstropfen fiel allerdings in den Becher dieser Freude, als fast gleichzeitig bekanntgegeben wurde, die bewilligten Lohnerhöhungen und die entstandenen Ausfälle dieser Betriebe, die ja übrigens dem Volk selbst gehören, seien ohne eine Erhöhung der Tarife für Hochbahn, Straßenbahnen, Autobusse, Gas- und Wasserlieferung nicht aufzubringen. Man muß also damit rechnen, daß die ohnehin recht hohen Fahrgelder des kleinen Mannes — der „Große" besitzt wahrscheinlich einen Mercedes oder einen Volkswagen — ebenso erheblich verteuert werden, wie gerade seine Gas- und Wasserrechnung. Für einen wohlhabenden Mann mag es belanglos sein, ob er — sagen wir — etwa für eine Monatskarte für seine Fahrt vom und zum Dienst zwölf oder fünfzehn oder zwanzig Mark aufwendet. Ganz anders sieht das aber bei denen aus, die bei bescheidenen Löhnen und Gehältern mit jedem Groschen rechnen müssen.

*

Es ist wohl der größte Hohn, wenn ausgerechnet die sogenannten „Gewerkschaften" der Sowjetzone in Grußtelegrammen an die „lieben Kollegen im Westen" sich bemühen, eifrig zu scharfen Lohnkämpfen zu ermuntern. Jeder deutsche Arbeiter weiß, daß diese Karikaturen auf eine echte Vertretung der Arbeitnehmerinteressen drüben die eifrigsten Büttel der roten Sklavenhalter sind, daß sie niemals den Arbeiter, sondern immer nur das Ulbricht-Pieck-Regime vertreten, Denunziantendienste leisten und den großen Antreiber spielen. Wehe dem Arbeiter, der naiv genug wäre, bei diesen „Zonengewerkschaften" durchaus berechtigte Lohnwünsche vorzubringen. Er würde in kürzester Zeit als „Diversant" und „Klassenfeind" in einem der Zuchthäuser und Konzentrationslager zwischen Bautzen und Brandenburg verschwinden, wenn man ihn nicht gleich nach Sibirien überführte. Ein Ohr hat dieser famose „Freie Gewerkschaftsbund" der Regierung Grotewohl nur für schäbige Hennecke-Naturen und für jene, die sich gern als Anschwärzer und Petzer gegen ihre eigenen Kollegen verdingen. Fast ebenso fragwürdig aber sind jene „Arbeiterfreunde", die nun im Londoner „Daily Herald" plötzlich entdecken, der deutsche Arbeiter werde für ein paar Groschen von phantasievoll ersonnenen „Nazi-Baronen" ausgesogen. Wir alle erinnern uns daran, wie sehr es diesem Blatt seit je am Herzen lag, den deutschen Konkurrenten auf dem Weltmarkt — der sich seine Absatzmärkte durch überragende Leistung und bessere Preise sehr mühsam eroberte — zu diffamieren. Daß diesen Herren allerdings ein durch schwerste Lohnkämpfe und Dauerstreiks lahmgelegte deutsche Wirtschaft besonders erwünscht ist, versteht sich. Es wäre den gleichen Artikelschreibern auch höchst gleichgültig, daß deutsche Betriebe, die dem scharfen Konkurrenzkampf auf den Weltmärkten nicht mehr gewachsen sind, zu Massenentlassungen schreiten müßten.

*

Man kann mit Genugtuung feststellen, daß in der Bundesrepublik in weitesten Kreisen Verständnis dafür besteht, daß alle, die nach 1945 auch nach dem Wiederaufbau einer leistungsfähigen deutschen Wirtschaft in ihrem Einkommen ganz offensichtlich nicht nach Gebühr berücksichtigt wurden, Löhne und Renten in einer Höhe erhalten, die ihrer früheren und heutigen Leistung entsprechen. Ein Staat, in dem nur bestimmte Kategorien gute Bezahlung finden, in dem aber die anderen, u. a. auch die Opfer des letzten Krieges und der ostdeutschen Vertreibung nach Potsdam, nur sehr kärglich abgespeist werden, kann sich noch nicht als „sozial gesichert" ansprechen. Es ist untragbar, wenn man unentbehrliche geistige Arbeiter mit Trinkgeldern abspeist, wenn man die Probleme der kinderreichen Familien, der älteren Angestellten lange ungelöst läßt. Eine umfassende Überprüfung und Regelung der Einkommensverhältnisse nicht nur für ein paar „gefragte" Berufe, sondern für das ganze Volk ist seit langem notwendig. Und dabei muß völlige Klarheit darüber bestehen, daß für das richtige soziale Klima in Deutschland nur der Deutsche sorgen kann, da uns sicherlich um unserer schönen Augen willen kein Nichtdeutscher diese Aufgabe abnehmen wird. Andererseits bleibt stets zu bedenken: Devisen, die wir dringend gebrauchen, um unsere Einkäufe zu tätigen, sichert uns nur unsere Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten. Keinem Ausländer ist es zuzumuten, deutsche Lieferungen zu bevorzugen, wenn diese nicht billiger, besser und prompter erfolgen als bei anderen. Was liegt also näher, als daß man — wenn es um die Regelung des gerechten Lohnes für alle geht, — die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe zum Ausgangspunkt nimmt? Was haben höhere Löhne für einen Sinn, wenn sie zu verteuerten Preisen, abermals erhöhten Löhnen und damit zu jener Schraube ohne Ende führen, die uns aus vergangenen Zeiten nicht unbekannt ist? Vernünftige und gründliche Beratungen darüber, wie die Einnahmen jedes Unternehmens gerecht auf Inhaber, Arbeiterschaft und den dritten zwangsläufigen Sozialpartner, den steuerfordernden Staat, verteilt werden können, sind dieser Tage angeboten worden. Es wäre wohl zu wünschen, daß man auf dieses Angebot einginge. Dann könnte einem übertriebenen Luxus hier und einer sozialen Ungerechtigkeit dort am ehesten ein Riegel vorgeschoben werden. Und schließlich würden sich wohl auch Wege finden, manchen zweifellos zu hohen Inlandpreisen entgegenzutreten. An einem gesunden Sozialfrieden, ebenso wie an einer echten deutschen Wirtschaftsblüte sind sicher alle interessiert.

Dr. Hugo Eckener †

k. Vom „fliegenden Schiff" haben in zwei Jahrtausenden immer wieder die bedeutendsten Geister und Erfinder geträumt. Lionardo da Vinci, dieses umfassende Genie der Technik und der erhabensten Kunst, hinterließ zahlreiche Zeichnungen geplanter Luftschiffe und schon die weisen Griechen waren dieser Idee aufgeschlossen. Es verwundert niemand, daß die Sowjetrussen wieder einmal behaupten, eigentlich seien sie die Erfinder des Luftschiffes, wie sie ja auch so ziemlich alles andere entdeckt und erfunden haben wollen.

Die beste Verwirklichung der Luftschiffsidee schenkten uns Deutsche. Niemals wird man dabei jenen alten deutschen Kavalleriegeneral, den Grafen Ferdinand von Zeppelin, den Major von Parseval und den großen deutschen Konstrukteur Professor Schütte vergessen dürfen. Daß aber gerade des auch in unserer Heimat einst so berühmten Grafen Zeppelins Konstruktion zur höchsten Vollendung geführt wurde, das verdankt die Menschheit doch vor allem dem Grenzdeutschen Dr. Hugo Eckener, der nun 86jährig am Bodensee verstarb. Welcher Ostpreuße erinnert sich nicht an seine einst so revolutionären Flüge über den Atlantik und über die Polarwelt, die erste Erdumkreisung mit dem „Graf Zeppelin" und dem „Hindenburg". Man sagt, das Zeitalter der Luftschiffe sei endgültig abgeschlossen, das Flugzeug habe sie ein für allemal überrundet. Immerhin verwendet man etwa in Amerika auch heute noch Luftschiffe und es ist durchaus möglich, daß vor allem das heliumgefüllte Luftschiff doch noch eine Zukunft hat. Das mag nun sein, wie es wolle, das deutsche Volk wird den herben, mutigen und tüchtigen „Luftschiffdoktor" so wenig vergessen wie den Grafen Zeppelin selbst. Zeppelin war Schwabe, Eckener Nordfriese, aber es war etwas durchaus Preußisches in ihrem Wesen, das den Schein, das viele Reden nicht schätzte und nur die große Tat gelten ließ. Das ganze Deutschland hat Grund genug, auf diese Söhne stolz zu sein, die dem Weltluftverkehr die Bahn freimachten und den Namen eines Deutschen würdig und gut vor allen Völkern vertraten. Eine uralte Sehnsucht der Menschheit ist nicht zuletzt durch sie verwirklicht worden.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Adenauer lehnte jede Beurteilung der französischen EVG-Sonderwünsche ab. Die Nachricht einer deutschen Zeitung, der Kanzler beurteile das Zustandekommen der EVG nach wie vor optimistisch, wurde von ihm dementiert. Die Meldung sei völlig aus der Luft gegriffen.

Bundespräsident Heuß trat am letzten Freitag seinen Urlaub an. Er stattete der Stadt Bamberg in der Oberpfalz und einigen Ortschaften im bayrischen Wald einen Besuch ab.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Walter Freitag vollendete sein 65. Lebensjahr. Zu seinem Geburtstag erhielt er Glückwünsche des Bundespräsidenten und Bundeskanzlers.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird an der Schlußkundgebung des 76. Deutschen Katholikentag in Fulda teilnehmen.

Die Elektrifizierung der Bundesbahnstrecken in Hessen soll mit dem Ausbau der Strecke Heidelberg — Mannheim — Frankfurt beginnen. Auch der Frankfurter Hauptbahnhof soll auf elektrischen Betrieb umgestellt werden.

Der Lübecker Bildfälscherprozeß wurde bisher viermal vertagt, da der Angeklagte Malskat den Antrag gestellt hat, sämtliche Lübecker Richter und Schöffen wegen Befangenheit abzulehnen.

Zu Wirtschaftsgesprächen in den Vereinigten Staaten will sich der Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard in diesem Herbst nach den USA begeben. Wie es heißt, soll vor allem über Möglichkeiten einer Ausweitung des Handels mit Amerika gesprochen werden.

Der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg beschloß, daß künftig bei offiziellen Feiern stets nur noch ein einziger Minister vertreten sein soll. Es war vorgekommen, daß bei einer Schuleinweihung gleich drei Minister als Redner aufgeboten wurden.

Um eine kurzfristige Verschiebung der englischen Manöver in der Bundesrepublik ersuchte die Dienststelle Blank mit Rücksicht auf die Ernte beim britischen Oberkommissar.

Eine sehr starke Zunahme des Interzonen-Reiseverkehrs läßt sich an der Kontrollstelle Töpen nachweisen. Im Juli 1954 passierten hier 170 000 Reisende in beiden Richtungen. Im gleichen Monat des Jahres 1953 waren es nur 97 000.

Einen scharfen Rüffel an das Sowjetzonen-Landwirtschafts-Ministerium gab Pankow bekannt. Die Nahrungsmittel-Produktion habe im zweiten Quartal 1954 das Soll nicht erfüllt.

Ein längeres politisches Gespräch zwischen dem Sowjet-Oberkommissar Puschkin und François-Poncet fand in Berlin statt.

Dreißig nach der Sowjetunion verschleppte deutsche Spezialisten, die viele Jahre in Rußland arbeiten mußten, sind in die Sowjetzone zurückgekehrt. Es handelt sich um Fachleute des Flugzeug- und Triebwerkbaues.

Das Badeverbot für die Ruhr wurde abermals verschärft, da die Gesundheitsbehörden festgestellt haben, daß in diesem Fluß Erreger von Paratyphus und Typhus gefunden wurden.

Der sattsam bekannte frühere niedersächsische Minister Dr. Gereke tritt in der Sowjetzone jetzt als Propagandaredner für die kommenden Zonenwahlen nach Pankower Muster auf.

Eine scharfe antideutsche Pressekampagne in England wurde von den Massenblättern „Daily Express", „Daily Herald" und „News Chronicle" gestartet.

Der englische Lord Russell, der zu den höchsten Richtern der britischen Wehrmacht gehört, mußte von seinem Amt zurücktreten. Das britische Justizministerium hielt es für unvereinbar mit seinem Amt, daß dieser Lord abermals ein scharf deutschfeindliches Buch herausgab, in dem Kriegsgreuel eingehend geschildert werden.

Die ökumenische Weltkirchenkonferenz in Evanston (USA) wurde feierlich eröffnet. An ihr nehmen 161 Kirchen aus 48 Ländern teil. Unter den deutschen Delegierten befinden sich u. a. die Bischöfe Dibelius und Lilje, der Kirchentagspräsident Dr. von Tadden-Trieglaff und der hessische Kirchenpräsident Niemöller.

Amerikanische Lebensmittel im Werte von vier Millionen Dollar wurden von Präsident Eisenhover für die Hochwassergeschädigten in der Bundesrepublik, der Sowjetzone und in Österreich freigegeben.

Einem Heerlager gleichen gegenwärtig die großen Städte in Marokko. Das Eingeborenenviertel von Fez ist rings von Maschinengewehrnestern und Stacheldrahtbarrikaden der Franzosen umgeben.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.





Aufnahme: Schmidt-Lux

Das Denkmal des Großen Kurfürsten in seinem heutigen Zustand

3. Landestreffen in Neumünster

Der „Große Kurfürst" wieder unser

Geschenk Schleswig-Holsteins an die Landsmannschaft Ostpreußen / Patenschaftsübernahme für Lötzen

Das dritte Landestreffen der Ostpreußen in Schleswig-Holstein war, wie der Schirmherr des Treffens, Oberbürgermeister Walter Lehmkuhl, erklärte, „überstrahlt von der Patenschaftsübernahme für Stadt und Kreis Lötzen durch die Stadt Neumünster". Dieser in würdiger Form verkündete neue Bund führte zu einer schönen menschlichen Begegnung, zu einer wahrhaft nachbarlichen Annäherung zwischen den Vertretern der Neumünsteraner Bürgerschaft und den Lötzenern.

Am Vormittag des 14. August versammelten sich der Rat der Stadt und die Mitglieder des Kreisausschusses von Lötzen nebst Vertreterinnen des Mutterhauses Bethanien und Vertretern des Landesverbandes im Stadthaus. Ein prächtiges Blumenarrangement, in das die Wappen beider Städte eingebettet waren, sowie die blau-weiß-roten Farben Masurens und die Flagge Neumünsters schmückten den Festsaal.

Stadtpräsident Max Johannsen versicherte in einer Ansprache, daß die Stadt Neumünster die Lötzener bei der Erhaltung ihrer Kultur- und Lebensart unterstützen und auch in praktischen Angelegenheiten helfen werde. Der im Februar dieses Jahres von der Ratsversammlung einstimmig gefaßte Beschluß der Patenschaftsübernahme sei durch den im Text der Patenschaftsurkunde niedergelegten Gedanken getragen, „das Gefühl für ein gemeinsames, unteilbares deutsches Schicksal wachzuhalten"...

Aus der Hand des Stadtpräsidenten empfing der Vorsitzende des Kreisausschusses von Lötzen, Kreisbaurat a. D. Wallschläger, den seine Landsleute an diesem Tage durch die Ernennung zum Kreisältesten ehrten, die Urkunde. Den Dank an die Patenstadt übermittelte Kreisvertreter Werner Guillaume, der als Gabe der Kreisgemeinschaft einen Wappenteller überreichte. Mit dem vom Friedrich-Quartett gespielten Kaiser-Quartett von Joseph Haydn klang dieser Festakt würdig aus.

Die erste praktische Hilfe der Patenstadt ist in der Unterbringung der Geschäftsstelle von Lötzen, die der stellvertretende Kreisvertreter Curt Diesing versieht, zu erblicken. Alle schriftlichen Anliegen müssen daher in Zukunft an die Anschrift: Geschäftsstelle des Kreises Lötzen, (24b) Neumünster, Königsberger Straße 72, gerichtet werden.

Während einer Besichtigungsfahrt wurde den Lötzenern die Gelegenheit geboten, ihre Patenstadt kennenzulernen. Der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Vereinigung in Neumünster, Gewerbeoberlehrer Poppeck, und der Stadtflüchtlingsbeauftragte Meyer, die beide in der Arbeit für ihre Schicksalsgenossen an führender Stelle, zumal im gemeinnützigen Wohnungsbau, tätig sind, gaben Auskunft über die aufstrebende Industriestadt.

Neumünster hat heute 75 000 Einwohner, wovon 24 000 Heimatvertriebene sind; die Zahl der Ostpreußen beträgt 5600.



Aufnahme (3) Erben

Hansgeorg Buchholz (links) und Hubert Koch im Gespräch. Ihnen war, wie den anderen Mitwirkenden, der Erfolg des besinnlichen, kulturellen Abends zu danken.

Bedeutende Industriebetriebe arbeiten in der Stadt, die im Kriege zu einem Drittel zerstört wurde. Erstaunlich ist die Leistung im Wohnungsbau. Wohnblocks im Grünen und Einzelhäuser erstanden im Umkreis, in deren Anlage die Forderung nach Licht, Luft und Raum erfüllt sind. Zu achtzig vom hundert wurden diese Wohnungen Heimatvertriebenen zugesprochen, und vier von sieben großen Vertriebenenlagern konnten bereits aufgelöst werden.

Die Lötzener besichtigten ferner die moderne Textil-Fachschule und den in den letzten Jahren geschaffenen Heimat-Tiergarten, in dem alle in Schleswig-Holstein lebenden Tierarten vertreten sind. Demnächst soll auch das urige Wild Ostpreußens, der Elch, hier zu sehen sein.

Nach Lötzen zurückversetzt fühlte man sich bei einem launigen Dämmerschoppen des „neuen 6/8" in Haases Bierstuben. 6/8 bedeutet „von sechs bis acht Uhr". Dies war eine geheiligte Männerstunde, zu der man sich früher bei Jesgarcz in Lötzen traf, und dieser Brauch soll in Neumünster aufrechterhalten werden.

„Heimat hier und dort"

Den Tag beschloß ein kultureller Abend in der Tonhalle, der unter das Motto „Heimat hier und dort" gestellt war. Den Neumünsteranern und den Ostpreußen sollte in Wort und Bild die Heimat hüben und drüben nahegebracht werden. Die Anlage dieses gediegenen Abends kann als ein Vorbild für andere, ähnliche Veranstaltungen gelten.



Der Einzug der landsmannschaftlichen Banner und Fahnen zu Beginn der Feierstunde in der Holstenhalle

Leider war Agnes Miegel aus gesundheitlichen Rücksichten verhindert, nach Neumünster zu kommen. Der Schriftsteller Hansgeorg Buchholz schenkte durch die Lesung seiner an den Seen Masurens spielenden Erzählung „Eine Wiege hat der Wassermann" dem gebannt lauschenden Zuhörerkreis ein großes Erlebnis. Der Urgrund dieser Prosadichtung ist das Geheimnis um den Topisch, die masurische Gestalt des Wassermanns. Auch im Vortrage einige seiner Gedichte erwies sich Hansgeorg Buchholz wieder als ein hervorragender, zuchtvoller Interpret seines Werks.

Konrektor Hermann Lüttjohann, der die Bildstelle in Neumünster leitet, zeigte Farbaufnahmen des holsteinischen Landes. Sie bildeten eine vorzügliche Ergänzung zu den schönen Lichtbildern von Ostpreußen, die Hubert Koch vorführte. Er, der ein Försterssohn aus Schleswig-Holstein ist, hat jahrzehntelang auf heimatkundlichen Lehrfahrten mehr als zweitausend Besucher durch Ostpreußen geführt und wirbt auch heute noch für unsere Heimat, die er ebenso liebt, wie deren eingeborene Söhne. Dies kam auch in seinem Vortrag über das Heimatbewußtsein zum Ausdruck. Liederdarbietungen des Ostpreußenchors unter der Stabführung seines Dirigenten Rudolf Preuß (früher Mohrungen) und Kompositionen klassischer Meister, die das Friedrich-Quartett spielte, bereicherten das Programm dieses Abends.

Gottesdienst im Ehrenhain

Als erstes sichtbares Merkmal des Landestreffens sahen die am 15. August das Bahnhofsgebäude von Neumünster verlassenden Landsleute einen auf eine hohe Säule gestellten Elchkopf. Der Königsberger Bildhauer Fugh hat ihn aus Stein gemeißelt; um den Säulenschaft war das blau-silberne Drei-Brassen-Wappen Lötzens gelegt.

Omnibusse brachten die Landsleute zum Ehrenhain im Stadtwald, in dem am Tage vorher die Mitglieder des Lötzener Kreisausschusses wie auch am Mahnmal für die noch in Gefangenschaft zurückgehaltenen Kameraden Kränze niedergelegt hatten.

In diesem Hain leitete der seit vier Jahren im Flüchtlingslager Massen bei Unna als Seelsorger tätige Pfarrer Schwarz einen Heimat-Gottesdienst. Der Geistliche, der früher in Milken amtierte, baute seine Predigt auf den 77. Psalm „Gedenke der alten Zeit..." auf.

Der Ehrenhain, um dessen weite Grünfläche auf aufgestellten Findlingen die Namen der Gefallenen eingemeißelt sind, wurde von Heimkehrern aus dem Ersten Weltkrieg angelegt. Englische Truppenteile erniedrigten ihn nach der Kapitulation zum Benzin- und Schuttablageplatz. Eine Unmasse von Schmutz war hier angehäuft. Die in Neumünster wohnenden Landsleute halfen in freiwilliger Sonntagsarbeit, den Platz von dem Unrat zu säubern. Gemeinsam mit den Angehörigen anderer Landsmannschaften schufen sie eine würdige Gedenkstätte unserer Toten und Verschollenen, an der jedes ostdeutsche Land seinen Gedenkstein hat. Eine solche ostdeutsche Gedenkstätte in dieser künstlerischen Anlage findet man kaum anderswo im Bundesgebiet.

Zehntausend Landsleute in der Holstenhalle

Trotz des regnerischen Tages waren über zehntausend Landsleute in die Holstenhalle zur Feierstunde gekommen. Auf dem Podium hatten die Mitglieder des Ostpreußen-Chors Platz genommen, die zu Beginn den Rütli-Schwur als Kantate brachten. Eine schlesische Trachtengruppe bot ein farbigfrohes Bild. Marschweisen des Holsten-Blasorchesters unter der Leitung von Heinrich Bloss hallten auf. Ein Fanfarenzug der DJO kündete den Einmarsch der Fahnen und Banner an. Voran schritt eine Gruppe im Habit der Ordensritter, in weißem Mantel mit dem schwarzen Balkenkreuz.

Anstelle des erkrankten Vorsitzenden der Landesgruppe, Fritz Schroeter, eröffnete sein Vertreter, Landsmann Guttmann, die Feierstunde. Die Grüße der Landesregierung Schleswig-Holstein und des Ministerpräsidenten Lübke überbrachte Ministerialdirektor Wormditt. In warmherziger landsmannschaftlicher Mitfreude gab er bekannt, daß dank der persönlichen Entscheidung des Ministerpräsidenten die Landesregierung das in einem Werkhof in Hamburg stehende Denkmal des Großen Kurfürsten aus Pillau, auf das das Ostpreußenblatt (Folge 20, Ausgabe vom 15. Mai dieses Jahres) aufmerksam machte, gekauft habe. Es werde der Landsmannschaft Ostpreußen in treuhänderische Verwaltung übergeben, bis das Denkmal wieder auf seinen alten Platz in Pillau zurückkehren könne.

Diese Bekanntgabe wurde mit Freude und Dank aufgenommen. Noch mehrmals erschollen Beifallsbezeugungen, zumal als Stadtpräsident Johannsen erklärte, daß die Ostpreußen den letzten Teil des beschwerlichen Weges in die Heimat nicht allein gehen würden. Mit dem Spruch „Treue um Treue" übergab er Kreisvertreter Guillaume ein Banner mit dem Wappen und den Farben Lötzens.

„Wir wollen unseren ostpreußischen Landsleuten, die heute stellvertretend in unserer alten Heimat für uns leiden, einst mit gutem Gewissen vor Augen treten können, mit dem Bewußtsein, unsere Pflicht für Ostpreußen getan zu haben." Mit diesem Gelöbnis bestimmte Kreisvertreter Guillaume, daß dieses Banner in Zukunft unserer Jugend voranwehen werde und reichte es an die Jugend weiter.

Oberbürgermeister Walter Lehmkuhl wies auf die gleiche Lage Ostpreußens und Schleswig-Holsteins als deutsche Grenzländer hin. Die Stadt Neumünster habe durch die Schaffung von Wohnungen der Not unter den Heimatvertriebenen gesteuert und werde sich auch in Zukunft weiterhin um die Heimatvertriebenen bemühen. „Harre aus mein Vaterland..." Diese Stelle leitete über zum gemeinsamen Gesang des Schleswig-Holstein- und des Ostpreußenliedes.

„Recht ist unteilbar"

Der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekr. a. D. Dr. Ottomar Schreiber, zeichnete in kurzen Zügen den Kampf der Landsmannschaften seit ihrer Gründung im Herbst 1948 um die Vorbedingung aller Menschenrechte auf, auf das Recht auf die Heimat und die Garantie ihrer Erhaltung. Diese Vorbedingung sei in der Atlantik-Charta der Alliierten vergessen worden.

Die führenden Männer der Landsmannschaften hätten es als ihre Aufgabe erkannt, dahin zu wirken, daß die Vertriebenen nicht Opfer der Geschichte blieben. Sie sollten nicht Geschichte erleiden, sondern wieder Geschichte machen.

Dr. Schreiber erklärte, daß das Gelingen des „deutschen Wirtschaftswunders" und die Stabilität der Bundesrepublik Zeichen seien, daß tatsächlich Geschichte gemacht worden sei, wobei die Heimatvertriebenen zu einem erheblichen Teile beteiligt seien.

Das Heimatbewußtsein sei eine gewaltige Kraftquelle in diesem Ringen. Unsere Hoffnung beruhe im Glauben an den Sieg sittlicher Grundrechte und der Entwicklung einer echten Humanitas. Die alte ruhmvolle preußische Staatsdevise „suum cuique" (Jedem das Seine!) sei auch heute noch verpflichtend, und aus ihr müsse man folgern: „Recht ist unteilbar!"

Verpflichtung der freien Welt

Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, bekannte seine Freude, als letzter Bürgermeister von Lötzen dem Tage der Patenschaftsübernahme beiwohnen zu können. Im Namen der Landsmannschaft dankte er der Patenstadt Neumünster und auch Ministerpräsident Lübke für die Erwerbung des Denkmals des Großen Kurfürsten durch die schleswig-holsteinische Landesregierung.

Dann wandte sich der Redner aktuellen politischen Problemen zu und erklärte, daß die Alliierten durch das Ansinnen der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands Verpflichtungen auf sich genommen hätten. Das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf die eigene Gestaltung des völkischen Lebens und das Recht auf die Heimat blieben bestehen. „Wir erwarten, daß die Staatsmänner der alliierten Mächte ernstliche Anstrengungen unternehmen, um die Spaltung Deutschlands und die Räumung Ostdeutschlands wieder zu beseitigen." Bei dieser Forderung unseres Sprechers erklang der zustimmende Beifall aller.

Doch Rechte müssen erkämpft werden — so folgerte der Redner — sie würden niemand geschenkt. Wir Heimatvertriebenen vertrauten auf die sittlichen Grundsätze der freien Welt gegenüber brutalem Machtwillen. Noch fehle aber ein einmütiges Bekenntnis der freien Welt, sich für die Grundrechte Deutschlands und der Heimatvertriebenen einzusetzen. Aus der Überlegung, daß die Freiheit nur über die Verwirklichung eines geeinten Europas zu erreichen sei, das nicht an der Oder ende, erstrebten die Heimatvertriebenen dieses Europa. Die Rückgewinnung unserer Heimat müsse eine



Stadtpräsident Johannsen überreicht Kreisvertreter Guillaume ein von der Stadt Neumünster gestiftetes Banner von Lötzen

Forderung aller Deutschen sein. — Mit dem Deutschlandlied bekundeten die Teilnehmer dieser Feierstunde ihre Treue zum Vaterland.

Als die Landsleute die Halle verließen, um sich zu den Trefflokalen der einzelnen Heimatkreise zu begeben, erfreute sie die Kapelle der Neumünsteraner Freien Turnerschaft durch ein Konzert im Freien. Auch diese Aufmerksamkeit war mit ein Zeichen des herzlichen Willkommens durch die Einwohner der Patenstadt, in der seit drei Jahren die Landestreffen der Ostpreußen in Schleswig-Holstein stattfinden.

In der überfüllten Tonhalle versammelten sich die Lötzener zu ihrem diesjährigen Haupt-Jahreskreistreffen. Unter ihnen weilten etwa sechzig Landsleute, die die weite Reise aus der sowjetisch besetzten Zone nicht gescheut hatten. Frau Krause, die die Grüße der Berliner Lötzener Vereinigung überbrachte, wurde hier besonders herzlich begrüßt. Bis spät in die Abendstunden saß man beieinander und sprach von den alten Zeiten und dem schönen, so gut gelungenen Tag der Patenschaftsübernahme. s-h.

Atomkrieg war immer ungesetzlich!

Klarer Verstoß gegen Genfer Konvention

Auf der zur Zeit in Edinburgh stattfindenden, von 350 Juristen aus der westlichen Welt besuchten Konferenz der „International Law Association" erklärte der britische Jurist und Generalsekretär der Gesellschaft, W. Harvey Moore, die Anwendung von Atombomben stehe im Widerspruch zum Völkerrecht. Moore bezog sich auf die Bestimmung der Genfer Konvention von 1925, die die Anwendung von „erstickenden, giftigen oder anderen Gasen, sowie analogischer Flüssigkeiten, Stoffe und Vorrichtungen" verbietet. Die Atom- und Wasserstoffbomben mit ihren Auswirkungen fallen nach Dr. Moore ganz eindeutig unter den Begriff giftiger Stoffe. Diese seien barbarisch, denn nur Barbaren, nicht zivilisierte Völker, vergifteten ihre Feinde. Weiter machte Dr. Moore den Einwand gegen die Atombombe, daß sie die historische Unterscheidung von Kombattanten und Nichtkombattanten aufhebe. (Wie sich zu dieser im internationalen Recht geforderten Unterscheidung, die von den Briten im Zweiten Weltkrieg auf Wohnviertel gelegten Bombenteppiche verhalten, erwähnte der britische Jurist nicht.)

Dr. Moore forderte die Bildung eines internationalen Justizministeriums als eines Hauptorganes der Vereinten Nationen, das die Aufgabe haben sollte, die internationale Gerichtsbarkeit und das Schiedsgerichtswesen zu koordinieren und auszubauen. „Wenn man uns nur die Gelder gäbe, die für einen voll ausgerüsteten Luftstützpunkt, eine Flottenbasis oder ein Armeekorps aufgebracht werden müssen, so könnten wir der Welt ein großes juristisches Kolleg des Völkerrechtes geben, mit einem System von Gerichtshöfen, Richtern und Assessoren, die jederzeit in der Lage wären, Tatsachen festzustellen, Wahlen zu überwachen, Vergleiche zu suchen und Entscheidungen zu treffen, wo auch immer nationale Interessen in Konflikt geraten."

Hoover gegen Jalta und Potsdam

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, hielt am Dienstag aus Anlaß seines 80. Geburtstages eine Rede, in der er die demokratische Partei beschuldigte, in den zwanzig Jahren ihrer Herrschaft das Spiel der Sowjets gemacht zu haben. Hoover rechtfertigte seine Politik und erklärte, er habe sich der Hilfe widersetzt, die man den Russen im Zweiten Weltkrieg geleistet habe. „Ich verlangte, daß man es den beiden Diktatoren überläßt, sich gegenseitig zu erschöpfen. Ich hatte erklärt, daß eine Unterstützung unsererseits die Verbreitung des Kommunismus in der ganzen Welt zur Folge haben werde. Die Ereignisse haben mir recht gegeben." Mit besonderem Ernst wies der frühere amerikanische Präsident auf die erschreckenden Auswirkungen hin, die Roosevelts Politik in Jalta und Potsdam für Europa gehabt habe.

Ortelsburg immer noch halb in Trümmern

In der Stadt Ortelsburg wurden die vielen Kriegsschäden immer noch nicht behoben, wie ein kürzlich in Westdeutschland eingetroffener Landsmann berichtet. Ganze Stadtteile, etwa vom Rathaus bis zu den Kasernen, liegen in Trümmern. Den Anteil der Deutschen an der heutigen Stadtbevölkerung schätzt dieser Landsmann auf ein Drittel. Ein Pfarrer tschechischer Herkunft, der sich großer Beliebtheit bei der deutschen Bevölkerung erfreut, leitet evangelische Gottesdienste. Einmal im Monat predigt er auch in dem alten Kirchort Kl.-Jerutten, wo im vergangenen Jahr vierzig Konfirmanden eingesegnet wurden.

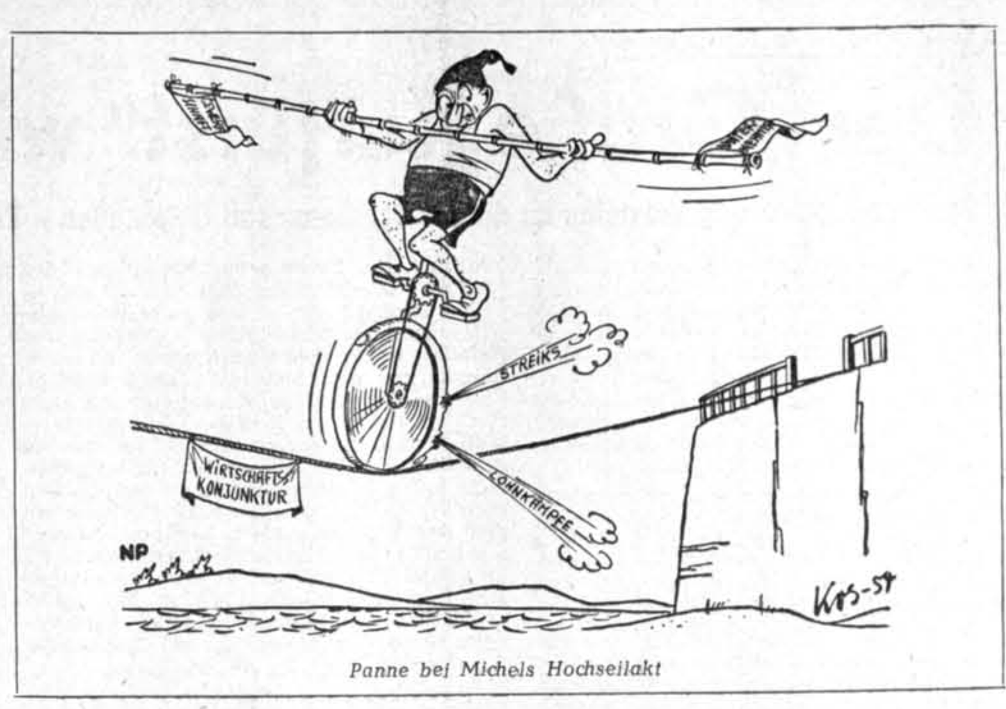
Das ostwärts von Kl.-Jerutten nahe des angrenzenden großen Ratzeburger Forstes, an einem See gelegene Dorf Seenwalde zählt heute bereits wieder siebenhundert Einwohner; vor dem Kriege hatte das Dorf tausend Einwohner. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung sind Deutsche. Die angesiedelten Polen kamen aus Galizien und aus den Gegenden um Brest-Litowsk und Radom. Im Kriege wurde das Dorf verschont, doch rissen die Polen die leerstehenden Häuser ab. Die Ziegelei in Friedrichshof, sowie die Mühle in Altkirchen und das Sägewerk in Kompa wurden demontiert.

In der Johannisburger Heide wird viel Holz geschlagen. Allein 30 000 Festmeter sollen programmäßig in diesem Jahre im Ratzeburger Forst gefällt werden. Durch diesen Raubschlag werden die Nutzholzbestände dieses Gebietes weggeräumt.

Auf dem Flugplatz Gr.-Schiemanen südlich von Ortelsburg arbeiten die Polen an der Wiederherstellung der Rollbahnen.

In polnischen Schulen

Einen erschütternden Bericht über die Schulverhältnisse für die noch heute in dem polnisch verwalteten Teil Ostpreußens lebenden deutschen Kinder gab eine kürzlich in Westdeutschland eingetroffene ostpreußische Mutter. Ihre Tochter mußte eine polnische Schule in einem Dorf des Kreises Bischofsburg besuchen. Deutsche Schulen gibt es in Ostpreußen und Danzig im Gegensatz zu gewissen Teilen Ostpommerns und Schlesiens nicht. Nur bei der Mutter zu Hause konnte das Kind Deutsch lesen und schreiben lernen. In der Schule wurde nur polnisch gesprochen; in den höheren Klassen kam noch Russisch hinzu. Auch Religionsunterricht gibt es seit 1948 in den polnischen Schulen nicht mehr. Die Kinder müssen für die religiöse Unterweisung in das Pfarrhaus gehen. Besonderes Gewicht legen die Sowjet-Polen auf den politischen Unterricht, in dem man gute Noten erzielen muß, um später besser eine Lehrstelle zu bekommen.



Panne bei Michels Hochseilakt

Frankreich hat Moselwünsche

Von Hermann Steinberg, Bonn

Daß die oberrheinische Tiefebene langsam versteppt, ist nicht zuletzt ein Ergebnis des Kanals, den die Franzosen parallel zum Strom bauten, um der elsässischen Industrie einen eigenen Wasserweg zu erschließen. Die Größe der Schäden, die auf deutschem Gebiet durch den Wasserentzug entstehen, hat den Bundestag bereits veranlaßt, der Regierung Verhandlungen mit Paris nahezulegen. Da den Franzosen aber Lothringen und seine Industrie nicht weniger am Herzen liegen als das Elsaß und sein Wohlergehen, möchten sie auch die Mosel besser als bisher für Transporte wirtschaftlicher Art ausnutzen. Das soll durch eine Kanalisierung der Mosel und den Einbau von zehn Staustufen geschehen.

Ohne deutsche Zustimmung kann, da die Mosel zu einem erheblichen Teil durch Bundesgebiet fließt, der französische Plan nicht verwirklicht werden. In Paris ist man deshalb bemüht, der Bonner Regierung eine Zustimmung abzuringen, damit die Tausend-Tonnen-Schiffe der Rheinflotte bis in das lothringische Industriegebiet fahren können. Die Folge einer solchen Kanalisation wäre, daß jede Staustufe den Wasserstand um etliche Meter höbe, was gleichbedeutend mit einer erheblichen Gefährdung aller Orte wäre, die am Ufer der Mosel liegen.

Aber der deutsche Widerstand gegen den französischen Plan leitet sich nicht allein von den landschaftlichen Veränderungen her, die in Kauf genommen werden müßten. Er fußt vielmehr vor allem auf wirtschaftlichen Überlegungen. Auf der einen Seite würde der Transport zwischen Koblenz und Diedenhofen durch die vielen Staustufen stark verlangsamt, auf der anderen büßte die Bundesbahn jährlich rund 100 Millionen DM ein, wenn der Kohlentransport in großem Umfang vom Schienen- auf den Wasserweg überginge. Auf der Moseltalstrecke wird die Kapazität der Bundesbahn — zehn Millionen Tonnen — nur zu 70 Prozent ausgenutzt. Diesem Verlust stünde zudem noch eine Ausgabe von über 300 Millionen DM gegenüber, mit denen sich die Bundesrepublik an dem französischen Kanalisierungsplänen, die 500 Millionen DM erforderten, beteiligen soll. Zu deutsch: Bonn soll für sein Geld die Voraussetzungen zu einem besseren Gedeihen der lothringischen Schwerindustrie Frankreichs schaffen. Das ist ein Verlangen, von dem man mit gutem Gewissen behaupten kann, daß es unsere Gefühle für die Montanunion bei weitem übersteigt.

Aus Luxemburg und Saarbrücken erhielt Paris die Antwort, man sei an der Kanalisierung der Mosel nicht interessiert, da man keinerlei Vorteile erwartet. Belgien gab seiner Meinung noch schärfer Ausdruck, denn es fürchtet eine verkehrspolitische Einkreisung und — durch das Absinken lothringischer Verladungen — Gefahren für den Antwerpener Hafen. Den einzigen Gewinn bei der Verwirklichung des Projektes könnte Frankreich einstreichen. Der billige Wasserweg würde ihm gestatten, die Preise für Stahlerzeugnisse auf dem Weltmarkt zu senken. Der Leidtragende wäre die deutsche Industrie, aber auch die Bundesrepublik, denn wenn Frankreich seine Stahlerzeugung steigert, erhöht es auch seinen Einfluß in der Montanunion. Frankreichs wirtschaftliche Überlegungen sind so stark mit politischen Zwecken verwoben, daß es für Bonn nur eine Möglichkeit gibt: Die Mosel so zu lassen, wie sie heute ist. Paris kann von uns nicht verlangen, daß wir auf diese Weise unsere Konkurrenz fördern.

Die Briten in Moskau

kp. Als in der letzten Woche der Vorsitzende der britischen Labour-Partei, Clement Attlee, zusammen mit seinem ebenso radikalen wie deutschfeindlichen Parteikonkurrenten Bevan und anderen Prominenten der englischen Opposition in Moskau landete, da versicherten viele Londoner Blätter, dieser aufsehenerregende Besuch geschehe im vollen Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten Winston Churchill. Es hätte dieses Hinweises kaum bedurft, denn alle Welt weiß ohnehin, daß Churchill sich seit langem nach dem direkten Gespräch zwischen London und Moskau sehnt. Die berühmte Ostlocarnorede des britischen Premiers von 1953 ist auch bei uns unvergessen. In manchen späteren Reden und vor allem auch bei Gesprächen mit Eisenhower und anderen hat Winston Churchill bekundet, daß er diesen Gedanken keinesfalls aufgegeben hat. Der nun fast Achtzigjährige steht bekanntlich in engster Fühlung mit jenen britischen Wirtschaftskreisen, denen ein riesiges Geschäft mit Moskau und dem roten Peking als lockende Fata Morgana vorschwebt. Es ist darum durchaus kein Zufall, daß in den nächsten Monaten eine englische Abordnung die andere in der „Pilgerfahrt" nach dem roten Moskau ablösen wird. Sehr bereitwillig hat man die Einladung des Sowjetmarschalls Woroschilow zu einem Besuch englischer Parlamentarier in der Stadt des Kreml angenommen und zwischendurch wird man in den Moskauer Luxushotels Abordnungen der britischen Industriellen wie auch der Landwirtschaft antreffen.

*

Die Aufnahme, die Attlee und Bevan in der roten Metropole fanden, beweist nur zu deutlich, wie sympathisch den bolschewistischen Machthabern dieses Intermezzo in der großen Politik gewesen ist. Die „Hofberichte", die über den ersten britischen Besuch von den Sowjetagenturen ebenso wie von britischen Korrespondenten herausgegeben wurden, sprechen Bände. Man könnte leicht eine Satire schreiben, wenn man da hört, daß der Sowjet-Ministerpräsident Malenkow persönlich seine Bereitschaft zu Frieden und Freundschaft damit bewiesen habe, daß er für die sozialistische englische Exministerin Edith Summerskill im Garten einer Villa Blümchen in den englischen Nationalfarben blau, weiß und rot abpflückte. Stundenlang wurde in der Botschaft ihrer englischen Majestät ebenso wie in der einstigen Villa des bolschewistischen Dichters Maxim Gorki pokuliert und gescherzt.

Der Whisky sei ebenso ausgezeichnet gewesen wie der Kaviar und Wodka, versicherten einige der nach Moskau gereisten Arbeiterführer. Nebenbei wurde dann vermerkt, daß sich bei jedem Treffen Malenkow und Molotow mit den britischen Verhandlungsführern zu stundenlangen, intimen Gesprächen zurückzogen, von denen ein Teilnehmer versicherte, man habe so ziemlich über alle Weltprobleme zwischen Moskau und Peru gesprochen, die deutsche Frage allerdings nur am Rande (!) gestreift. Niemand kann daran zweifeln, daß man im roten China die englischen „Kundschafter", die hier wie dort den guten Wind der angeblich so großen kommunistischen Friedensliebe verspüren sollen, nicht ebenso fürstlich aufnehmen wird. Die ätzende Kritik einiger amerikanischer Zeitungen an diesem von Churchill wohlwollend beobachteten Ausflug der Briten ins Lager des Ostblocks hat in London verstimmt. Man mag es dort nicht gern hören, wenn ein paar nüchtern denkende Leute darauf hinweisen, die Sowjetunion könne es sich schon etwas kosten lassen, wenn sie gerade im Zeitpunkt, zu dem die längst überfällige französische Stellungnahme zur EVG so oder so fallen muß, im Gewand des gutmeinenden Biedermannes erscheinen kann. Soll nicht gerade den unbelehrbaren Deutschenfeinden in Frankreich und England auf diese Weise das Stichwort zugespielt werden, das da lautet: „Seht nur, so brav und harmlos und wohlwollend sind die Sowjets. Man kann mit ihnen lukrative Geschäfte machen und womöglich gar eine „europäische Einigung" finden, bei der das uns unsympathische Deutschland bis in alle Ewigkeit hilflos, zerrissen und wehrlos bliebe." Es ist doch wohl nicht von ungefähr, daß über den britischen Sozialistenbesuch in Moskau gerade die absolut EVG-feindlichen Zeitungen in Paris fast noch eingehender berichteten, als die Londoner Presse selbst. Man braucht nicht daran zu erinnern, daß gerade in diesen Kreisen der Gedanke der alten Entente zwischen Frankreich, Rußland und England — und auf Kosten Deutschlands und des übrigen Europas, auch Osteuropas — noch immer sehr lebendig fortlebt.

*

Das englische Parlament ist soeben in sein letztes Arbeitsjahr getreten. Niemand vermag heute zu sagen, ob das nächste Unterhaus in Westminster eine knappe konservative Mehrheit behalten oder von den Labours bestimmt werden wird. Die beiden Fronten waren in den Wählerstimmen schon beim letzten Mal fast gleich stark und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß in einem kommenden britischen Kabinett der Linken so ziemlich alle die Männer und Frauen sitzen werden, die jetzt in Moskau und im roten Peking weilten. Daß aber in jedem Falle in eben diesem neuen Parlament nicht mehr Churchill an der Spitze der Regierung steht, ist bei dessen hohem Alter fast sicher. Herr Attlee, der übrigens einst Potsdam unterschrieben hat, steht nach seiner bisherigen Politik nicht im Verdacht, daß er die Bedeutung eines echten europäischen Verteidigungsbündnisses gering einschätzt. Aber auch Attlee hat in Bevan einen Widersacher mit starkem Anhang, der für die Lockrufe und verlogenen Parolen aus der Moskauer Richtung keineswegs hundertprozentig immun ist. Gegen jede echte deutsche Gleichberechtigung hat er sich wiederholt mit großer Schärfe ausgesprochen. Von der Notwendigkeit, Europa einen echten Frieden zu erringen, in dem man endlich den Weg von Potsdam und Jalta verläßt und das ganze Deutschland in Freiheit vereint, ist dieser Bevan bestimmt nicht überzeugt.

Wer ist Mendès-France?

Mit fünfundzwanzig Jahren Abgeordneter mit dreißig Minister

Über den Lebenslauf des neuen französischen Ministerpräsidenten Pierre Mendès-France bringt die in Düsseldorf erscheinende „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland" recht interessante Einzelheiten. Es heißt da:

„Wie Disraeli, Montefiore, Pinto, Medina oder Ricardo ist Mendès ein alter sephardischer Name. Einer seiner Träger steht seit einigen Wochen im Blick- und Brennpunkt weltpolitischen Geschehens: der neue französische Ministerpräsident Pierre Mendès-France, der durch seine Einsatzbereitschaft, seine Energie und das Tempo seines Handelns auf der Bühne der großen Auseinandersetzung beträchtliches Aufsehen erregt hat. Mendes-France ist Jude, ohne daß er, soweit bekannt, bisher eine wesentliche Rolle im jüdischen Leben gespielt hat. Aber für die Politik und die Wirtschaft seines Landes bedeutet er seit langem etwas, nicht erst seitdem er im vergangenen Jahr vergeblich versuchte, eine Regierung zu bilden.

Der kleine, schmale, vor allem an Wirtschafts- und Finanzfragen interessierte Anwalt, am 11. Januar 1907 in Paris geboren, erlangte bereits im Alter von 25 Jahren einen Sitz in der Nationalversammlung und wurde damit das jüngste Parlamentsmitglied. Schon fünf Jahre danach erhielt er einen Posten in der Regierung Léon Blum. 1937 wurde er Staatssekretär im Schatzamt und 1944/45 Minister für nationale Wirtschaft.

Als Leutnant der Luftwaffe rückte er bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein. Mit Regierung und Parlament siedelte er 1940 nach Bordeaux über und dann, als entschiedener Gegner des Abschlusses eines Waffenstillstandes mit Deutchland, nach Nordafrika. Aber in Casablanca wurde er verhaftet und als ‚Deserteur' zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Er konnte entkommen und schlug sich im Februar 1942 nach London durch. Noch einmal nahm er als Fliegeroffizier an Kampfhandlungen teil. 1943 trat er als Finanzkommissar in das neugebildete französische Befreiungskomitee ein, das sich in Algier unter de Gaule gebildet hatte.

Der neue französische Ministerpräsident ist der Sohn betont jüdischer Eltern. Während der Vater einer alten sephardischen Familie entstammt, kommt die Mutter, eine geborene Kahn, aus dem Elsaß. Frau Mendès-France wird als begabte Malerin bezeichnet: sie ist ägyptisch-jüdischer Herkunft, ihr Mädchenname lautet Cicurel."

„Vereinte Nationen" im Sterben

In wenigen Wochen wird die UNO zu ihrer Vollversammlung zusammentreten. Im Hinblick auf dieses Ereignis ist es interessant, festzustellen, daß sich immer mehr die Stimmen häufen, die der Organisation der Vereinten Nationen bescheinigen, daß sie so sehr an Bedeutung und Einfluß verloren habe, daß sie als politischer Faktor kaum mehr eine Rolle spiele. So schreibt das unabhängige amerikanische Blatt „Minneapolis Tribune" in einem Artikel u. a.:

„Carlos P. Romulo, der als erster Asiate vor fünf Jahren die Ehre hatte, zum Präsidenten der Generalversammlung der UNO gewählt zu werden, hat jetzt einen Artikel geschrieben, dessen erster Satz lautet: ‚Die Vereinten Nationen liegen im Sterben!' Im Schlußsatz faßt Romulo den Grund für seine Ansicht zusammen, wenn er schreibt: ‚Die Wahrheit ist nicht die, daß die Vereinten Nationen einen Fehlschlag erlitten hätten, sondern, daß man ihnen keine Chancen gegeben hat.' Von den ersten Tagen der UNO an war Romulo eng mit dieser Organisation verbunden. Er hat beständig zu ihren freudigsten und überzeugensten Befürwortern gehört. Wenn er jetzt zu einer solchen Analyse kommt, so verdient sie sorgfältige Erwägung. Romulo meint, daß die UNO ‚an politischer Unterernährung zugrunde geht.' Ihr Prestige sei im Sinken, sie werde umgangen und ignoriert, ihre Macht werde überhaupt nicht eingesetzt. Die Schuld legt er der freien Welt vor die Füße. Die Mitglieder der UNO, so sagt Romulo, ‚nehmen mehr und mehr die politischen Kernfragen aus dem Rahmen der UNO heraus.

Richtlinien für Kriegsschadenrente

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Über Zweifelsfragen bei Lastenausgleichsleistungen, insbesondere bei der Kriegsschadenrente, sind vom Bundesausgleichsamt neue Richtlinien erlassen worden. (Mitteilungsblatt d. BAA. S. 180.) Da ein Teil dieser vom Bundesausgleichsamt getroffenen Regelungen einen breiteren Kreis interessiert, sei im folgenden auf einige Einzelfragen hingewiesen.

Heimkehrer, die zum Zweck anschließender Entlassung im bisherigen Gewahrsamsland in ein ziviles Arbeitsverhältnis überführt worden sind und nach dem 31. Dezember 1950 ihren ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des Grundgesetzes oder in Berlin (West) genommen haben oder nehmen, können nur dann Vertreibungsschäden nach dem Lastenausgleichsgesetz geltend machen, wenn der Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) innerhalb von zwei Monaten nach Ablauf der für die Verpflichtung zu ziviler Arbeit im Gewahrsamsland geltenden Mindestdauer erfolgt ist. In die Frist von zwei Monaten sind Zeiten unverschuldeter Verzögerung der Rückkehr (z. B. durch Krankheit, Transportschwierigkeiten, Verweigerung der Ausweispapiere usw.) nicht einzurechnen. Als Mindestverpflichtungsdauer sind anzusehen für die Cyrenaika neun Monate, für England neun Monate, für Belgien, Frankreich und Luxemburg ein Jahr. Wurde der Stichtag des 31. 12. 1950 wegen eines im Anschluß an die Mindestarbeitszeit eingegangenen freiwilligen Arbeitsverhältnisses versäumt, so können Ausgleichsleistungen (mit Ausnahme von Härtefondsleistungen) nicht in Anspruch genommen werden.

Die Kriegsgefangenschaft wird durch Überführung in eine andere Art fremden Gewahrsams (z. B. Untersuchungshaft, Strafhaft) oder in ein Zwangsarbeitsverhältnis nicht beendigt. Ob ein Zwangsarbeitsverhältnis vorgelegen hat, ist im Einzelfalle nachzuprüfen. Bei Arbeitsverhältnissen in der Sowjetunion, in Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn ist anzunehmen, daß es sich um ein Zwangsarbeitsverhältnis gehandelt hat.

Nach § 284 LAG kann Entschädigungsrente gewährt werden, sofern die Einkünfte mehr als 4000 RM, bei Unterhaltshilfeempfänger mehr als 6500 RM im Jahr betrugen, vorausgesetzt, daß die Alters- bzw. Erwerbsunfähigkeitsvoraussetzungen sowie die Einkommensvoraussetzungen erfüllt sind. Das Bundesausgleichsamt bestimmt nun, daß von den Ausgleichsämtern die Ermittlung der Höhe der Reichsmarkeinkünfte vor dem Zusammenbruch auch vorgenommen werden soll, obwohl hierzu noch keine Rechtsverordnung erlassen worden ist. Die Ausgleichsämter werden in dem Sammelrundschreiben angehalten, zur Ermittlung der Einkommenshöhe Zeugen zu vernehmen, Sachverständige anzuhören und Auskünfte von den Heimatauskunftsstellen einzuholen. Bei Geschädigten, die früher Arbeitnehmer waren, werden z. B. Quittungskarten der Angestellten- und Invalidenversicherung, Unterlagen über die Tarif- oder Gehaltsklassen usw. als Anhalt dienen können. Bei früheren selbständigen Gewerbetreibenden können die maßgebenden Einkünfte ggf. vom Umsatz, der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer, der gezahlten Gewerbesteuer usw. abgeleitet werden. Die Durchschnittssätze der Einkünfte aus dem Umsatz können erforderlichenfalls für die einzelnen Berufszweige von den Finanzämtern erfragt werden.

Das Lastenausgleichsgesetz (§ 265) verlangt bei Kriegsschadenrente wegen Erwerbsunfähigkeit nicht, daß die Erwerbsunfähigkeit durch den Krieg und seine Folgen bedingt sein muß. Bei Antragstellung bis zum 31. 8. 1953 ist die Ursache der Erwerbsunfähigkeit ohne Bedeutung. Wird Erwerbsunfähigkeit nach dem 31. 8. 1953 geltend gemacht, so ist stets besonders zu prüfen, ob sich aus der Art der Erkrankung ergibt, daß die Erwerbsunfähigkeit bereits am 1. 9. 1952 vorgelegen hat, aber noch nicht erkennbar geworden ist. Ein völlig außerhalb der normalen Entwicklung liegender Grund der Erwerbsunfähigkeit (z. B. Verkehrsunfall) schließt naturgemäß die Voraussetzung aus, daß die Erwerbsunfähigkeit bereits am 1. 9. 1952 vorgelegen hat. Daher kann die Erwerbsunfähigkeit in einem solchen Falle nicht geltend gemacht werden. (Diese Richtlinie des Bnudesausgleichsamts läßt umgekehrt den Schluß zu, daß im Rahmen einer normalen Alterungs- und Krankheitsentwicklung eingetretene Erwerbsunfähigkeit in der Regel als am 1. 9. 1952 schon bestanden habend angesehen werden kann.)

Nach § 265 LAG kann eine Frau Kriegsschadenrente erhalten, wenn sie am 1. 9. 1952 für mindestens drei Kinder, die das 15. Lebensjahr (bei Berufsausbildung das 19. Lebensjahr) noch nicht vollendet haben, zu sorgen hatte. Aus dem Wortlaut des § 265 Abs. 2 braucht nicht entnommen zu werden, daß die Frau bereits am 1. 9. 1952 alleinstehend gewesen sein muß. Er läßt vielmehr die Auslegung zu, daß eine Frau auch dann zu berücksichtigen ist, wenn sie am 1. 9. 1952 verheiratet war und drei zu ihrem Haushalt gehörende Kinder zu versorgen hatte, aber erst nach diesem Zeitpunkt durch Tod des Ehegatten oder Scheidung alleinstehend geworden ist.

Nach § 267 Abs. 2 Nr. 2c erhalten körperbehinderte Personen, die im Sinne der Reichsversicherungsordnung pflegebedürftig sind, einen Freibetrag bei der Unterhaltshilfe in Höhe von 75 DM monatlich. Pflegebedürftig im Sinne der RVO ist ein Person, die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos ist, daß sie nicht ohne fremde Wartung oder Pflege bestehen kann. „Fremde Wartung und Pflege" kann auch von Familienangehörigen oder anderen zum Haushalt des Geschädigten gehörenden Personen geleistet werden. „Körperbehinderung" ist eine dauernde, also nicht nur vorübergehende Beeinträchtigung der körperlichen Beweglichkeit durch Geburtsfehler (angeborenes Leiden), Krankheit oder sonstige schädigende Ereignisse, die nicht Kriegsbeschädigungen oder Unfallfolgen sind. (In diesen Fällen gibt es den gleichen Freibetrag auf Grund anderer Vorschriften). Eine dauernde Beeinträchtigung wird in der Regel dann angenommen werden können, wenn diese länger als ein Jahr anhält. Innere Krankheiten können nur dann in Betracht kommen, wenn sie mit einer dauernden Beeinträchtigung der körperlichen Beweglichkeit (Körperbehinderung) verbunden sind, z. B. schwere Fälle von Tbc, Knochentuberkulose, Krebs usw. Dagegen sind die auf einer natürlichen Entwicklung beruhenden Mängel, wie Alterserscheinungen, nicht zu berücksichtigen.

Waren bei einem Unterhaltshilfeempfänger die Unterhaltshilfezahlungen ausgesetzt (z. B. wegen erhöhter anderweiter Einnahmen) und stirbt der Berechtigte während dieser Zeit, so würde die Nichtgewährung des Sterbegeldes eine Härte bedeuten. War der Antrag auf Sterbegeld bereits vor der Aussetzung der Unterhaltshilfezahlungen gestellt und hat der Berechtigte auch während des Ruhens der Leistungen die Sterbegeldbeiträge laufend an das Ausgleichsamt abgeführt, so bestehen keine Bedenken, im Falle des Todes das Sterbegeld auszuzahlen. (Es ist zu beachten, daß diese Regelung nur gilt, wenn die Unterhaltshilfe „ausgesetzt" oder im Zustand des „Ruhens" ist, nicht jedoch, wenn der Berechtigte endgültig aus der Unterhaltshilfe ausgeschieden ist. Ein Ausscheiden aus der Unterhaltshilfe soll nur erfolgen, wenn keine Chance mehr besteht, daß die Unterhaltshilfe wieder aufleben kann, z. B. im Falle des Todes eines von drei Kindern bei alleinstehenden Frauen.)

Ist ein Unterhaltshilfeempfänger, der Antrag auf das Sterbegeld gestellt hatte, endgültig aus der Unterhaltshilfe ausgeschieden, so sind ihm die für das Sterbegeld einbehaltenen Beiträge (1 bezw. 1,50 DM monatlich) zurückzugewähren.

Anträge auf Beihilfe bis 31. August

Zugleich mit dem Bundesvertriebenengesetz wurde die Steuervergünstigung des § 10a EStG (Steuerbegünstigung des nicht entnommenen Gewinns) wieder eingeführt. Diese gleiche Begünstigung hatte bis zum Steuerjahr 1950 bereits bestanden, war 1951 außer Kraft gesetzt und nun durch das Bundesvertriebenengesetz (§ 73 Abs. 1) ab 1952 wieder eingeführt worden. Zum Ausgleich dafür, daß ein Jahr lang (1951) die Begünstigung nicht bestanden hatte, bestimmte § 73 Abs. 2 BVFG, daß aus Mitteln des Bundeshaushalts 7 Millionen DM an Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge als Beihilfen nach Richtlinien gewährt werden, die der Bundesminister für Vertriebene erläßt. Diese Richtlinien hat nun vor kurzem das Vertriebenenministerium herausgegeben.

Die Beihilfen werden in Höhe eines noch festzusetzenden Vomhundertsatzes derjenigen Beträge gewährt, um welche sich die Einkommensteuer für 1951 ermäßigt hätte, wenn § 10a des Einkommensteuergesetzes in der im Zusammenhang mit dem Bundesvertriebenengesetz eingeführten Fassung gegolten hätte (Fassung des Gesetzes zur Änderung und Ergänzung des Einkommensteuergesetzes vom 19. Mai 1953 — BGBl. I S. 222 —). Es können daher nur solche Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge Beihilfen erhalten, die im Jahre 1951 selbständig erwerbstätig waren und ihre Gewinne aufgrund ordnungsmäßiger Buchführung durch Vermögensvergleich nach § 4 Abs. 1 oder § 5 Einkommensteuergesetz, nicht jedoch nach § 4 Abs. 3 EStG (Überschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben) ermittelt haben. Die Gewinne aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit müssen ferner die Entnahmen, abzüglich der Einlagen und der auf das Betriebsvermögen entfallenden gezahlten Soforthilfeabgabe überstiegen haben.

Die Anträge auf Gewährung der Beihilfe müssen bis zum 31. August 1954 bei dem für die Einkommensteuerveranlagung des Antragstellers zuständigen Finanzamt auf besonderen Vordrucken eingereicht werden. Die Vordrucke werden den Antragstellern auf Verlangen von den Landesflüchtlingsverwaltungen ausgefolgt. Verspätete Anträge werden nicht berücksichtigt.

Die Antragsberechtigung muß dem Finanzamt gegenüber durch die Vorlage des Vertriebenen- oder Flüchtlingsausweises nachgewiesen werden. Nachdem die Ausstellung der Ausweise noch längst nicht abgeschlossen ist, gelten für Vertriebene die in den Ländern der amerikanischen und französischen Zone ausgestellten alten Flüchtlingsausweise und in den Ländern der britischen Zone die alten Flüchtlingsausweise A. Sowjetzonenflüchtlinge müssen jedoch den neuen Ausweis C als Nachweis der Antragsberechtigung vorlegen; die in den Ländern der britischen Besatzungszone ausgestellten alten B-Ausweise können nicht anerkannt werden. Sollte der Ausweis C vor Ablauf der Antragsfrist (31. 8. 1954) nicht ausgestellt sein, so ist der Antrag fristgerecht einzureichen, doch muß der Ausweis C nachträglich vorgelegt werden.

Die Beihilfen werden von den für die Einkommensteuerveranlagung zuständigen Finanzämtern bewilligt und ausgezahlt. Beihilfen unter 50 DM werden nicht gewährt.

Um die Nebenerwerbsstellen

Zu der beabsichtigten genaueren Abgrenzung der Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft gegenüber denen für den Wohnungsbau durch das Bundesausgleichsamt hat der Bauernverband der Vertriebenen sich gegen eine wesentliche Änderung der bestehenden Weisungen, jedoch für eine Ergänzung ausgesprochen. Der Bauernverband erkennt die Notwendigkeit einer Abgrenzung an. Er möchte jedoch die Durchführung des Siedlungsprogramms der Bundesregierung nicht dadurch gefährdet wissen, daß durch übertriebene Forderungen an die Größe und landwirtschaftlichen Voraussetzungen der Nebenerwerbsstelle diese mehr den Charakter einer Aufbaustelle erhält. Die Nebenerwerbsstelle soll nach Ansicht des Bauernverbandes grundsätzlich eine Mindestgröße von 2400 qm haben, wobei der Anteil der im Wege des Eigentums oder Erbbaurechtes zur Verfügung gestellten Fläche mindestens 1200 qm beträgt. Wenn in Ausnahmefällen eine Unterschreitung der Gesamtfläche einmal erfolgt, sollte das Aufbaudarlehen eine entsprechende Kürzung erfahren. Als Anwärter für Nebenerwerbsstellen sollen nur solche Geschädigte in Betracht kommen, die als frühere selbständige Landwirte eine Vollbauernstelle erhalten könnten oder die eine Nebenerwerbsstelle verloren haben. Diese Vorschläge hat der Bauernverband der Vertriebenen dem Bundesausgleichsamt übermittelt.

Zweite Novelle zum Gesetz 131

Bonn (ABSB). Zur Ausarbeitung gemeinsamer Vorschläge für eine zweite Novelle zum Gesetz zu Art. 131 GG haben sich dieser Tage auf Einladung und unter Vorsitz des Allgemeinen Beamtenschutzbundes alle interessierten Berufsverbände zu einer Arbeitstagung in Bad Godesberg zusammengefunden. Im Zusammenwirken von Vertretern der Beamtenschaft, der Hochschullehrer, der ehem. Berufssoldaten und RAD-Angehörigen sowie der Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes, soweit sie zum Personenkreis des Art. 131 GG gehören, wurde ein einheitlicher Novellenentwurf der Verbände beraten und in großen Zügen fertiggestellt. Dieser Entwurf soll nach den Parlamentsferien den Fraktionen des Bundestages vorgelegt werden. Den Bonner Koalitionsparteien ist damit die Möglichkeit gegeben, die Wünsche der verschiedenen Kategorien der 131er genau kennen zu lernen und in dem von ihnen geplanten Initiativ-Gesetzentwurf zur Änderung und Ergänzung des 131er Gesetzes zu berücksichtigen. Einzelheiten über den Inhalt der Vorschläge für eine zweite Novelle können im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mitgeteilt werden.

Weitere 131er bei der Bundespost

Der Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen hat die Oberpostdirektionen ermächtigt, bis zum 31. Dezember 1954 insgesamt 4000 weitere verdrängte Angehörige des öffentlichen Dienstes (Personenkreis des Artikels 131 GG) einzustellen. In erster Linie sollen wie bisher ehemalige berufsmäßige Unteroffiziere und entsprechende Angehörige des früheren Reichsarbeitsdienstes berücksichtigt werden, die am 8. Mai 1945 mindestens eine Dienstzeit von zehn Jahren abgeleistet hatten. Soweit sich nicht genügend Bewerber dieser Kategorien melden, werden auch Beamte anderer Verwaltungen des einfachen, mittleren und gehobenen Dienstes berücksichtigt. Gesuche sind an die für den Wohnsitz des Bewerbers zuständige Oberpostdirektion zu richten, bei der auch nähere Einzelheiten erfragt werden können. Eine Bewerbungsfrist ist nicht festgesetzt.

Zur Eingliederung

Im Fernsehprogramm des NWDR äußerte sich kürzlich der Staatssekretär des Bundesministeriums VFK, Dr. Nahm, gegenüber Bonner Journalisten zu allgemeinen Vertriebenenfragen, insbesondere zum Problem der Umsiedlung und Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge. Im Hinblick auf die dort geäußerten Grundsätze bringen wir das Gespräch im Wortlaut in der Anlage. Zur Zeit sind in der Bundesrepublik noch über 340 000 Menschen in Lagern untergebracht. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 190 000 Vertriebenen, 70 000 Sowjetzonenflüchtlingen und Evakuierten und aus 80 000 heimatlosen Ausländern und anderen. Obwohl seit 1950 1¼ Millionen Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone gekommen sind, hat sich die Zahl der Lagerinsassen in dieser Zeit nur um 66 000 erhöht. Nach einer Verlautbarung des Bundesvertriebenenministeriums dürfe dieser unbestreitbare Erfolg nicht darüber hinwegtäuschen, daß Sozialniveau und Wirtschaftskraft der Lagerinsassen durch Abwanderung der lebensfähigeren Gruppen abgesunken ist. Es bedürfe daher aller Anstrengung, die Lager aufzulösen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

„Deutschland — in etwa umrissen"

Ein offener Brief an die „Bunte Illustrierte — Das Ufer"

In Ihrem zweiten Juliheft veröffentlichen Sie ein sogenanntes Preisausschreiben zur Abänderung des Deutschlandliedes, das vom Senator h. c. Dr. Franz Burda unterzeichnet ist. In dem Aufruf, den ich zuerst für eine Art Aprilscherz hielt, heißt es u. a.:

„... so meinen wir: das ganze ungeteilte Deutschlandlied soll es sein! Wir meinen aber auch, daß jene zwei Zeilen der ersten Strophe, die die einstigen (?) geographischen Grenzen unseres Vaterlandes in etwa umrissen, geändert werden müssen. Wir wissen, daß es nicht leicht und einfach zu machen ist, daß ein feines Taktgefühl und ein sicherer Instinkt für gegebene politische Gegebenheiten erforderlich sind. Wir haben uns deshalb entschlossen, dieser zwei Zeilen wegen ein Preisausschreiben zu veranstalten. Die uns geeignet erscheinenden Vorschläge werden wir dann der Bundesregierung unterbreiten. Wegen der Schönheit gerade des ersten Verses unserer Nationalhymne rufen wir alle auf, die unsere Meinung teilen: Helft den Text so zu ändern, daß er für alle Zeiten bestehen kann! ... Für nur zwei Zeilen: DM 5000.—!"

Eigentlich sollte für jeden anständigen Deutschen hierzu jeder Kommentar überflüssig sein. Meiner Ansicht nach sollte das mir leider nicht bekannte Land, das Herrn Dr. Burda zum Ehrensenator gemacht hat, sich überlegen, ob es da richtig handelte. Jeder aus den „im Deutschlandlied abzuschreibenden" Gebieten Vertriebene wird an dem Erfinder dieses seltsam anmutenden Preisausschreibens weder ein „feines Taktgefühl" noch einen „sicheren Instinkt für politische Gegebenheiten" rühmen! Dies gilt auch für alle Leute, die es wagen sollten, den durch Hoffmann von Fallersleben geschaffenen Text des Deutschlandliedes irgendwie abzuändern. Ob Herr Dr. Burda gegebenenfalls auch bereit sein würde, seine engere Heimat „in etwa umrissen" ebenso freudig aus „Taktgefühl und politischem Instinkt" abzuschreiben ... für DM 5000.—!?

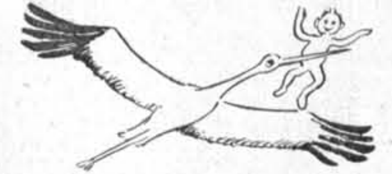
Gerade die spontane Kundgebung in Bern, die im gleichen Artikel zitiert wird, hat deutlich bewiesen, daß sich kein vernünftiger Mensch auf unserm Erdball die leider früher oft genug erfolgte falsche Auslegung des Textes unseres Deutschlandliedes heute mehr zu eigen macht!

Der Text unserer Nationalhymne ist in unseren Herzen fest verankert. Wenn er auch heute noch nicht wieder im ganzen und ungeteilten Vaterland gesungen werden kann, so liegt durchaus kein Grund vor, ihn wegen einer zeitweiligen politischen Situation zu verändern, und wir Ostpreußen betrachten solche „Preisauschreiben" als ebenso überflüssig wie unerwünscht. Jedenfalls werden wir auch weiterhin und mit uns alle Deutschen mit „feinem Taktgefühl und politischem Instinkt" singen: „... von der Maas bis an die Memel!"
im Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e.

Erich Krell,
Leiter des Bezirks „Elbgemeinden" im Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Liebes Ostpreußenblatt!

Ich muß Dir doch einmal schreiben, wie sehr ich mich immer über Dein Erscheinen freue und wie ich mich freue, wenn ich fühle, wie bewußt auch junge Menschen betonen, daß sie Ostpreußen sind. Sehr erfreut mich daher in



diesen Tagen die folgende Geburtsanzeige meines Neffen, der in der Heimat bei der Vertreibung erst sechzehn Jahre alt war und jetzt zur Geburt seiner Tochter folgendes schrieb:

„de tente Mai"
De Oadebar, de woa bi uns
un bracht uns e Marjellchen.
Se hett e schwoaten Wuschelkopp
un Wangen wie zwei Bällchen.
Se schleppt bi Doach un schleppt bi Nocht
un suckelt ihre Flasche.
un wenn se moal is upgewoacht
doa fängt se an to broasche.
Se is so kleen un doch so siss
e rechts, drall's Marjellchen;
kum her, un kiek se dir mal an,
s'ist halt min Gabrielchen.
Heinz Wedell und Frau."

Sag selbst, ist das nicht prima?

Mit bestem Gruß!
Luise Steinmann (71jährig)
aus Königsberg/Pr.

Bauer Bonn aus Oschke

In der Ausgabe vom 7. August brachten wir innerhalb unserer Rubrik „Ostpreußische Späßchen" einen kleinen Beitrag „De Kielkes fehle". Hierzu schreibt uns Landsmann Fritz Buttkus, der heute in Teut 17 bei Alverdissen/Lippe wohnt:

„Der als Kopp bezeichnete Bauer ist der Bauer Bonn aus Oschke gewesen, und er ist nicht einmal, sondern zweimal ‚zu Fuß' nach Berlin zum König gegangen und zwar vergeblich! — Man ließ ihn in seinem grauen Wandrock und langen Stiefeln nicht vor den König.

Erst nach dem Bauernstreich in Seckenburg verschaffte ihm der damalige Oberpräsident Theodor von Schön bei einem Besuch des Königs in Königsberg Gehör. Bonn hat um der Sache willen, die er vertrat, viel erdulden müssen. Er wurde mehrfach als Querulant eingesperrt. Seine Wirtschaft war nicht zu halten. Er verkaufte sie und zog zu seinem Sohn nach Wolfsdorf. Sein Plan der Entwässernug ist aber im Linkuhner-Seckenburger Entwässerungsverband durchgeführt worden. Auf dem Neukircher Friedhof links vom Gang zur Kirche stand ein gußeisernes Kreuz mit einer Gedenktafel des Linkuhner-Seckenburger-Entwässerungsverbandes, auf der in ehernen Lettern seine Tat gewürdigt war."

Ostpreußische Gesichte / Von Max Geisenheyner

Wenn ich an Ostpreußen denke, sehe ich vor mir die blauen Augen eines jungen Mannes in einem runden treuherzigen Gesicht. Er strahlt mit seinem blonden, etwas gekrausten, kurz gehaltenen Jungenhaar, in seiner Landseruniform geradezu ostpreußisches Land aus. Ich sah ihn 1943 für einige Stunden, als er, ein Zwanzigjähriger, auf Urlaub war. Immer noch war Zuversicht in seinen Worten, seinem Händedruck und in seiner bezwingenden, gläubigen Unberührtheit. Er hat diese Gläubigkeit mit dem Leben bezahlen müssen. Über sein Grab in Rußland, irgendwo, wird die Pflugschar Furchen ziehen. Mir aber ist dieser junge Mensch Symbol für das Land geblieben, in dem ich vor dem Ersten, dem kleinen Weltkrieg, wie man ihn mit bitterer Ironie nennt, so gute Jahre der Entwicklung durchlebt habe, — in kaum so tiefbewußter Verbundenheit mit Menschen, Landschaften und Städten wie jetzt in der Erinnerung. Da erst klären sich die Bilder, und die Entfernung, die unüberbrückbare, legt um sie schimmernde Traumrahmen.

Ich werde es nicht vergessen, wie ich an einem Maientage, nach langer Nacht in der Eisenbahn, in Königsberg einfuhr. Schon unterwegs im Abteil hörte ich einen Ostpreußen sagen, daß der Frühling in seiner Heimat geradezu aus der Erde hervorbreche mit Donner und Gloria, wie ein

Max Geisenheyner über sich selbst

„Ein paar Zeilen über sich selbst zu schreiben kommt einem Schulaufsatz in der Quarta gleich. Wo anfangen? Was geht den Leser mein Alter an? Ich bin nicht mehr von den Jüngsten und trug dieses Jahr, einem ostpreußischen Spruch folgend, meinen ‚Pelz bis Pfingsten'. Als junger Mann kam ich, der Wilhelmshavener, an die ‚Königsberger Hartungsche" zum Lernen, war Stenograph und Nachtredakteur und schrieb meine ersten Feuilletons. Es waren Buchkritiken über Werke, die ich wegen ihres lyrischen Schwunges lobte, heute aber schon nach den ersten Zeilen beiseite legen und mich dabei leise schütteln würde. Bald merkte ich, wie schwierig es ist, selbst etwas zu schaffen. Wie man Selbstkritik zu üben hat, lernte ich an der ‚Frankfurter Zeitung', in deren Bereich ich an die dreißig Jahre arbeitete. Ich fuhr auch in ihrem Auftrag und zugleich als Chefredakteur der ‚Frankfurter Illustrierten' mit dem ‚Graf Zeppelin' um die Welt und war gerührt, als ich aus der Luft Königsberg und den Paradeplatz mit der Universität liegen sah. Ich war übrigens noch 1943 in Königsberg, wo ich einige Wochen als Chefdramaturg am Schauspielhaus atmete. Schrieb einige Bücher, ein oft aufgeführtes Schauspiel, zuletzt, 1952, eine ‚Kulturgeschichte des Theaters', erschienen im Safari-Verlag, Berlin. Meine Frau, mütterlicherseits eine Salzburgerin aus der Familie Geschwendter, holte ich mir in Königsberg. Sie stammt geistig aus dem Umkreis der Freireligiösen Gemeinde. Nun aber glaube ich, wissen die Leserinnen und Leser genug."

Rausch, wie ein Posaunenton, der nicht das Jüngste Gericht, sondern die ewige Wiederkehr des Paradieses auf Erden, eben den Frühling, wenigstens für einige Wochen ankünde.

Ja ... und so war es denn auch. So wird es heute noch sein, wenn auch ohne die Ostpreußen, in deren Augen und Lachen immer etwas von jenem frischen jungen Manne ist; auch etwas Verschmitztes, denn das zeichnet den Menschen des Ostens ebenso aus wie der schwere Ernst, mit dem er als Bauer, als Großbauer, als Städter, als Künstler sein Land geliebt hat und liebt. Immer wieder, bis in die letzten Jahre vor 1945, habe ich das mit Rührung und Stolz bemerkt.

*

So sehe ich vor mir einen breiten, derben Kaufmann mit dichtem, grauem buschigem Schnurrbart, seine Frau, die, als Walküre eingekleidet, auf der Bühne eine imposante Figur abgegeben hatte. Was glühten die beiden, wenn ich sie in späteren Jahren in Berlin traf, bei der Grünen Woche oder im Foyer eines guten Theaters. Sie sparten das ganze Jahr über, um wie die Großagrarier in jedem Herbst einige Wochen in Berlin zu sein, aus lauter Freude am lebendigen Dasein in der Teilnahme an den Genüssen des Geistes und des Leibes.

Ich habe überhaupt auf meinen langen Wanderfahrten durch Deutschland keinen Volksstamm kennengelernt, der, wie der Ostpreuße, sich so naiv, so unmittelbar begeistern kann. Das Vergnügen an schönen Dingen spritzt ihm dann aus den Augen und den Fältchen, die sie umgeben.

*

Ich selber wurde auf eine unvergeßliche Weise in das Ostpreußische eingeführt. Es war in den ersten Monaten meines Aufenthaltes. Da sah ich auf den Hufen in Königsberg ein Zirkusgebäude. Nachmittagsvorstellung für Kinder. Ich habe einem Zirkus nie widerstehen können, und ich kam in dem Augenblick, als ein Clown auf dem Rand der Manege stand und den Kindern zurief, sie möchten bis drei zählen und dann würde er einen ungeheuren Sprung tun. Da schallte es aus tausend Kinderkehlen durch den Raum: „Eins . . . Zwei . . . Drei!", aus dem Munde von Mädels und Jungens mit blonden und braunen Struppelköpfen. In den Lauten: Ein, Zwei, Drei war die ganze Weite der Landschaft, die Gesundheit seiner Bewohner und ihre Lust am Dasein.

Es gibt da noch manches, was weit über ein ostpreußisches Späßchen hinausgeht, so, wenn ein aufgeweckter Junge vom Lande von seinem Onkel in die Stadt eingeladen wird, und der ihm nun voller Stolz seine wohleingerichtete Fünfzimmerwohnung zeigt, und der Junge, nachdem er alles betrachtet hat, sagt: „Was? keine Kuh . . . kein . . . Kalb . . . kein Schwein?" Ihr habt ja nuscht!"

*

Ich sehe, wenn ich überdenke, was mir haften geblieben ist, einen Gutshof, nicht weit von Lötzen. Landstraßen mit hohen Birken tauchen auf, allmählich ansteigende Feldwege, über denen Störche kreisen. Ich sehe einen Gutsherrn. Er war alles zugleich: Pfleger seines Viehes, Jäger seiner Forsten, Fischer in seinem See, ungekrönter König der kaum übersehbaren Roggen- und Weizenfelder, kundiger Züchter von Pferden, rauh und geradeaus im täglichen Umgang mit jedermann, aber des Abends im Kreise der Seinen und der Gäste ein guter, schweigsamer Zuhörer, der nur hin und wieder beim Rauch der Zigarre und bei einem Schluck guten Rheinweines seine klugen, sachlichen, humorigen Einwände machte.

Mit einem solchen Manne bin icht 1943 in einer Julinacht zu seinen Feldern hinausgegangen. Nie wieder habe ich reifes Korn so erlebt, in so unabsehbarer Fülle der im Mondlicht hin- und herwogenden Ähren. Sie standen dicht bei dicht, waren wie eine einzige, weithin rollende silberne Meereswelle. Am Ufer des Sees gingen wir entlang, im Schilf flogen Wasservögel auf, rechts und links heller Sand unter dem Gestrüpp des schmalen Pfades. Dicht am Ufer ein Waldstück für die einjährigen Stuten und Hengste. Man hörte schon von weitem ihre dumpfen Hufschläge auf dem moorigen Boden. Als sie den Pfiff ihres Herrn vernahmen, kamen sie angaloppiert, blieben stehen, spitzten die Ohren, kamen dann gemächlich an die Umzäunung, warfen die Köpfe zurück, schnaubten. Sie schlugen übermütig aus, wenn er einen derben Fluch ausstieß, weil sich eines der Tiere im Übereifer des Gedränges mit dem Hinterfuß in den Stacheldraht zu verwickeln drohte, ließen sich dann wieder liebkosen und brausten auf ein Händeklatschen hin zusammen in den Wald hinein zu dem Seeufer. Wir hörten das Spritzen des Wassers unter ihren Hufen.

Das war ein Mann, der sein Land liebte, und das Land liebte ihn. Schon damals empfand ich so recht das Törichte eines verallgemeinernden Geschwätzes von einer Sturheit der Junker. Gewiß gab es auch solche. Wer aber weiß aus eigner Anschauung, welcher Sinn für Kultur und für Haltung und Form auf so manchem dieser Herrensitze, in so manchem Schloß zu finden war? Ich habe da Bibliotheken und Sammlungen gesehen, von den Nachfahren sorgsam gepflegt und weitergeführt, in Barock- und klassizistischen Bauten, inmitten alter arks, fand patriarchalisches Leben nicht nur mit den unmittelbar Angehörigen, habe alte Bauernhöfe Salzburger Geschlechter kennen gelernt, die einst der Vater Friedrichs des Großen ins Land geholt hat.

*

Ich habe auch eine Salzburgerin gekannt, die mächtigen, dunkelbraunen Zöpfe um den Kopf geschlungen, mit klaren Augen, dem Stück Ackerland, das sie im Alter erworben, mit einer Inbrunst ergeben, wie sie nur eine tiefe und alte Beziehung zur Erde hervorbringen kann. Schon recht gebückt, ja krumm geworden, ging sie bei jedem Wetter vor die Stadt Kilometer um Kilometer, nur von dem Gedanken besessen, heute dies und morgen jenes pflanzen oder betreuen zu müssen. Sie kannte jeden Halm am Wege, jede seltene Blume im Walde, wußte um die Heilmittel der Natur. Ihren Nachkommen hat sie das Naturhafte vererbt, ein Beweis mehr für das Wurzelhafte, Wurzelfeste ihrer Art. Dabei war sie von vielerlei Interessen erfüllt, eine Politikerin, die in Versammlungen ihre kraftvolle Stimme erhob für Gleichberechtigung der Frau, für Kinderschutz, für Bindung der Menschen an ein Stück Land, damit er wenigstens einige Stunden des Tages in der Natur lebe und von ihrer stillen Treue lerne. Bei den Höhepunkten solcher Ansprachen, die durchaus im Dialekt gehalten wurden, in einer ständigen Steigerung der hohen Stimme, stand sie auf dem Podium mit dem lastenden Kranz der Zöpfe wie eine schmale kleine Göttin Fricka, die Zeus und die Herren der Schöpfung andonnerte, wenn sie meinte, sie verdienten es. Sie wußte von uralten Liedern und Geschichten und konnte mit den Lücken ihrer Zähne lachen, daß ihr die Tränen kamen.

Wahrlich, ein gesunder Schlag. Überfliegt man im Ostpreußenblatt die Familienanzeigen, so sind Altersklassen von fünfundachtzig, neunzig, fünfundneunzig keine Seltenheit, und wenn einer oder eine mit achtzig stirbt, werden sicherlich so manche sagen: ‚Aber nein, er hätte doch noch so schön leben können!"

*

Trotz aller historischen und menschlichen Zusammenhänge mit dem Westen Deutschlands hat sich dieser Westen um seinen Osten nie viel gekümmert. Er sah ihn nur als eine gut gefüllte Futterschüssel an. Man glaubte noch vor einem Menschenalter, schon vor Königsberg fange die asiatische Steppe an, in der dreiviertel des Jahres hindurch Wölfe mit Schneeflocken auf der Schnauze umherliefen, die Menschen sich von Schnaps ernährten und unverständliche Laute von sich gäben. Wie sollten da Amerikaner, Engländer und Franzosen in der entscheidungsvollsten Zeit europäischer Geschichte, 1945, von diesem Ostpreußen mehr wissen als ein gut Teil der Westdeutschen selber, die wenig Ahnung hatten von der Geschichte dieses Landes der Wälder und Seen, der alten Städte und Städtchen mit ihren Backstein-Domen. Nun, da das große Unglück gekommen ist, Hunderttausende von Ostpreußen sich im Westen eine neue Heimat schaffen mußten, erfährt die Öffentlichkeit nicht nur Erstaunliches von den landschaftsverbundenen Menschen, die mit innerlichem Puls felsenfest glauben, sie hätten ihre Heimat nur für absehbare Zeit verlassen — man sieht auch das ostpreußische Geistesleben und seine Rückwirkungen auf das ganze Deutschland mit anderen Augen an, begreift, daß es in dieser Form nur da oben im Osten wachsen konnte. Es ist eine tragische Ironie der Weltgeschichte, daß klare Erkenntnisse sich erst dann bilden, wenn ein ungeheurer Verlust eingetreten ist. Er ruft die Geister der Vergangenheit auf den Plan. Sie erklären nicht nur, was war, sondern künden, was geblieben ist und bleiben wird.

Teufelserscheinung mit bösem Ausgang

Preußen war der erste Staat, in dem die Folter abgeschafft wurde. Sogleich nach seinem Regierungsantritt 1740 verbot König Friedrich der Große ihre Anwendung bei Gerichtsverfahren. Richter, die aus Bequemlichkeit gewohnt waren, mit Martern Geständnisse zu erpressen, mußten nun ihren Scharfsinn anstrengen, um Angeschuldigte zu überführen.

Im Gerichtsbezirk von Angerburg ereignete sich damals ein Diebstahl. Eine größere Geldsumme war im Hause des Pfarrers von Grabowen verschwunden. Der Verdacht richtete sich auf einen Diener, der indessen hartnäckig jede Schuld abstritt. Ein am Tatort angestelltes Verhör fruchtete nichts. Darauf ließ der Richter den Beschuldigten nachtüber in die Kirche des Dorfes einsperren; er baute insgeheim auf die Gespensterfurcht des Mannes.

Gegen Mitternacht schnallte sich der Richter Hörner auf seine Stirn, band sich einen Kuhschwanz um und kleidete sich in ein Tierfell. In dieser Vermummung erschien er mit Gepolter in der Kirche und drohte dem Sünder unter furchtbarem Gebrüll, daß er ihn sofort in die Hölle mitnähme, falls er nicht seine Freveltat gestehe.

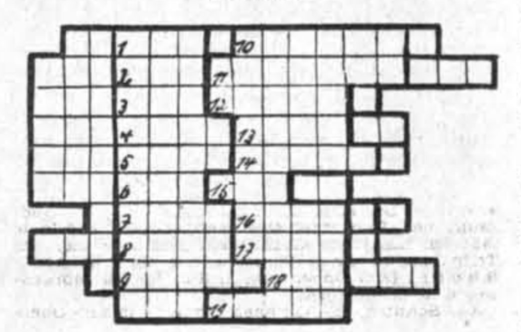
Der Anschlag ging übel aus, denn der erschreckte Diener fiel vor Angst tot um. Die ganze Angelegenheit wurde vertuscht, da König Friedrich keine Gnade mit den Beamten kannte, die ihre Befugnisse überschritten. Zweifellos hätte der „einfallsreiche" Richter eine hohe Strafe verbüßen müssen, wenn der König von diesem merkwürdigen Einschüchterungsversuch erfahren hätte.

Der „Peinturm" von Insterburg

Der letzte stehengebliebene Turm in Insterburg hieß der „Peinturm", weil sich in ihm Gefängnisse befanden, und das „peinliche" Verfahren durchgeführt wurde — die Folter. Das letzte Marterinstrument, ein eiserner Käfig, wurde 1879 als altes Eisen verkauft.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Erntezeit



In die Zahlenfelder der Figur sind waagerecht Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

1. Besitzanzeigendes Fürwort. 2. Tugend. 3. Bestimmter Artikel. 4. Holzgewächs. 5. Altes Längenmaß. 6. Papageienart. 7. Stolzes Pferd. 8. Zettel, unbedeutende Schrift. 9. Lebensstufe. 10. Römischer Städtename, auch weiblicher Vorname. 11. Weibliche Gottheit. 12. Großer Wasservogel. 13. Größter Sohn Königsbergs. 14. Bekleidungsstück. 15. Niederschlag. 16. Erobertes Gut, auch Bienenstock. 17. Tierhaut. 18. Fragewort. 19. Nebenfluß der Donau.

Nun sind durch Voransetzen vor die gefundenen Begriffe links, bzw. durch Anfügen von einem, zwei oder drei Buchstaben an die Wörter rechts neue Begriffe zu bilden, deren Bedeutung — in anderer Reihenfolge! — folgende ist:

Links: Männername — Mitglied einer religiösen islamischen Gesellschaft — Wagenkolonne mit Heeresbedarf — Hauptstadt der Türkei — Unterlage für Schienen — Boot aus einem ausgehöhlten Baumstamm — Heimatdichter, in Mohrungen geboren — Gewürzkraut — Bezeichnung für Scheune.

Rechts: Slavischer Volksstamm, dessen Reste sich im Spreewald erhalten haben — Ordensschloßruine im Frischen Haff — kleiner Sack — Hausvogel — Himmelsgegend — Leiter der Kirchenmusik — lustiges Bühnenstück — Universitätsstadt in Hannover — Mädchenname.

Nach richtiger Lösung ergeben die vorangesetzten bzw. angefügten Buchstaben der Wörter 1 bis 18, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Dichterwort; der neue Begriff Nr. 19 den Namen des Dichters.

(sch = zwei, in Nr. 19 = 3 Buchstaben; ö =oe; ß = ss.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 33

Silbenrätsel

1. Osterode. 2. Sandkrug. 3. Tannenberg. 4. Perkunos. 5. Rominte. 6. Eisenhammer. 7. Urte. 8. Skowronnek. 9. Samland. 10. Ilskefalle. 11. Sudauen. 12. Chorleiter. 13. Eydtkau. 14. Sensburg. 15. Goldap. 16. Ortelsburg. 17. Labiau. 18. Domnau. 19. Burgen. 20. Ebenrode. 21. Rossitten. 22. Niedersee. 23. Sudermann. 24. Trakehnen. 25. Elbing. 26. Immanuel. 27. Nogat.

Aus der Heimat kam ein Brief ...

Unser Landsmann Emil Salomon aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, ist nicht mehr. In einer Stunde auswegloser Verzweiflung setzte er seinem Leben ein Ende. Er zerbrach an jenen unmenschlichen Beschlüssen, die ihm mit Heimat und Besitz auch die Möglichkeit nahmen, mit Frau und Kindern zusammenzuleben. Das vermochte er nicht zu ertragen im Laufe der Jahre, der verrinnenden Zeit. Daran ging er zugrunde.

*

Als Emil Salomon, Landwirt von Beruf, im Jahre 1947 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, war er noch zuversichtlich. Wohl setzte ihm ein schweres Rückenmarkleiden zu. Auch mußte er es hinnehmen, daß Frau und Kinder — von den ehemals dreizehn Kindern leben heute nur noch zwei Söhne und zwei Töchter — Sklaven und Gefangenen gleich im alten Heimatgebiet zurückgehalten wurden. Doch sie lebten. Das allein war wichtig, damals. Darauf gründete Emil Salomon seine Hoffnung.

Er machte sich ans Werk. Er sah sich nach einer Unterkunft, einem Arbeitsplatz um. Beides fand er auf einem stattlichen Bauernhaf in Clarholz/Westfalen. Da er fleißig war und zu arbeiten verstand, schätzte man ihn bald. Der Hofbesitzer brachte ihm Verständnis und Mitgefühl entgegen und hielt ihn wie ein Glied der Familie. Emil Salomon empfing für seine Leistung einen soliden Lohn und begann zu sparen. Er trug jeden entbehrlichen Betrag auf die Sparkasse und schaffte darüber hinaus Wäsche und Hausrat an, bereitete alles für die Zusammenführung mit seiner Familie vor.

Dazu schrieb er Bittgesuche und Briefe. Er wandte sich an die höchsten Stellen der Bundesregierung, auch an die der sowjetisch besetzten Zone. Selbst an die Besatzungsmächte trat er heran und bat immer wieder um das eine, für ihn allein wichtige: Verhelft mir zu meiner Familie! Sorgt dafür, daß meine Frau, meine Kinder zu mir kommen können! Wohl erhielt er auch Antworten auf seine Briefe. Höfliche, verströstende Antwortschreiben. Das war aber auch alles. Wahre Hilfe konnte ihm niemand geben. Doch immer noch hoffte er. Es waren Freudentage für ihn, wenn er Briefe von seinen Angehörigen erhielt. Davon zehrte er wochenlang.

Doch die Jahre gingen hin. Es geschah nichts. Die Briefe aus der Heimat klangen trostloser und resignierter. Die Polen weigerten sich, seinen Familienangehörigen die Ausreise zu gewähren. Zu wichtig war ihnen die Arbeitskraft seiner herangewachsenen Kinder. Das allein war nach den Thesen des kommunistischen Systems ausschlaggebend. Menschenschicksale bedeuteten dem gegenüber nichts.

Emil Salomon wartete, wartete auf ein Wunder und setzte seine ganze Hoffnung auf Gottes Hilfe. Er betete viel. Halbe Nächte hindurch hörten ihn Zimmernachbarn laut beten. Er wurde still und in sich gekehrt. Schwermut hielt ihn gefangen. Ob er noch hoffte? Man weiß es nicht.

Wieder einmal, nach langer Zeit, brachte ihm der Postbote einen Brief von seiner Frau. Einen bitteren, verzweifelten Brief. „Du sollst zurückkommen" schrieb seine Frau. „Die Polen wollen es. Wenn Du nicht kommst, soll ich mich von Dir scheiden lassen und einen Polen heiraten. Unser Ältester ist im Frühjahr zum polnischen Militär gezogen worden. Als er sich weigerte, bei den Polen Soldat zu werden, haben sie ihn abgeholt und in Ortelsburg in das Gefängnis gesperrt. Da saß er lange und ist nun zur Zwangsarbeit verurteilt und in die oberschlesischen Kohlengruben verschickt worden ..."

Immer wieder las Emil Salomon diesen Brief. Er brannte sich, Wort für Wort, in sein müde gewordenes Herz und nahm ihm den Rest seines Hoffens, seiner Lebenskraft. Er fühlte sich von den Menschen, vielleicht auch von Gott verlassen und sann von diesem Tage nur noch darüber nach, wie er am schnellsten und unauffälligsten seinem Leben ein Ende machen konnte. Er ordnete seinen Nachlaß, verschenkte seine Ersparnisse an Wohlfahrtsorganisationen und regelte seine persönlichen Angelegenheiten bis aufs kleinste. Zu niemand sprach er von seinem Vorhaben.

Da sein Gesundheitszustand sehr zu wünschen übrig ließ, suchte er auf Anraten des Hofbesitzers einen Arzt auf. Der hielt seine Einweisung in das Krankenhaus in Gütersloh für erforderlich. Mit dieser Nachricht kam Emil Salomon zu seiner Arbeitsstelle zurück. In der Mittagszeit fand er Zeit, unbeobachtet auf den Heuboden zu steigen. Dort fanden ihn seine Arbeitskameraden eine halbe Stunde später tot auf.

Unser Landsmann Emil Salomon ist nicht mehr. Er zerbrach an dem Terror eines Regimes, das bis vor die Tore Westdeutschlands vorgerückt ist, Menschenleben nicht achtet und unsere Heimat dem Chaos ausgeliefert hat. Viele unserer Landsleute haben ähnliche und gleiche Schicksale zu tragen. Sie vor gleicher Verzweiflung und Schwäche zu bewahren, sollte darum unser aller Bemühen und das Ziel der verantwortlichen politischen Stellen sein, die den unseligen Geist der Rachsucht und des Hasses, der seit Jalta und Potsdam das Weltgefüge versetzt, auszumerzen suchen.

Dr. R.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



Monat August

19./23. August: Turnerfamilie Ostpreußen in Hameln.
22. August: Kreis Tilsit-Stadt in Düsseldorf, „Union-Betriebe", Witzelstraße.
22. August: Kreis Lyck in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
29. August: Kreis Osterode in Kiel, Lokal Eichhof.
29. August: Kreis Ortelsburg, Patenschaftsfeier in Hannoversch-Münden. Für Ratzeburg wird neuer Termin noch bekanntgegeben.
29. August: Kreis Rastenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
29. August: Kreis Ebenrode in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.
29. August: Kreis Mohrungen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, Haupttreffen.
29. August: Kreis Wehlau in Hamburg, Restaurant Elbschlucht.
29. August: Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau in Marburg/Lahn, Lokal: Stadtsäle.

Monat September

5. September: Kreis Elchniederung in Frankfurt/Main, Turnhalle Saarbrücker Straße.
5. September: Kreis Gumbinnen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
5. September: Memelkreise in Hannover-Limmerbrunnen.
5. September: Kreis Tilsit-Stadt in Frankfurt/Main-Schwanheim, Turnhalle Saarbrücker Straße.
5. September: Kreis Osterode in der Patenstadt Osterode (Harz), verbunden mit Einweihung des Ehrenmals, Lokal „Stadt Osterode".
5. September: Kreis Johannisburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
5. September: Kreis Brausberg in Hamburg-Sülldorf, Hotel „Sülldorfer Hof".
5. September: Kreis Neidenburg in Hamburg-Eidelstedt, Gesellschaftshaus.
11./12. September: Kreis Sensburg in Herne, Kolpinghaus.
12. September: Kreis Tilsit-Stadt in Stuttgart-Feuerbach, Großgaststätte „Freizeitheim".
12. September: Kreis Osterode in Berlin, Lokal „Sportklause" am Reichssportfeld.
12. September: Kreis Insterburg Stadt und Land in der Patenstadt Krefeld, Lokal Stadtwald. Jahreshaupttreffen.
18./19. September: Kreis Angerapp in Mettmann mit Patenschaftsübernahme.
19. September: Kreis Johannisburg in Herford.
19. September: Kreis Angerburg in Stuttgart-Fellbach, Lokal „Vereinslokal Fellbach".
26. September: Kreis Johannisburg in Frankfurt/Main (voraussichtlich).
26. September: Kreis Treuburg in Oppenheim a. Rh. im Gasthaus „Zum Storchen".
26. September: Kreis Gerdauen in Rendsburg, Bahnhofshotel.

Monat Oktober

3. Oktober: Kreis Tilsit-Stadt in Hannover-Döhren, Gaststätte „Döhrener Maschpark", Süthwiesenstr. 40.
3. Oktober: Kreis Mohrungen in Duisburg-Mülheim, Saalbau Monning.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Memelkreise

Großes Heimattreffen der Memelländer am 5. September in Hannover-Limmer

Das am 5. September in Hannover-Limmer, im Kurhaus Limmerbrunnen stattfindende Heimattreffen soll durch Behandlung der Jugendfrage eine ganz besondere Note erhalten Die Festrede hat unser Landsmann, Studienrat Dr. Gerhard Lietz, jetzt Bad Oeynhausen, übernommen. Es wäre zu begrüßen, wenn die memelländische Jugend sich stark, noch mehr als bisher, daran beteiligen würde.

Wie üblich wird der Tag mit einem Gottesdienst in der St. Nicolai-Kirche in Limmer begonnen. Den Gottesdienst wird Pastor Dr. Engler, der Ostpreuße ist und auch während des Krieges längere Zeit in Memel amtierte, halten. Beginn des Gottesdienstes um 9.30 Uhr.

Die Kundgebung wird um 14 Uhr beginnen. Vorher, um 10 Uhr vormittags, wird ein Vertretertag stattfinden, zu dem jede anerkannte Memellandgruppe einen Vertreter zu entsenden hat. Nach der Geschäftsordnung wird nach Geschäfts- und Kassenbericht und Entlastung auch der Vorstand neu gewählt werden. Außerdem sind heimatpolitische und andere Fragen zu behandeln.

Tilsit-Ragnit

Von einer Landsmännin habe ich die Nachricht erhalten, daß der Soldat Ernst Neubacher aus unserem Heimatkreis am 30. 1. 1945 in Laserkeim bei Seerappen, Kreis Samland gefallen und beerdigt worden ist. Nach dem Soldbuch war Neubacher damals 32 Jahre alt und von Beruf Schmied. Die Angehörigen können nähere Auskunft durch mich erhalten.

Gesucht werden aus:

Ragnit: Vermessungs-Insp. Gustav Köhler, Ewald Bagdowitz und Frau, geb. Kreutzmann, Lehrhöfer Straße, Frau Gertrud Scheibelt, geb. Palfner. — Insterhöhe: Landarbeiter Wilhelm Rhode und Familie, Landarbeiter Adolf Steinke und Familie. — Eichenhorst: Lehrer Ernst Sartori. — Rautenberg: Fleischermeister Franz Drinkmann. — Opeln: Zimmermann Albert Pallokat, geb. 9. 6. 1877, zuletzt dienstverpflichtet bei der Zellstoffabrik Ragnit. — Dammfelde: Max Jonas und Familie. — Untereisseln: Otto Makat und Familie. — Breitenstein: Dr. Wilhelm Sieloff. — Birkenhain: August Berwing, Johann Petereit. — Lindenweiler: Arbeiter Otto Freyer, geb. 13. 2. 1910. — Ruddecken: Freiarbeiter Paul Schulz und Ehefrau Ida Schulz, geb. Volkmann aus Groosten.

Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Landsleute Auskunft geben kann, stehe nicht gleichgültig beiseite, sondern helfe in selbstverständlicher landsmännischer Pflicht unsern Leidensgefährten ihre Angehörigen zu finden.

Angaben erbeten an den Geschäftsführer Herbert Balzereit in (24a) Drochtersen über Stade.

Gumbinnen

Bei allen Anfragen, die an die Kreiskartei, Herrn Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33 oder an mich gerichtet werden, müssen wir immer wieder feststellen, daß eine große Zahl von Landsleuten ihre Angaben für die Kartei (Geburtsdaten, Heimatanschrift, jetzige Anschrift) noch nicht eingeschickt haben. Nicht nur die Leser des Ostpreußenblattes mögen sich melden, sondern jeder von uns soll für das Heimatblatt werben und auch uns die Anschriften von Verwandten und Bekannten angeben und dafür sorgen, daß sie bei uns geführt werden. Jeder sorge dafür, daß unsere Kreisgemeinschaft über jede Anschrift Bescheid weiß, um gewünschte Auskünfte geben zu können.

Kreistreffen in Hamburg

Am 5. September findet, wie alljährlich, unser Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei (S-Bahnhof Klein-Flottbek) statt.

10.30 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Puschke, Nemmersdorf — 11.30 Uhr: Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen: Dr. Gille. — Anschließend Lichtbildervortrag des Herrn Gebauer: Stadt und Land Gumbinnen. Eine Gumbinner und Salzburger Ausstellung wird uns und besonders der Jugend unser Wirken in der Heimat zeigen.

Die Herrn Bezirksvertreter aus Stadt und Land bitte ich zu einer Besprechung um 9 Uhr zu erscheinen.

Auf gesundes Wiedersehen hoffend, grüße ich in heimatlicher Verbundenheit alle Landsleute!

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Ebenrode (Stallupönen)

Trotz des Verkehrsstreiks war unser Treffen in Hamburg gut besucht. Auch Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone waren erschienen. Selbst Bankdirektur Janzen von der „Bank der Landschaft" in Ebenrode war vom Bodensee gekommen, um alte Bekannte wiederzusehen Er erfreute uns am späten Nachmittag durch einige Lieder und weckte damit schöne Erinnerungen an die alte gute Zeit in Stallupönen.

Das letzte diesjährige Ebenroder Treffen findet am Sonntag, dem 29. August, in der Restauration „Stadtgartensaalbau" in Essen-Steele statt. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof Essen mit den Linien 12 und 18 der Straßenbahn zu erreichen. Die Restauration wird ab 8 Uhr geöffnet sein. Nach der Begrüßungsansprache um 11 Uhr wird der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, Düsseldorf, das Wort ergreifen. Im Anschluß daran läuft ein Lichtbildervortrag, der von Landsmann Gebauer, Heide, gehalten wird.

Erneut möchte ich darauf hinweisen, daß bei sämtlichen Anfragen und Adressenänderungen die Heimatanschrift angegeben werden muß. Die Karteikarten sind nach Gemeinden geordnet, so ist es sehr schwer die betreffende Person aus den 169 Gemeinden herauszufinden.

Gesucht werden: Frau Minna Parakrenings, geb. Greyer, aus Hainau. Maurer Schattner und Familie aus Trakehnen. Wilhelm Freßdorf und Frau geb. Kies aus Göttingen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter, (24b) Möglin, bei Bredenbek.

An alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen des Realgymnasiums und der Luisenschule

1. **Anschriftenliste:** Wer in die Liste aufgenommen werden und sie erhalten will, möge mir umgehend mitteilen: Namen, Vornamen, Beruf, Adresse, Schulzeit in Stallupönen, Frauen auch den Geburtsnamen. Auf besonderen, mehrfach geäußerten Wunsch werden auch die früheren Schülerinnen der Luisenschule in die Liste aufgenommen. Jeder Meldung bitte ich einen kleinen Unkostenbeitrag beizulegen.

2. **Probebilder** vom Kasseler Treffen sind bis spätestens 31. August bei mir anzufordern; für Unkosten 0,50 DM beilegen!

3. Da ich vom 1. bis 20. September verreise (Anschrift in dieser Zeit: (24a) Lütjensee über Trittau, bei Wunderlich), können Liste und Bilder erst Ende September bearbeitet werden.

Mit Gruß!

Dr. Kurt Stahr, (16) Cappel über Marburg/Lahn, Marburger Straße 88.

Treuburg

Die nächsten Treffen der Treuburger finden wie folgt statt: Am Sonntag, 26. September, ab 9 Uhr, in dem bekannten Weinort (22a) Oppenheim a. Rh. im Gasthaus „Zum Storchen". Alle im Südraum des Bundesgebietes wohnenden Landsleute lade ich hierdurch herzlich ein und bitte sie, die Teilnahme an dieser Veranstaltung bei Frau Agnes Bunde, (22a) Oppenheim a. Rh., An der Morgenweide 20, anzumelden.

Am Sonntag, 10. Oktober, in Bremen-Oberneuland im Gasthaus „Jürgensholz", ab 9 Uhr. Diese Veranstaltung soll allen in Nordwestdeutschland wohnenden Treuburgern Gelegenheit zu einem Wiedersehen geben. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung ist zu melden an Handels-Studienrat Hans Flick, (23) Bremen, Parkstraße 67.

Die Veranstaltungsfolgen für beide Treffen werden sobald als möglich bekanntgegeben. Ich bitte dringend alle Landsleute, die Anmeldungen rechtzeitig vorzunehmen, damit die notwendigen Vorbereitungen getroffen werden können.

Auf Wiedersehen in Oppenheim/Rh. und Bremen.

Czygan, Kreisvertreter.

Angerapp (Darkehmen)

Ich weise heute nochmals auf die Feierlichkeiten und das Kreistreffen aus Anlaß der Patenschaftsübernahme am 18. und 19. September in Mettmann hin. Näheres habe ich in meiner letzten Veröffentlichung bekanntgegeben Wie bei den Patenschaftsfeierlichkeiten anderer Kreise hoffe ich auch für unseren Kreis auf eine starke Beteiligung. Die Meldungen über die Teilnahme mit Angabe der Ankunft bitte ich mir möglist bald einzusenden.

Im September findet in Lübeck eine Tagung der Kreisschadenskommission zur Feststellung der Einheitswerte statt. Ich bitte mir zu diesem Zweck, die bei den Landsleuten noch vorhandenen Einheitswertbescheinigungen zur Auswertung für einige Zeit zu überlassen. Nach der Tagung werden die Bescheinigungen wieder den Betreffenden zurückgesandt.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Düsseldorf Münster Straße 123

Neidenburg

Das letzte Neidenburger Heimattreffen in diesem Jahre findet am Sonntag, 5. September, in Hamburg-Eidelstedt im Gesellschaftshaus statt. Das Lokal ist mit der Straßenbahnlinie 3 ab Hauptbahnhof bis Reichsbahnstraße zu erreichen. Beginn: 9 Uhr. Nachmittags frohe Stunden.

*

Die Delegiertenversammlung — der Kreistag — wählte in der Kreistagssitzung vom 31. Juli in Bochum gemäß § 6 der Satzung des Kreises Neidenburg in der Landsmannschaft Ostpreußen für die Dauer von drei Jahren in geheimer Wahl einstimmig zum Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner, Neidenburg, jetzt Landshut/B II, Postschließfach 2, und zum stellvertretenden Kreisvertreter, Baumeister Otto Pfeiffer, Neidenburg, jetzt Garstedt bei Hamburg, Tannenhofstraße 27.

Als Beiräte des Kreisausschusses wurden für die Dauer eines Jahres aus den Reihen der Delegierten des Kreistages ebenfalls einstimmig gewählt: Landwirt Otto Lissy, Kyschienen, jetzt Lütgendortmund, Lütgendortmunder Straße 94; Landwirt Franz Sallach, Malschöwen, jetzt in Poppenbüll, Kreis Eidelstedt in Holstein; Landwirt Adolf Wargalla, Struben, jetzt Leichlingen/Rheinland, Grünscheider Straße 12; Landwirt Karl Zehe, Dietrichsdorf, jetzt Hildesheim, Almstraße 5; Angestellter Fritz Zbikowski, Soldau, jetzt Uchte bei Nienburg/W.

Die Wahl der Kassenprüfer fiel auf die Landsleute Oskar Marreck, Neidenburg, jetzt Hamburg; Franz Fanelsa, Roggen, jetzt Hannover; Wilhelm Grabowski, Neidenburg, jetzt Hannover und Horst Moeller, Kämmersdorf, jetzt Elmenhorst.

Die Landsleute Otto Lissy und Fritz Zbikowski wurden neu als Beiräte-Mitglieder des Kreisausschusses gewählt, während die Landsleute Börger und Samulowitz wegen Fehlens satzungsmäßiger Voraussetzungen ausschieden. Mitglied des Kreisausschusses können gemäß eines Beschlusses von 1950 nur Mitglieder des Kreistages werden. Bezirksvertrauensmänner und Beauftragte der berufsständigen Organisation bilden satzungsgemäß die Delegiertenversammlung — den Kreistag.)

Wagner, Kreisvertreter, Landshut/B II Postschließfach 2

Sensburg

Ich weise darauf hin, daß unser Kreistreffen am Sonntag, dem 12. September in Herne im Kolpinghaus stattfindet. Am Sonnabend, dem 11. September, abends 7 Uhr treffen sich die ehemaligen Oberschüler ebenda. Anmeldungen hierzu an Oberstudienrat Wichmann, Herne, Overwegstraße.

Albert v. Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschen-Allee 11.

Johannisburg

Liebe Landsleute! Der Monat September vereinigt uns zu drei Kreistreffen und zwar am 5. September in Hamburg-Altona in der uns altbekannten „Elbschlucht", am 19. September in Herford im „Haus der Väter" und am 26. September in Frankfurt am Main im „Ratskeller".

Da in diesem Jahre unser Treffen in Hannover ausfiel, haben unsere Landsleute in Niedersachsen Gelegenheit, an den Treffen in Hamburg oder Herford, je nach Entfernung, teilzunehmen.

Ich hoffe, daß die Treffen ebenso wie in den letzten Jahren zahlreich besucht werden. Besonders wünschenswert wäre es, wenn auch die Landsleute, die heute wieder im Beruf, bzw. in Lohn und Brot stehen, „die es wieder geschafft haben", bzw, die da glauben „es nicht mehr nötig zu haben", durch ihr Erscheinen ihre Verbundenheit mit ihren früheren Nachbarn, mit ihren Landsleuten und damit mit ihrer Landsmannschaft zum Ausdruck bringen würden.

Gesucht werden: Bartsch, Elfriede, Johannisburg; Pissowotzki, Frau, Freundlingen; Linka, Auguste, Sulimmen; Turowski, Emil, Haaro, Adolf, Trzeezak, Friedrich, und Bertmann, Friedrich, alle aus Heldenhöh; Völker, Otto, Lehrer, Siegmunden; Pfuhl, Erika, Mittenheide; Zahrt, Siegfried, Mittenheide.

Brief mit Wohnsitzbescheinigung für Fritz Teichert nach Remscheid, Haus Landscheid, kam als unbestellbar zurück. Bitte genaue Anschrift.

Kreisvertreter Fr. W. Kautz (20) Altwarmbuchen/Hann.

Königsberg-Stadt

Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg zu Pfingsten 1955 soll auf Anregung des Vorstandsmitgliedes des VDS, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Oberst a. D. Fanelsa (Heiligenbeil), zugleich ein Treffen der ehemaligen Königsberger Garnison stattfinden. Das sonst regelmäßig am Wochenende nach Pfingsten in Wuppertal stattfindende Jahrestreffen aller Kameradschaften der 1. Infanterie-Division wird daher auf Pfingsten 1955 verlegt und in Duisburg veranstaltet werden. Ehemalige Angehörige von Truppenteilen, die in Königsberg in Garnison lagen, werden gebeten, ihre Anschriften den zuständigen Traditionsverbänden mitzuteilen. Einige dieser Anschriften geben wir bekannt:

Inf.-Div. 1: General der Infanterie a. D. Grase, Einbeck, Friedrich-Ebert-Straße 1/3 — Inf.-Reg. 1: Major a. D. Oskar Weiß, Düren, Rütger-von-Schewen-Straße 64 — Gren.-Reg. Kronprinz: Oberst a. D. C. E. Graf zu Eulenburg, Brunkensen, Bez. Hannover.

Vorbereitung der Königsberger 700-Jahr-Feier in Duisburg

Im Sommer 1955 soll die Königsberger 700-Jahr-Feier in der Patenstadt Duisburg festlich begangen werden.

Neben vielen anderen Einzelveranstaltungen ist angeregt worden, eine geschlossene „Leistungsschau der Königsberger Wirtschaft" durchzuführen, an der sich möglichst viele verlagerte Königsberger Firmen beteiligen sollen. Firmen, welche den Wunsch haben und in der Lage sind, sich in den Monaten Mai bis Juni 1955 für die Dauer von etwa vier Wochen an dieser Ausstellung zu beteiligen, werden gebeten, dies der Stadt Duisburg, Amt für Stadtwerbung und Wirtschaftsförderung, mit näheren Angaben mitzuteilen.

Die Anmeldung zur Teilnahme wird bis zum 31. Oktober 1954 erbeten.

Allenstein-Stadt

Photographien von der 600-Jahr-Feier

Die vielen Interessenten an photographischen Erinnerungen der Allensteiner 600-Jahr-Feier weisen wir darauf hin, daß die Zeitungen des Ruhrgebiets (Ruhr-Nachrichten, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Westfälische Rundschau, Buer'sche Zeitung) in ihren Ausgaben vom 26. Juli reichhaltiges Photo-Material gebracht haben, so daß die Allensteiner Landsleute vorerst dort ihren Bedarf decken können. Die o. a. Zeitungen haben Vertriebsstellen in Gelsenkirchen.

Darüber hinaus wird der Geschäftsführor der Stadt Allenstein, P. Tebner, im September nach seinem Urlaub eine Beschreibung von eindrucksvollen Pressephotographien mit Preisangabe an dieser Stelle veröffentlichen.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Braunsberg

Das nächste Kreistreffen für Braunsberg findet am Sonntag, 5. September, in Hamburg-Sülldorf, Lokal „Sülldorfer Hof" statt. Am Sonntagvormittag: Katholischer Gottesdienst in der Kirche „Maria-Grün" in Hamburg-Blankenese. — Weitere Bekanntmachungen folgen.

Die Festschrift für Braunsberg, herausgegeben aus Anlaß der Patenschaftsübernahme in Münster ist zum Preise von 1 DM und 10 Pf Porto durch die Geschäftsführung zu beziehen.

W. Pohl, Geschäftsführer, Hamburg 13, Moorweidenstraße 22

Mohrungen

Letzter Hinweis auf das Hamburger Haupttreffen am 29. August in der Elbschloßbrauerei Nienstedten! Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 6, 12 und 31. Umsteigen in Autobus. Haltestelle vor dem Lokal. Andere Möglichkeit mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek, dann etwa 15 Minuten Fußweg. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr. Es treffen sich dort ehemalige Schüler der Mittelschule Saalfeld und auch ehemalige Herderschüler. Da außerdem noch Sonderbusse unsere Landsleute aus dem Raum Bremen und Braunschweig heranbringen, ist mit gutem Besuch zu rechnen. Es darf keiner fehlen, der sich mit der Heimat im Oberland verbunden fühlt.

Infolge beruflicher Veränderung bitte ich, sich wegen aller Auskünfte und Wohnsitzbescheinigungen zukünftig ausschließlich an die Kreiskartei zu wenden und dann auch sofort die erforderlichen Gebühren (einfache Auskunft 0,50 und Wohnsitzbescheinigung 2.— DM) beim Antrag mitzuschicken. Eine Versäumnis verzögert die Erledigung.

Gesucht werden: Maria Fink aus Mohrungen. Wer kann bezeugen, daß Fräulein Ingeborg Uhe, geb. am 17. 1. 25 in Mohrungen, bis zur Vertreibung in Mohrungen wohnhaft gewesen ist?

Weiter werden gesucht: Zander, Mühlenweg 11; Lettau, Mühlenweg 14; Otto Bergan, Mühlenweg 22; Reimer, Tannenbergstr.; Walter Weiss, Rollberg; Willi Folgert, Töpferstr.; Fritz Schikowski, Töpferstr. Richard Gottfried, Mauerstr.; Fritz Koltermann und Otto Malethan, Mauerstr.; Willi Teichert, Frieda und Willi Potrafki, Mühlendamm; Karl Krokowski, Töpferstr., sämtlich aus Mohrungen. Erich Will, Adolf Silz, Herzogswalder Weg, beide aus Liebstadt. Familie Jurkutat aus dem Kreise Mohrungen, deren Sohn Erich in Passenheim bei der Bahn beschäftigt war.

Meldungen an Karteisachbearbeiter Berg, (23) Leer, Königsberger Straße 11.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8

Bartenstein

Aufbau der Heimatkreiskartei

Heute sei mir gestattet, einige mahnende Worte an meine Heimatkameraden zu richten. Um die Ausgestaltung der Heimatkreiskartei auf jede Art zu fördern, sammle ich alle mir zugänglichen Anschriften, um dann an diese noch abseits stehenden Heimatkameraden die Aufforderung zur Einreichung der Karteikarte abzusenden. Damit ich auch den Freistempel der Bundespost benutzen kann, kommen immer größere Druchsachensendungen (Mindestzahl 100) zum Versand. Ich kann also auch rückwirkend ermitteln, wieviel Post allein auf diese Art abgesandt worden ist. Es sind nämlich neben einem größeren Aufbauversand zu Beginn noch achtzehn Sendungen mit 6164 Aufforderungen zur Einreichung der Karteikarte abgesandt worden. Die letzte Sendung mit 170 ging am 29. April ab. Davon kamen 24 als nicht zustellbar zurück, darunter die zehn unten Genannten, die zwar verzogen waren, aber eine neue Anschrift nicht hinterlassen hatten. 146 Drucksachen sind also zugestellt worden, während bisher nur etwa 20 Karteikarten eingingen. Da die Kreiskartei vier Städte und gegen 80 Gemeinden umfaßt, kann ich, wenn der Heimatort bei der mir übermittelten Anschrift nicht angegeben ist, nicht feststellen, ob der Genannte schon gemeldet ist. Das kann aber nach meinen bisherigen Ermittlungen nur eine geringe Zahl sein. Es bleibt also die traurige Tatsache, daß sich ein erheblicher Teil gar nicht meldet, meistens wohl, was ich später feststellen mußte, aus Vergeßlichkeit. Aber auch aus den Anträgen auf Erteilung einer Bescheinigung zur Erlangung des Vertriebenen-Ausweises kann ich immer wieder die Gleichgültigkeit vieler Familien entnehmen. Wenn ich auf den ersten Antrag mitteile, welche Unterlagen eingereicht werden müssen und daß zur Deckung der Unkosten der festgesetzte Beitrag zu leisten ist, schweigt sich der Heimatkamerad aus, weil er — ich möchte das zu seinen Gunsten annehmen — vielleicht schon auf andere Art die Angelegenheit hat erledigen können. Die von mir erbetene Karteikarte geht aber nicht ein, viele haben sogar auf nochmalige Bitte nicht geantwortet. Jeder einsichtsvolle Heimatkamerad wird mir recht geben, wenn ich sage, daß ein solches Verhalten wirklich nicht zur freudigen Erfüllung der sowieso schon schwierigen und mühevollen Heimatarbeit beiträgt. Man möge mir diese mahnenden Worte nicht verübeln; wenn sie doch noch zu einer Besserung führen, waren sie nicht umsonst ausgesprochen. Leider werden diese Worte wohl nicht alle Betroffenen erreichen, denn die meisten halten auch nicht unser schönes Verbandsorgan „Das Ostpreußenblatt".

Als verzogen sind notiert: Hulda Dreist, Ratzbeck/Reinfeld; Kohn, Ratzbeck/Reinfeld; Minna Link, Iserlohn, Siedlung 17; Minna Thulke, Bad Oldesloe; Julius Rogall, Bochum Limbecker Straße 16; Julius Voss, Silzen/Hohenwested; Willi Brechmann, Oberaufkeim / Feldkirchen / München; Gustav Karnowski, Wittbeck/Husum; Albert Stoepke, Buxtehude, Gut Vogelsang; Erna Stein, Krefeld, Westwall 37/38.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Fortsetzung Seite 12

Hann.-Münden erwartet die Ortelsburger

Zur Patenschaftsfeier am 28. und 29. August

Liebe Ortelsburger Landsleute!

Nun ist es schon in allen Gegenden bekannt geworden, daß Stadt und Kreis Hann.-Münden die Patenschaft für unseren lieben Heimatkreis Ortelsburg übernehmen. Überall, wo Ortelsburger wohnen, wird man dieses Ereignis mit Freude und Dankbarkeit begrüßen. Jeder von uns wird das Verlangen haben, im Rahmen einer großen Wiedersehensfeier zwischen Nord, West und Süd an der öffentlichen Patenschaftsübergabe teilzunehmen, um Zeuge dieses für unseren Kreis so bedeutsamen feierlichen Aktes zu sein.

Alle Einwohner von Stadt und Kreis Ortelsburg werden hiermit persönlich herzlichst eingeladen, an der öffentlichen Patenschaftsübergabe und der Großkundgebung am Sonntag, dem 29. August, vor dem ehrwürdigen Rathaus unserer Patenstadt Hann.-Münden teilzunehmen.

Ortelsburger Landsleute! Dieser Tag soll ein Tag des Bekenntnisses zu unserer geliebten Heimat werden. Wir werden uns zusammen mit den Bewohnern unserer Patenstadt und unseres Patenkreises zu unserem großen ungeteilten deutschen Vaterland bekennen! Darum sollte jeder Ortelsburger, der die Anreise irgendwie ermöglichen kann, Teilnehmer dieses hohen Festtages sein!

Die nächsten beiden Folgen des Ostpreußenblattes bringen noch weitere Einzelheiten.

Die Festleitung in Hann.-Münden gibt heute noch folgendes bekannt:

Veranstaltungsfolge

Sonnabend, den 28. August

10 bis 12.30 Uhr: Sitzung des Kreisausschusses
15 bis 17 Uhr: Festakt für die Patenschaftsübernahme in Anwesenheit der Mitglieder des Kreisausschusses und geladener Gäste in der Halle des Rathauses Hann.-Münden. Anschließend Führung durch die Stadt Münden.

Sonntag, den 29. August

9 bis 9.30 Uhr: Blasen vom Turm der St. Blasii-Kirche.
9.30 bis 10.30 Uhr: Gottesdienst für beide Konfessionen. Der Gottesdienst wird von ostpreußischen Geistlichen gehalten.
11 bis 12.30 Uhr: Großkundgebung auf dem Marktplatz. Anschließend Abmarsch zu den Festlokalen zum Mittagessen.

Nachmittags: Im Festlokal ein kleines Unterhaltungsprogramm. Abends: Tanz.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Beitrag von 1 DM erhoben. Für Übernachtung kann in Einzelquartieren (2 bis 3 DM) bzw. in Massenquartieren (50 Pfennig) gesorgt werden.

Alle Rückfragen und Anmeldungen sind an das Organisationsbüro „Heimattreffen Ortelsburg", BvD-Geschäftsstelle, Hann.-Münden, Bremer Schlagd, zu richten. Quartieranmeldungen werden bis spätestens 25. August erbeten.

Die Patenschaftsfeier für den Kreis Ortelsburg wird gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften begangen werden. Aus diesem Grunde ist der „Tag der Heimat" für den Kreis Hann. Münden auf den 28. und 29. August gelegt worden.

Kreisgeschäftsstelle

Es wird weiter bekanntgegeben: Mit Rücksicht auf dieses einmalige große Heimattreffen aller Ortelsburger aus allen Gebieten werden die in Ratzeburg und Rendsburg geplanten Heimattreffen verschoben. Es wird später noch darüber berichtet, ob und wann noch in diesem Jahre diese Treffen stattfinden können.

*

Pastor Erich Schneider †

Tief erschüttert erhalten wir die Nachricht, daß in Clauen 78, Kreis Peine/Hann. ganz unerwartet unser verehrter lieber Pastor Schneider im Alter von sechzig Jahren in den Frieden der Ewigkeit abberufen wurde.

Es erfüllt uns mit tiefer Trauer, daß dieser getreue, immer für uns und die Heimat bereite Seelsorger und Landsmann, der auch bei der Patenschaftsfeier den Gottesdienst abhalten sollte, uns so früh genommen wurde. Wir Ortelsburger werden unseren Pastor Schneider nicht vergessen.

„Die Treue steht zuerst — zuletzt
Im Himmel und auf Erden —
Wer ganz die Seele drangesetzt,
Dem soll die Krone werden."

Wir grüßen seine Gattin, seine Kinder und Angehörigen mit herzlicher Anteilnahme.

Gerhard Bahr, Kreisvertreter

1333: Gründung der Domschule

Der Weg zum Königsberger Stadtgymnasium in sechs Jahrhunderten / Von D. Dr. Arthur Mentz

Vom 9. und 13. September 1333 stammen die beiden Ausfertigungen jener Urkunde, durch die der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Luther von Braunschweig, in den Bau unseres Domes eingriff. Der tatkräftige Bischof des Samlandes, Johannes Clare, hatte seit einiger Zeit auf eine Auseinandersetzung mit dem Orden über den Landbesitz gedrungen, und dabei war ihm auch ein Teil der Insel Pregormünde oder Kneiphof zugefallen. Nun wollte er hier eine neue Kathedralkirche errichten, die schöner und größer sein sollte als das alte Gebäude auf der anderen Seite des Pregels, das 1304 gegründet worden war und zwischen den Städten Altstadt und Kneiphof recht eingeengt lag. Und wie es bei der kampfesfreudigen Kirche des Mittelalters nicht verwunderlich ist, schien alsbald aus dem Dom eine Burg zu werden. Aber als die dicken Mauern des Chors schon Mannshöhe erreicht hatten, als sie an einer Stelle schon so hoch geführt waren, daß man oben deutlich das Werden eines trutzigen Wehrgangs wahrnehmen konnte, griff der Hochmeister ein. Der Orden konnte nicht dulden, daß hier im neuen Siedlungslande, hier an der Front des Kampfes gegen die Heiden, eine zweite Macht zu Bedeutung kam; hier mußte der Landesherr, der Orden, allein gebieten. So wurde in jener Urkunde eine geringere Dicke der Mauern festgelegt, und der Bischof mußte geloben, „nicht eine Burg oder Befestigung, sondern einen Chor, ein Kloster und eine Kirche zu bauen." Noch in unseren Tagen war deutlich zu sehen, wie gehorsam der Befehl der staatlichen Macht durchgeführt ist.

Mit dem Dom wurde auch die zu ihr gehörige Schule auf dem Kneiphof verlegt. Aber dieser Vorgang war nicht so einfach wie die Verlegung des Gotteshauses durchzuführen. Denn die Altstädter besaßen eine eigene Stadtkirche, und auch diese gebrauchte eine Schule, die die Sänger für den Gottesdienst stellte. Darum mußte hierüber eine besondere Regelung getroffen werden. Schon am 18. September 1333 entschied der Hochmeister, daß für beide Städte Altstadt und Kneiphof nur eine Schule, eben die Domschule, bestehen solle. Die Domherren wurden nun verpflichtet, eine Brücke herzustellen und das Tor an dieser Brücke stets rechtzeitig für die Jungen zu öffnen. Einige Zeit danach ergänzte der Bischof diese Verfügung und bedrohte sogar jeden, der eine neue Schule errichten sollte, mit dem Banne. Aber eben daraus, daß sich der Hochmeister und noch mehr der Bischof ereifern, ergibt sich mit Sicherheit, daß die Bürger der Altstadt mit allem Ernst dennoch eine eigene Schule erstrebten. Und wenn der Hochmeister befiehlt, daß die Knaben beider Städte nur die Domschule und keine andere besuchen dürfen und vollends der Bischof jeden mit dem Bannstrahl treffen will, der eine andere Schule zu errichten oder zu erneuern sucht, so muß man daraus schließen, daß die Altstädter allen Entscheidungen zuvorgekommen waren und die verbotene Schule bereits geschaffen hatten. Jedenfalls besteht sie im Jahre 1339 bereits einige Zeit. Damals griff der Hochmeister Dietrich von Altenburg, der Nachfolger Luthers von Braunschweig, erneut in die Streitigkeiten ein und erließ jene eigenartige Entscheidung, wonach er die Altstadt durch die Langgasse in zwei Teile teilte und nun abwechselnd für je zwei Jahre die nördlich von dieser Linie wohnenden Knaben und dann die südlich von ihr wohnenden in die Kathedralschule schickte, während die anderen der Altstädtischen Parochialschule erhalten blieben. Ob diese Anordnung wirklich durchgeführt worden ist, wissen wir nicht. Jedenfalls dauerten die Streitigkeiten fort. Erst im Jahre 1381 erreichten die Altstädter das Recht, ihre Kinder in die Schule zu schicken, die sie wollten; die Kneiphöfer mußten vermutlich ihre Kinder nach wie vor in die Domschule senden.

Das Jahr 1333 hatte also für beide Schulen eine besondere Bedeutung: Die Domschule wurde damals auf die Insel verlegt, wo sie sich neu entfalten konnte, und zugleich wurde die Parochialschule gegründet. Über die innere Einrichtung der Schulen haben wir keine genauen urkundlichen Angaben.

Zweimal wird die Schule in ihrer Existenz gefährdet. Zunächst in der Zeit der Reformation wird sie der Stadt verschrieben und im Zusammenhang mit der Schaffung der Universität gänzlich erneuert. Aus dieser Schule grüßt uns Simon Dach, der die Schule selbst als Schüler besuchte und sie später von 1633 bis 1639 als Konrektor leitete. Er warnt einen jungen Freund in einem ausführlichen Brief vor dem Lehrerberuf. Er klagt über den Lärm der Schule, die ewigen Korrekturen der Schülerarbeiten, die Leichenbegängnisse, die Nörgeleien des Publikums, die seine Gesundheit zu Grunde gerichtet hätten. Trotzdem verdankt er viel dem Leben der Schule. Bald darauf ging Andreas Concius lieber von der Universität zur Altstädtischen Schule über, die damals fünfhundert Schüler zählte.

Das zweite Mal wird die Schule im Jahre 1811 getroffen, als Napoleon Europa beherrscht. Damals muß die Stadt auf das äußerste sparen. Da wird eines der beiden städtischen Gymnasien beseitigt. Es ist das Kneiphöfische. Erst 1831 hat sich die Kraft der Stadt soweit erholt, daß nun diese Schule, durch die sorgfältige Pflege des Johann Friedrich Wilhelm Diekmann ständig gefördert, neu aufleben kann.

Aber inzwischen hatte die Schule mehrere Wettbewerber erhalten: Das Altstädtische Gymnasium ist fast so alt wie das Kneiphöfische, die Löbenichtsche Schule mag in der Zeit der Reformation entstanden sein, die Burgschule bald darauf. Aus dem Geist des Pietismus kommt das Friedrichskollegium und bringt neue Kraft in das Schulwesen. Dann kommen im 19. Jahrhundert Schulen neuer, vor allem realer Art.

Das Kneiphöfische Gymnasium vertritt die humanistische Richtung, mit Latein und Griechisch als Charakterfächern. Das Lehrerkollegium setzte sich damals aus folgenden Herren zusammen: Dr. Armstedt, Dr. Mollmann, Dr. Fischer, Zippel, Dr. Lehnerdt, Bönig, Dr. Schirmacher, Ungewitter, Krüger, Stieren, Beyer, Dr. Kalbfleisch, Hundertmarck, Bartnick. Mit ihm wird 1920 das Altstädtische Gymnasium zum Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof vereinigt, an dem die folgenden Herren unterrichteten: Dirichlet, Rosikat, Vogel, Friedlaender, Karschuck, Gaßner, Troje, Lehmann, Borkowski, Kätelhön, Jordan, Skrey, Abernetty. Beide Gymnasien erhalten ein Landheim, das einzige in Ostpreußen. Es soll eine besondere Gemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler bilden helfen, in der sich alle verstehen lernen, in der die einen führen, die anderen sich einfügen. Gewiß wird in diesem Gymnasium die geistige Bildung immer voranstehen, aber sie wird dort in wertvoller Weise durch einen besonderen Sport ergänzt. Das ganze Leben soll von einer unbesieglichen Liebe zur Heimat und somit des Vaterlandes führen.



Die Dominsel mit dem Stadt-Gymnasium

Unser Bild zeigt die Nordwest-Ecke des Kneiphofs in Königsberg, die wegen der beherrschenden Lage des Doms die Dominsel genannt wurde. Jenseits des Pregels steht das graue Gemäuer der alten Universität, ganz rechts das Gebäude des Stadt-Gymnasiums, das diesen Namen nach der Zusammenlegung des Kneiphöfschen mit dem Altstädtischen Gymnasiums führte.

Nur zwei Tage Hochzeit

Die Obrigkeit sah es nie gerne, wenn die Bürger ihr Geld bei Prassereien ausgaben. Wie sollte sie auch sonst zu ihren Steuern kommen? Zwei Tage seien genug zur Feier einer Hochzeit, meinten die Räte der drei Königsberger Städte. Nach der Landesordnung von 1445 sollten bei Hochzeit und Kindelbier in einem reichen Haushalt nicht mehr als fünfzehn Schüsseln aufgetragen werden; der „gemeine Freie" durfte seinen Gästen höchstens sechs Schüsseln vorsetzen. Da die Schüssel für vier Personen berechnet wurde, erscheint uns heute die schon eingeschränkte Bewirtung immerhin noch recht reichlich.

Der Obelisk in der Königsstraße

Der hohe Obelisk vor der Königsberger Kunst- und Gewerkschule in der Königsstraße wurde am 8. Juni 1843 feierlich zu Ehren des Oberpräsidenten Freiherr von Schön enthüllt. An diesem Tage jährte sich zum fünfzigsten Male sein Eintritt in den preußischen Staatsdienst. Der Standort dieser Ehrensäule wurde gewählt, weil auf diesem Platz auf das Betreiben des Oberpräsidenten der früher hier gelegene „Kleine Jägerhof" abgebrochen und an seine Stelle ein stattlicher Bau als Heim für die Kunstsammlungen und die seit 1790 bestehende Kunstschule errichtet worden war. 1845 wurde die Königsberger Kunstakademie gegründet, die 1916 nach Rathslinden umzog und das Gebäude in der Königsstraße der Kunst- und Gewerkschule überließ.

Elf Ostpreußen unter 48 Nennungen

Nachwuchspferde bewährten sich beim Hamburger Derby-Turnier

Der Vereinigte Norddeutsche und Flottbeker Reiterverein-Hamburg führt in jedem Jahr ein Turnier durch, auf welchem seit 1920 das von Pulvermann begründete Deutsche Spring-Derby und seit einigen Jahren das neu eingeführte Fahr-Derby zur Entscheidung kommt. Bei den Springprüfungen sowie bei den Leistungsprüfungen für Wagenpferde messen sich die Besten aus allen Teilen Deutschlands, und die führenden Turnierställe erscheinen mit einem größeren oder kleineren Lot ihrer Spitzenpferde. Wer sich in Hamburg zwischen den Placierten behauptet, hat damit durchaus einen Beweis der Qualität erbracht. —

Bezüglich der ostpreußischen Zucht konnte man schon beim Durchblättern des Programms feststellen, daß jüngere Pferde, die bereits in Westdeutschland geboren und aufgezogen sind, nun allmählich das Übergewicht gegenüber den aus der Heimat geretteten gewinnen. Diese jüngeren Pferde kommen wegen ihrer Jugend vorläufig in erster Linie für Material- und Eignungsprüfungen in Betracht. — Da für die Materialprüfungen für Reitpferde mit Mindestleistungen 48 Nennungen abgegeben wurden und sich hierunter elf Pferde ostpreußischer Abstammung befanden, ersieht man, daß dieser Anteil um ein Vielfaches stärker war, als der Umfang der Zucht im Vergleich zu den anderen Warmblutzuchten in Westdeutschland.

Preisträger und Placierte

„Heraldik", eine fünfjährige Fuchsstute von „Absalon" und der Trakehner Hauptgestütsstute „Halensee", die vom Trakehner Verband in Hunnesrück gezüchtet wurde und bei der Düsseldorfer Ostpreußen-Auktion 1954 in den Besitz des Hamburger Turnierstalles H. H. Alsen überging, errang nicht weniger als fünf Siege, darunter das Championat der Reitpferde des Hamburger Spring-Derby-Turniers. Auch in einer Materialprüfung für Reitpferde und einer Eignungsprüfung für Reitpferde kam „Heraldik" an die Spitze.

Im Championat der Reitpferde wurde „Fasan", ein fünfjähriger Wallach von „Absalon" und „Mira", die von R. Ehlert aus Harpstedt, Kreis Grafschaft Hoya, gezüchtet wurde und im Besitz des westfälischen Gestüts Quenhorn ist, unter H. Boldt, der viele Jahre in der Reit- und Fahrschule Insterburg tätig war, Vierter. „Fasan" kam außerdem in der Reitpferde-Eignungsprüfung hinter „Heraldik" an die zweite Stelle und wurde in der Reitpferde-Materialprüfung Preisträger. (Wegen einer Erkrankung mußte die Ausbildung von „Fasan" längere Zeit ausgesetzt werden.)

Auch in der einen der beiden internationalen Dressurprüfungen kam die westdeutsche Trakehner Zucht zum Sieg und zwar die siebenjährige braune Stute „Thyra" von dem Vollblüter „Tribonius" und „Panela", im Besitz von Rosemarie Springer/Hamburg unter Willi Schultheiß, Züchter K. Holz aus Groß-Rönnau, Kreis Segeberg.

Der fünfte Trakehner-Sieg wurde durch „Ilona" in der nationalen Jagdpferde-Eignungsprüfung unter Fräulein Paulsen errungen. Es ist eine fünfjährige Stute von „Heinfried" und „Mamata", die von E. Juckel aus Lepahn, Kreis Plön, gezüchtet wurde und sich im Besitz des Stalles Jansen (Frau Juliane Ahlmann, Rendsburg) befindet.

Insgesamt errangen dreizehn alte Ostpreußen bzw. westdeutsche Trakehner beim Hamburger Springderby-Turnier zweiundzwanzig Preise, darunter fünf Siege, drei zweite, zwei dritte, sechs vierte und sechs weitere Preise.

Der elfjährige „Perkunos" (Züchter Frhr. v. d. Leyen — Haus Meer, früher Hasselpusch) unter Hannelore Weygand bzw. Willi Schultheiß, der fast zwanzigjährige „Fanal" unter Lieselotte Linsenhof waren in den internationalen Dressurprüfungen Preisträger. „Golem", ein fünfjähriger Rappwallach von „Gondoliere" und „Mutta", im Besitz von L. Leinau aus Kleinnordsee, und „Sherry", ein siebenjähriger Schimmelwallach von „Szach II" und „Perle", gezüchtet von Ch. Oldenburg aus Husum, im Besitz von Ursula Heeder aus Hamburg — zwei Nachwuchspferde der westdeutschen Zucht — blieben in den nationalen Dressurprüfungen placiert.

Die beiden im englischen Besitz befindlichen alten Ostpreußen „Marmion", der auch bei den diesjährigen Meisterschaften der Springreiter gestartet wurde, und „Bones" blieben auch diesmal nicht unplaciert.

Weiter waren in den Material- ud Eignungsprüfungen noch Preisträger: der vierjährige Schimmelwallach „Kohlani" von „Totilas" und „Kassette", — der schönste Schimmel auf dem Turnier — gezüchtet vom Trakehner Züchterverband in Ratzau, und der vierjährige, mächtige braune Wallach „Towarisch" von „Totilas" (Züchter K. Blank aus Bredeneek, Kreis Plön, (früher Jodahnen, Kreis Angerapp), und der vierjährige dunkelbraune Wallach „Wallenstein" von „Goldregen" und „Wally" vom Züchter Rosigkeit (früher Ostau, Kreis Agerapp) aus Schmoel, Kreis Schönberg. „Wallenstein" ritt Georg Heyser aus Kl. Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Hamburg.

In einer Dressurprüfung der Klasse M waren auf den ersten Plätzen der 74jährige Altmeister Lörke auf dem Rappen „Adular" vor Fräulein Anneliese Küppers auf der zwölfjährigen Stute „Afrika". Diese beiden Rappen gehörten zur deutschen Dressurmannschaft bei der Olympiade in Helsinki. Sie sind beide im Gestüt des Frhr. v. Nagel-Vornholz gezogen und haben den Irrlehrer-Sohn Oxyd als Vater, der viele Jahre als Landbeschäler in Rastenburg stand und dann an Frhr. v. Nagel abgegeben wurde, wo er die wichtigste Säule der dortigen Zucht wurde.

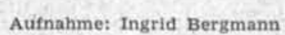
Erfreulicherweise konnten sich beim Hamburger Spring-Derby-Turnier verschiedene in den beiden letzten Jahren bei den Düsseldorfer Ostpreußen-Auktionen verkaufte Pferde erfolgreich gegen die Spitzenpferde der großen Zuchtgebiete durchsetzen, so daß dadurch die am 13. November wieder stattfindende Ostpreußen-Auktion in Düsseldorf erheblich an Bedeutung als Absatzmarkt zukünftiger Leistungspferde gewinnt.

Sch-er.









Aufnahme: Ingrid Bergmann — Aufnahme: Otto Metelmann — Aufnahme: Schmidt-Lux

Links: Die Trakehnerstute „Heraldik" gewann unter W. Schultheiss die Materialprüfung m. M. und die Eignungsprüfung für Reitpferde. Mitte: Echten Reitergeist zeigte Landsmann Veterinär Dr. Curt Lehmann, jetzt Birkenmoor bei Kiel, als er trotz seiner Behinderung durch den Verlust eines Armes im Kriege mit „Luftikus" den schweren Hinderniskurs des Jagdspringens Klasse M um den Preis von Klein-Flottbek mitritt. Rechts: Der elfjährige Ostpreuße „Perkunos" errang unter Hannelore Weygand in der Dressurprüfung Klasse M (international) den vierten Preis.

Wald, See und Steilhang

Den Schlängelpfad hinunter zum Rauschener Strand

„Jetzt müßte man an der See sein!" Wer von uns hat diesen Stoßseutzer nicht schon ausgestoßen, wenn der blaue Mittsommerhimmel sich über Städte und Landschaft breitet, und wenn die Wärme — was in diesem Jahr leider nur selten vorkommt — hohe und höchste Grade erreicht? Und besonders unsere Landsleute, die das Schicksal ins Binnenland oder gar nach dem äußersten Süden Deutschlands verschlagen hat, spüren dabei eine leichte Traurigkeit. Manchmal spinnt sich dann ein Gespräch über die Frage an, welcher Strand unserer ostpreußischen Heimat wohl der schönste war.

Nun, er war überall schön, auf den Nehrungen wie an der Samlandküste. Noch tönt uns der leichte Wellenschlag oder das Brausen schwerer Dünung in den Ohren, noch kennen wir das leichte Prickeln der Haut, wie wir es fühlten, wenn wir im warmen Dünensand lagen. Am liebsten aber gedenken wir jener Stätten, wo Strand und Wald sich vereinten.

Hat man Gelegenheit, mit einem Königsberger Kind solche Erinnerungen zu tauschen, so kann es geschehen, daß Gespräch und Gedanken um den Namen Rauschen kreisen. Seine Umgebung war so vielgestaltig, so bewegt, so reich an Bildern, daß jeder Geschmack und jedes Bedürfnis erfüllt wurden. Wer Einsamkeit suchte, Stille und Ruhe, sie boten sich ihm dar. Aber auch Unterhaltung, Zerstreuung und Vergnügen gaben sich in bunter Fülle.

Ach, das waren noch Zeiten, da die alteingesessenen Königsberger Familien ihr Sommerhaus in Rauschen hatten! Kaum daß der Sommer ins Land zog, siedelte die Frau mit den Kindern über an den wahrhaft paradiesischen Ort, wo die salzige Brise von See her sich mit dem Duft der Wälder vermählte. Der Mann, der den Kontorschemel vorerst noch nicht verlassen durfte, der Arbeiter, der wochentags an seiner Maschine stand, gesellte sich ihnen zumindest zum Wochenende zu, bis auch sie sich eine längere Zeit der Ruhe gönnen konnten. Weit hinten am Horizont des Lebens schreitet schon die Generation, die solches Glück zu den selbstverständlichen Gütern ihres Daseins zählte.

Aber auch die anderen, vielen, hatten Heimatrecht in Rauschen, die sich schon im Winter, oder im Herbst für das kommende Jahr, ihr bescheidenes Zimmer gesichert hatten, um die Ferien an den gewohnten Plätzen zu verleben. Es kam ja gar nicht so sehr darauf an, wo und wie man wohnte, aß und schlief.

Ein starker Abglanz des Glückes fiel endlich auf die vielen, welche Sonntag für Sonntag von den engen Wagen der Samlandbahn auf dem kleinen Rauschener Bahnhof ausgeschüttet wurden. Fast meinte man, die Landschaft könnte die Menge nicht fassen, und doch fand am Ende jeder seinen Platz, wo er allein sein konnte, wenn es in seinem Willen lag.

Wer früh aufstand, hatte die Promenade noch ganz für sich. Da stand er erst einmal still und ließ sein Auge über die weite See schweifen. In der Nacht hatte eine starke Brise von Nordwest geweht, war schon ein wenig abgeflaut, aber in langen Wellen kam die grünschimmernde Flut gegen den Strand gerollt, leichten Schaum auf dem Rücken. Rauschend ergoß sich die Dünung auf den sanftansteigenden Strand und rann wieder seewärts zurück. Eintönig erschien dieses Spiel und war doch großartig, wie der ständige Schlag einer Uhr, in Ahnung des Ewigen. Welches Herz blieb da noch von Kummer und Sorgen beschwert? Lange konnte man stehen und schauen, bis die Seele reingefegt war vom Staub und den Spinnweben des Alltags. Gemächlich stieg man die Stufen vom hohen Ufer zum seichten Strand hinab, schlenderte die Herrenbadstraße entlang, wechselte ein vertrautes Wort mit den Fischern, die ihre Kähne zur Ausfahrt bereit machten, wünschte ihnen Gutenmorgen und fragte nach ihrer Meinung, wie der Tag sich anlassen würde.

Und man nahm das erste Bad des Tages, gemeinsam mit dem alten Herrn im weißen Haar, der noch früher aufgestanden war und schon einen Waldspaziergang hinter sich hatte.

War man dann erfrischt und bis ins Mark durchdrungen von der salzigen Flut, ging man zum Frühstück wieder nach Hause, stieg langsam die Treppen des Schlängelweges wieder hinan. Wer dieser „Unentwegten" benutzte denn schon die Drahtseilbahn, um zur Promenade zurückzukommen?

Es konnte sein, daß sich auf den Tennisplätzen an der Strandstraße bereits die Jugend beim Spiel tummelte. Es war erfreulich, den schönen Bewegungen ihrer geschmeidigen Leiber eine Weile zuzusehen.

Wenn man Glück hatte, begegnete man auf dem weiteren Weg einer hübschen jungen Frau, die mit ihren Kindern zum Strand ging, um sich für die Zeit bis zum Mittagessen im weißen Sand einzugraben, und sich im übrigen Wind und Sonne zu überlassen.

Und wenn der von Schönheit gefüllte, lächelnde Blick abschweifte, weit in die See hinaus, sah man an der Kimm einen Dampfer mit dunkler Rauchwolke dahinziehen, einem fernen Hafen zu.

Allmählich belebte sich das Bild. Lachende, plaudernde Menschen belebten die Promenade, die Wege, die zum Strand hinabführten. Helle, plappernde Kinderstimmen verscheuchten die Stille. Junge, jauchzende Leiber warfen sich der immer noch anrollenden Dünung entgegen. Bunte Fähnchen flatterten auf den weißen Wällen der Sandburgen.

Währenddessen saßen alte Damen auf Bänken unter mächtigen Linden beim Mühlteich, weitab vom lauten Gewoge, plaudernd, vielleicht über eine Handarbeit, vielleicht über ein Buch geneigt.

Andere, die sich vom Getriebe abseits halten wollten, machten weite Spaziergänge am Strand entlang.

Die Welt war ja so weit.

Ein paar ganz eifrige Damen älterer Jahrgänge durchstreiften den Wald nach Pilzen und Blaubeeren.

Es war ja alles so nahe beieinander, Sonnenglast und schattige Kühle, froher Trubel und eine fast heilige Stille.

Indessen saßen die älteren Herren am gemütlichen Stammtisch im „Seestern" beim kühlen Trunk.

Und für diejenigen, die der Stille und Beschaulichkeit abhold sind, bildeten die gesellschaftlichen Ereignisse der „Saison" den Höhepunkt. Da waren vor allem die Pferderennen, die auf dem Rennplatz an der Venusspitze stattfanden, dazu die Tennisturniere, glanzvolle Feste. Die abendlichen Konzerte im Lärchenpark, Feuerwerk, Illumination der Steilküste und des Seestegs. Auch das war gut. Auch das war notwendig. Langeweile? Nein, das gab es in Rauschen nicht!

Wir alle tragen tief im Herzen die Erinnerung daran, geben sie unseren Kindern weiter, die solches Glück nicht kennen. Und vielleicht bringt manche Mutter, eingedenk jener wunderbaren, schönen Zeit ihrer eigenen Jugend, ein Stückchen Bernstein aus irgend einem Versteck hervor, läßt es von Hand zu Hand gehen — jenes Stückchen Bernstein, das sie auf einsamem Gang mit ihrem Liebsten an der Küste von Rauschen fand.



Der Badestrand von Rauschen

Wenn wir den „Roten Christoph" sahn...

Ein Gang durch Nidden / Von Karl Herbert Kühn

Das war immer ein besonderer, obschon erwarteter Augenblick: wenn wir vom Schiff, das uns schon lange über das Kurische Haff und durch seine kleinen, kurzen, blinkenden Wellen trug, die schmale Düne im Wasser, den Grabschen Haken, entdekten, wenn über ihm, auf der Kuppe des Urbo Kalns, des „Bärenberges", der „Rote Christoph" erschien, der Leuchtturm von Nidden. Dann begann schon die Welt, aus der wir kamen, zu versinken, dann spann schon eine andre Welt, die, in die wir fuhren, ihren Zauber nach uns aus.

Eine Wendung des Schiffs: wir hielten auf den Hafen zu. Das vertraute Panorama fing uns abermals ein: zur Linken die hellen, mächtigen Dünen; im Hafen die schweren, dunklen Kähne mit den geschnitzten, hölzernen Wimpeln am Mast, auf denen die gevierte Marke von Nidden schwarz-weiß uns grüßte, und das kleine, frei hängende Tuch dieser Wimpel flatterte weiß im Winde von Westen; am Ufer erblickten wir die Häuser der Fischer, hinter denen sich bewaldet eine Höhe erhob, an ihrem Hang die Kirche; und zur Rechten schwang das Dorf mit den Häusern von Purwin allmählich bis zum Bullwiekschen Haken hinüber; im Hintergrund stieg dunkel, mit den Gurten der niedrigen Kiefern überzogen, die dort angepflanzt waren, aus den anderen Rücken der nun festgelegten Dünen der Wetzekrog auf.

Wir verließen das Schiff. Wir standen auf der langen, steinernen Mole ... Das war früher einmal anders, damals, als die Dampfer von Cranzbeek nach Memel in dem Hafen von Nidden noch nicht anlegen konnten. Damals kam von Nidden das Postboot, ein schwerer, breiter Kahn mit seinen knatternden Segeln durch die tanzenden Wellen bis zum Dampfer heran; und auch die Gäste, die an Land, nach Nidden hin wollten, wurden in das Postboot hinunter „gereicht"; der „alte Froese", der das Postboot seit Jahren schon fuhr, lächelte mit Nachsicht; denn die Sprünge in sein Boot gerieten nicht bei jedem ohne Zagen und nach Wunsch.

Längs der sandigen Dorfstraße

Das war einmal gewesen. Heute ging der Fuß auf der sicheren Mole, bei Sakuht, bei dem Gasthaus nah am Hafen, vorbei, langsam in den Sand der Dorfstraße hinein. Nach Süden lag der älteste Teil dieses Dorfes: kleine Häuser mit den kleinen, von wenigen Blumen durchblühten Gärtchen hinter dem niedrigen Holzzaun. (In diesem ältesten Dorfteil sollen heute die in Nidden noch verbliebenen Fischer ihre spärliche Wohnung haben.) Doch der Hauptteil des Dorfes breitete sich länger an beiden Seiten der Dorfstraße nach Norden hin aus. Schon ragte das Hotel „Königin Luise" über die rohrgedeckten Dächer der Fischerhäuser auf. Der Name dieses Hotels erinnert an die Flucht der preußischen Königin von Königsberg nach Memel; hier, in Nidden, in dem damals noch bescheidenen Gasthaus, übernachtete sie.

Es gab in Nidden unter den Fischerhäusern nur noch wenige in der alten Bauart: das Dach ohne Schornstein; der Rauch durchzog den Herdraum in der Mitte des Hauses, zugleich die Netze zu trocknen, und entwich dann durch die Tür. Aber Türen und Fenster leuchteten noch immer in der blau-weißen Umrandung; und die Leisten der Giebel liefen in der Spitze in eine einfach geschnitzte, hölzerne Blume aus, bei den meisten in eine Tulpe.

Die Straße durch das Dorf. Auf der Seite nach dem Haff zu, wo die Fischer ihr Boot zuweilen an den Strand vor das eigene Haus rückten, schimmerte das Wasser durch die Binsen und die Bäume; auf der anderen Seite zog sich, dunkel im Grün, auf der Höhe der Wald mit seinen Kieferbäumen hin; und dort, vor den Bäumen, stand die rötliche Kirche, in die am Sonntag die Frauen in ihrer Tracht mit dem Kopftuch zu der Predigt gingen. Neben der Kirche, im Sand unter den Schirmen der Kiefern, schliefen nun die Fischer unter den Hügeln mit den schwarzen, hölzernen Kreuzen ihren letzten Schlaf.

Künstler und Dichter

Nicht weit von dem Friedhof stand das Heimatmuseum, auf einer kleinen Anhöhe, ein kurisches Haus mit einem breiten Rohrdach. Ihm zur Seite steckte gerundet im Sande ein Pfahl, ein Baumstamm, schwarz gestrichen. Man las auf ihm die drei Namen dreier Künstler, die im Ersten Weltkrieg gefallen waren. Es waren das die Maler Ernst Bischoff-Kulm, Hans Beppo Borschke und der Dichter Walther Heymann. In den Veranden des Hotels Hermann Blode, die über dem Ufer des Haffs wie in der Luft zu schweben schienen, fanden sich unter den vielen der dort hängenden Bilder aller Maler, die in Nidden das Licht und die Farben dieser seltenen Landschaft auf die Leinwand gebannt hatten, das Bildnis des „alten Froese" von der Hand Bischoff-Kulms und das in lockerer Glut erbrennende Gemälde Hans Borschkes mit dem liegenden, sterbenden Elch. Und wir hören noch von Heymann die hart und die sparsam geschnittenen Verse seiner frühen „Nehrungsbilder", die im Geheimen dieser Landschaft, der sie entstiegei, so verwandt sind.

Von dem Rande des sogenannten Schwiegermutterberges, auf dem sich Thomas Mann ein Sommerhaus erbaute, sah der Weilende unter der alten, schon verdorrenden Kiefer in dem „Italienblick" auf die Häuser im Sande von Purwin hinunter, in ein helles, stilles, mildes Idyll.

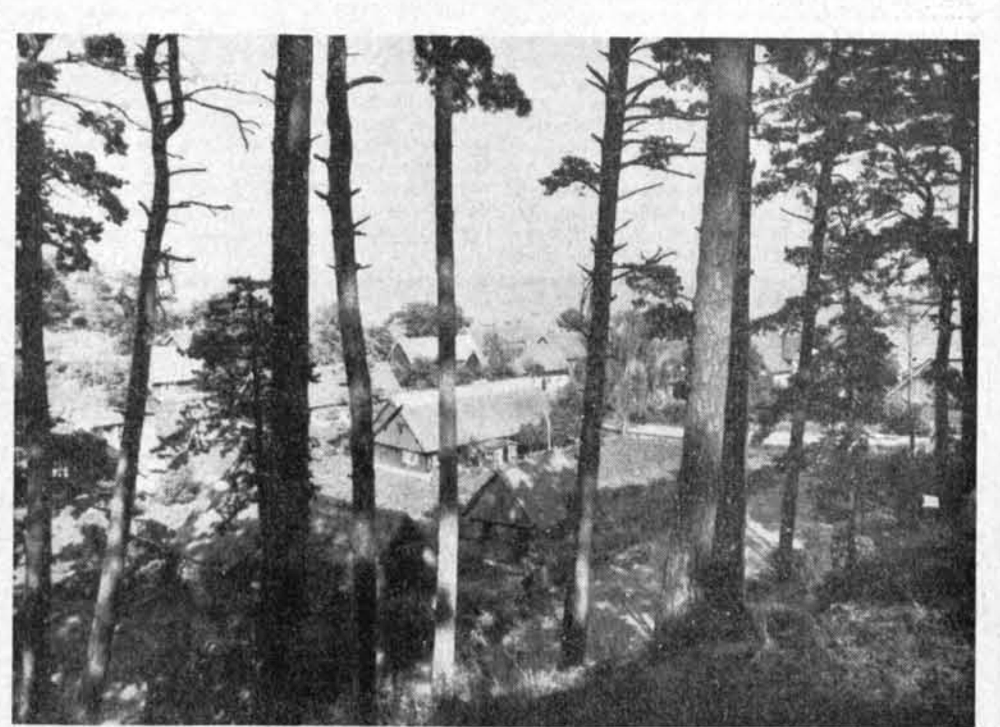
Wer vernahm nicht am Morgen den Hornruf des Hirten, der durch das Dorf ging, um die Herde von Nidden zu versammeln, die schwarzweißen Kühe, deren jede auf den Ruf hin aus dem Stalle heraustrat und sich bedächtig dem Zuge der anderen anschloß? Dann wanderte der Hirt mit seiner Herde durch den Sand in dem „Tale des Schweigens" auf die spärliche Palwe. Welch ein friedlicher Anblick, kehrten dann am Abend die Kühe zurück, und eine jede suchte wieder, aus dem Zuge sich nun lösend, den dämmernden Stall auf!

Fortsetzung Seite 10



Handel im Hafen von Nidden

Viel gibt der sandige Nehrungsboden bei Nidden nicht her. Auf dem gegenüberliegenden Haffufer wurden vorzügliche Gemüse und wohlschmeckende Kartoffeln angebaut. Kurenkähne brachten die Feld- und Gartenfrüchte nach Nidden. — Die Frauen tragen die alte Volkstracht und das weiße Kopftuch.



Blick auf einen Ortsteil von Nidden

Auf den angeforsteten Dünen zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff zieht sich der Nehrungswald hin. Kehrte man vom Baden in der Ostsee zurück, so sah man unten die Fischerhäuser am Haffstrand liegen.

»Ich komme eben aus Königsberg«

3. Fortsetzung

Hinter dem Lager Stablak, in dem Einheiten der Roten Armee untergebracht sind, beginnt die eigentliche Grenzregion. Dort stehen hohe Wachttürme. Die Grenze ist stark gesichert. Ein Maschendrahtzaun bezeichnet die Grenze, und ein drei bis vier Kilometer breiter Streifen vor ihr ist gepflügt und wird ständig geeggt, so daß jede Fußspur sich abheben muß. Damit soll verhindert werden, daß Unzufriedene nach Süden flüchten könnten. Stacheldrähte sperren dieses Feld ab, und in den Erdboden sind Fußangeln gelegt, die Alarmvorrichtungen auslösen können. Bis zum Lager Stablak fährt noch die Eisenbahn. Dort endet die Strecke.

Alle Ortschaften in der Grenzregion sind auf Kilometer hin geräumt. Niemand wohnt dort, und die Gebäude verfallen. Dieses Gebiet wird aber systematisch ausgeplündert. Von Königsberg aus werden Arbeitstrupps ausgeschickt, um Ofenkacheln, Dachpfannen, Türen und was sonst irgendwie verwertbar erschien, wegzuschaffen. Was die Russen in Königsberg für ihre Bauten brauchen, holen sie sich aus dieser Gegend. Auch in Zinten wurden Kacheln von Öfen aus den Häusern entfernt und Dachpfannen abgedeckt und auf Lkw's verladen. Man muß wohl damit rechnen, daß dieser Teil des Kreises Heiligenbei völlig der Zerstörung preisgegeben ist.

Rauschen, das bevorzugte Bad

Es ist jetzt die Zeit der Sommerurlaube. Mancher Landsmann, der das Geld für einen kurzen Ferienaufenthalt von seinen sonstigen Lebenskosten einsparen konnte — leider reicht es bei den meisten dazu nicht — wird sich bei seinen Überlegungen, wo er am besten die Tage der Erholung zubringen könne, mit gewisser Bitterkeit unserer schönen Samlandbäder erinnern. Welche Annehmlichkeiten man in diesen komfortablen Badeorten genoß, und wie kräftigend ein Aufenthalt an der Ostsee für die Gesundheit war, schildert ein Beitrag in dieser Folge, der dem Seebad Rauschen gewidmet ist.

Rauschen blieb im allgemeinen von den Kriegseinwirkungen verschont. Die Häuser, Hotels, Pensionen und das Kurhaus stehen noch; lediglich die Gasanstalt in Rauschen-Düne ist beschädigt und nicht in Betrieb.

Dieser gute bauliche Zustand mag mit ein Grund sein, warum die Russen Rauschen besonders bevorzugen. Hier unterhalten Dienststellen und Wirtschaftsbetriebe Erholungsheime, oder wie die Russen es nennen, „Pionier-Lager". Die alten Stammgäste von Rauschen würden verwundert um sich blicken, wenn sie heute durch den Badeort gehen könnten. Die üblichen Spruchbänder mit politischen Hetzparolen sind auch hier über die Straßen gespannt. Der Anblick von Dutzenden sich gleich aussehender Lenin- und Stalinbüsten aus Gips ermüdet allmählich; hin und wieder zeigt ein Standbild die beiden bolschewistischen Erzväter in voller Figura.

Die Russen haben andere Schönheitsbegriffe als wir. Sie tun auch etwas zur Hebung des Ortsbildes: alle Bordsteine und die Bäume an den Hauptstraßen streichen sie weiß an. Die Kalkfarbe paßt immerhin zu den öden Gipsbüsten.

Die einzelnen Ferienheime wetteifern darin, mit ihren Ehrenpforten die anderen Pionierlager auszustechen. Diese Pforten sind aus Holz gezimmert und mit allerlei Geschnörkel aufgeputzt. Geschnitzte Parteisymbole müssen wohl sein, und Hammer und Sichel dürfen beileibe nicht fehlen! Diese kommunistische Firmenmarke prangt regelmäßig hoch oben auf allen Pforten. Wie in Königsberg sind auch in Rauschen hölzerne Trinkbuden an allen Straßenecken aufgestellt, denn ohne Wodka ist für die Russen auch das Verweilen an der See nur ein halbes Vergnügen.

In Schlafanzügen auf der Promenade

Am Sonntag ist Rauschen im Sommer überfüllt. Hunderte von Ausflüglern kommen von Königsberg mit der Eisenbahn, weit mehr aber



Heutige Bewohner von Ostpreußen

Dürftig ist die Kleidung der Kolchosenarbeiter. Ihre geringe Entlohnung gestattet ihnen nur, ein armseliges Leben zu fristen. Die Felder, auf denen ostpreußische Bauern einst reiche Ernten erzielten, sind verkrautet und verqueckt. Sie geben bei der lässigen Bewirtschaftung nichts her.

mit Kraftwagen. Die Offiziere und höheren Beamten haben es bequem; sie benutzen einfach ihre Dienstautos. Betriebs-Belegschaften und Kolchosenmitglieder werden auf Lastkraftwagen eng gedrängt befördert. Die Männer bringen die Frauen und Kinder mit, und die Volksmenge ergießt sich an den Strand.

Die Drahtseilbahn ist wieder im Gang. Die Promenade und der Seesteg werden in Ordnung gehalten; die Badezellen sind ausgebessert. Familien schaufeln Strandburgen, Männer, Frauen und Kinder sonnen sich in Badeanzügen; soweit wäre das Strandleben ein gleiches wie in unseren Tagen, und doch weichen die Gepflogenheiten der russischen Badegäste sehr von den unseren ab.

Die Frauen sind zwar normal gekleidet; sie schminken sich nur etwas stärker als sonst, denn auf Bräune legen sie keinen Wert. Die Männer jedoch — natürlich nur die gut verdienenden — zeigen sich in ihren schicksten Strandanzügen: sie laufen nämlich im Schlafanzug herum. Auf der Promenade, vor dem Kurhaus, in der Hauptstraße beim Tanz auf den Tanzflächen, bewegen sie sich in leichten gestreiften Pyjamas.

Die Tanzflächen sind im Freien; man tanzt die slawischen Tänze mit viel Stampfen und Hackenklopfen. Die Musik bestreiten Kapellen der roten Armee; für kleinere Tanzflächen genügen Lautsprecher. Wer die Ruhe liebt, legt sich am besten nicht an den Strand, denn das laute Gegröle würde ihm auf die Nerven gehen. Der Wodka heizt die „Stimmung" an, und wer Russen einmal singen gehört hat, weiß, daß sie es mit voller Lautstärke tun.

Milizionäre — Polizeibeamte — passen auf, daß nicht allzu grober Unfug geschieht. Die Badenden werden ziemlich bevormundet, denn schon bei Windstärke drei, wenn es uns gerade Spaß machte, die hohen Wellenkämme schwimmend zu durchbrechen, ist das Baden gänzlich untersagt. Die Russen sagen „Ball drei". Diese Bzeichnung haben sie von den Sturmbällen übernommen, die auf den Sturm-Warnstellen aufgezogen werden. Sie gebrauchen auch viele andere deutsche Worte, zum Beispiel: „Butterbrott".

Es ereignen sich viele Unglücksfälle beim Baden, weil die Russen unbedacht erhitzt ins Wasser laufen, und mancher Tod ist auf übermäßigen Wodkagenuß zurückzuführen. Sechs Todesfälle am Sonntag ist das normale Maß in Rauschen.

Wandern am Strand verboten

Die Badenden dürfen sich am Strand nur in einem abgegrenzten Bezirk aufhalten, daher muß sich die Masse der Sonntagsbesucher eng zusammenpferchen. Lediglich innerhalb der Ortsbereiche ist der Strand freigegeben. Auf Pfähle gesteckte Verbotstafeln zeigen die Grenzen an. Wer außerhalb der Ortsbereiche am Strande gesehen wird, wird verhaftet und zu Gefängnis- oder Zwangsarbeit verurteilt. Von hohen Wachttürmen aus beobachten Posten dauernd die Küste.

Diese scharfe Überwachung des Strandes erfolgt weniger aus Gründen militärischer Geheimhaltung, denn man kann ungehindert auf den Wegen und Pfaden oben längs der Steilküste wandern. Es ist auch nicht verwehrt, in die Schluchten zwischen Georgenswalde und Warniken hinabzusteigen; nur am Strande darf sich niemand zeigen. Das bolschewistische System ist mit Mißtrauen gekoppelt. Durch Abschreckungsmethoden und einen kostspieligen Überwachungsapparat soll es verhindert werden, daß Leute mit einer vielleicht heimlich landenden Bootsmannschaft Verbindung unterhalten, oder Unzufriedene mit einem Boot den gefahrvollen Weg in die Freiheit wählen könnten.

Verödetes Cranz

Cranz, das einst den stärksten Besuch von allen ostpreußischen Seebädern aufwies, macht heute einen toten Eindruck.

Warum die Russen Cranz meiden, ist nicht recht ersichtlich, denn abgesehen von einigen zerstörten Hotels sind die Häuser im Orte erhalten geblieben. Die Promenade ist verwahrlost, die Ostpromenade völlig zerfallen. Für die Erhaltung der Ufersicherungen und der Buhnen wird fast nichts getan. Cranz hat eine Garnison der Roten Armee; die Kaserne in der Nähe der Gasanstalt ist belegt. In der Beek, von der aus die schmucken Schiffe die Reisenden zu den Nehrungsorten brachten, liegt heute kein Schiff; die Ziegelei in Cranz-Beek arbeitet jedoch.

In Rosehnen sind Karl Girnus keine Zerstörungen von Häusern aufgefallen. Die Bahnstrecke ist verlegt worden. Ein neuer Damm wurde südlich von Rosehnen aufgeschüttet, und der Zug fährt nicht mehr durch Adolfshöhe.

In Neukuhren starten und landen Flugzeuge der Roten Luftstreitkräfte. Es herrscht ein reger Flugbetrieb. Auch die anderen Flugplätze der einstigen deutschen Luftwaffe — zum Beispiel Jesau — werden als Übungsplätze benutzt.

Der Hafen von Neukuhren wird gut in Stand gehalten. Kutter und Fischlogger fahren von ihm aus zum Fang. Die Kutter sind meist moderne Neubauten. Bemannt werden sie von Fischern, die aus den Küstengegenden um Leningrad stammen. Mit ihrer guten Ausrüstung erzielen sie reichliche Fänge. In der Hindenburgstraße gegenüber dem Postamt ist die „Ribba Tress" — so nennt sich die Hauptverwaltungsstelle für die gesamte Fischerei im sowjetischen Verwaltungsgebiet innerhalb Ostpreußens — untergebracht. Für die Haffe und die Binnengewässer sind Zweigstellen zuständig, die der Hauptverwaltung in Neukuhren unterstehen.

Die Ortschaften Loppöhnen und Sassau sind bewohnt. Im Tal zwischen Sassau und Rauschen ist in einem früheren Pensionat oder Ferienheim ein Jugendpionierlager eingerichtet. Bis vor kurzem wurden hier nur Kinder der privilegierten Schicht aufgenommen, denn der Aufenthalt ist nicht umsonst. Der Pensionspreis für ein Kind im Kindergarten des Lagers beträgt monatlich 105 Rubel. In Königsberg kostet die Unterbringung eines Kindes in einem Heim für vier Wochen sogar 300 Rubel. Jetzt erhalten auch Arbeiterkinder die Vergünstigung zu einem Aufenthalt an der See. Der Staat gibt Beihilfen, und die Eltern müssen etwa ein Viertel bis zur Hälfte des Pensionspreises tragen. Die Kinder erhalten eine gute Kost; aber nur sehr wenige Kinder von Eltern mit geringem Einkommen haben das Glück, in solchen Lagern Erholung zu finden.

Im Brüsterort sendet der Leuchtturm abends seine Lichtstrahlen in den dunklen Nachthimmel, und auch die Nebelboje heult wie früher. Von Groß-Dirschkeim her hallen Artillerieschüsse. Zielflugzeuge ziehen den Schleppsack hinter sich, und die weißen Wattebäuschchen detonierender Granaten steigen am Himmel auf. Auf dem einstigen Flak-Artillerie-Schießplatz wird der russische Flak im Flugzeugbeschuß geschult.

Martyrium der Frauen in Palmnicken

Seit 1946 ist das Bernsteinwerk bei Palmnicken wieder in Betrieb genommen. Für die hierhergebrachten Zwangsarbeiter begann eine entsetzliche Leidenszeit. Sie mußten im Winter und in der kalten Witterung in großen Zelten hausen. Durch die zerrissenen Zeltplane strömte der Regen, und der Sturm riß die Löcher immer weiter auf. Ständig wehte ein starker Zug durch den nur notdürftig geschützten Zeltraum.

In einem Zeltlager ware hundert deutsche Frauen untergebracht. Nur ein Ofen stand in dem riesigen schadhaften Zelt. Vier bis sechs Frauen hatten eine Pritsche zum Schlafen. Sie mußten sich abwechselnd niederlegen. Sie hatten keine Decken, um sich gegen Kälte und Nässe zu schützen. Um sich gegenseitig zu erwärmen, krochen sie eng zusammen. Im härtesten Winter mußten sie barfuß gehen, denn die Schuhe hatte man ihnen weggenommen. Sie fürchteten sich vor der Nacht, denn sie waren der Roheit und der Lüsternheit übler Burschen ausgeliefert. Wüstes Lärmen und furchtbare Angstschreie erschollen in den Nachtstunden. Der Aufenthalt in Palmnicken wurde den Frauen zur Hölle.

Unter den Zwangsarbeitern befanden sich Deutsche, Litauer und Russen. Die Männer schufteten im Bergwerk, die Frauen mußten in der Schleiferei Arbeiten verrichten. Es fiel ihnen schwer, denn der Leib war abgezehrt, und die Kost mehr als dürftig. Viele erlagen den Entbehrungen, den Krankheiten und der rauhen Witterung.

Ab 1948 besserten sich die Verhältnisse in Palmnicken etwas. Es wurden Unterkunftsbaracken gebaut. Viel Liebe und Dank erwarb sich Professor Starlinger, der früher im Königsberger Elisabeth-Krankenhaus tätig war. Die russische Verwaltung hatte ihn zur ärztlichen Betreuung der Zwangsarbeiter eingesetzt. Er half, wo er nur konnte und opferte seine persönliche Lebensmittelzuteilung für die Schwerkranken im Lazarett. Die Frauen verehrten ihn, und auch ihm zur Freude sangen sie den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott", weil sie wußten, daß seine Frau dieses glaubensstarke Lied besonders liebte.

Die meisten Frauen und auch Professor Starlinger wurde von Palmnicken nach Sibirien gebracht. In Palmnicken blieben etwa zwanzig Frauen zurück, die als Spezialistinnen geschätzt wurden. Ihre Arbeit wurde nun entlohnt, und sie verdienten sogar gut. Alle zehn Tage wurden ihnen 300 Rubel ausgezahlt, und noch ein Rest zugutgeschrieben. Den anstehenden Betrag erhielten sie bei ihrer Entlassung 1952.

Die entlassenen Frauen kamen nach Königsberg. An sie schrieben die Leidensgenossinnen, die von Palmnicken nach Sibirien verschleppt waren. Die in Königsberg weilenden Frauen gaben die Anschriften der in Sibirien lebenden an die Suchdienste des Deutschen Roten Kreuzes weiter, hauptsächlich an den Hamburger. Sie schrieben Briefe nach Sibirien, und es soll hier eine ostpreußische Frau rühmlichst erwähnt werden, deren Namen wir aber aus verständlichen Gründen verschweigen müssen. Sie hat manchen Tag zwölf Briefe geschrieben und alle Portogelder von ihrem mageren Verdienst bezahlt, denn in Königsberg sank der Verdienst ja erheblich ab. Meist kommen solche von menschlicher Güte und echter landsmannschaftlicher Gesinnung zeugende Taten nicht zur Kenntnis von anderen, denn sie werden still verrichtet. Und doch beanspruchen sie Opfer an Zeit und Geld und erfordern eine große Seelenstärke. Es zermürbt auf die Dauer, selbst im Elend zu leben und von anderem Elend immer hören zu müssen; jeder bringt nicht die Kraft auf, den Mitmenschen Mut zuzusprechen. Diese ostpreußische Frau in Königsberg aber konnte es.

Von den von Palmnicken nach Sibirien verschleppten Frauen trafen in Königsberg traurige Briefe ein. Ein junges Mädchen aus Neukirch lebt heute in einer Lehmhütte unter Russen in einem weit abgelegenen sibirischen Dorf. Auch die anderen Verschleppten wurden in Dörfern untergebracht und sind heute noch in Sibirien. Wir hoffen, daß aus diesen unglücklichen Frauen bald die Ausreise möglich sein wird.

Der Bernstein wird in Palmnicken wie früher im Tagebau gewonnen. Die Belegschaft zählt mehrere Tausende von Arbeitern. Die Strandfischerei mit dem Kescher wird nicht mehr ausgeübt. Nur ein geringer Teil, etwa sechs Prozent der Produktion ist zur Verarbeitung freigegeben. Mittlerweile sind Bernsteindreher angelernt worden, die Broschen, Armbänder und Zigarettenspitzen herstellen. Diese Bernsteinstücke sind nicht billig. Eine Zigarettenspitze kostet im Magazin etwa 32 Rubel; für ein Perlenhalsband werden 120 Rubel verlangt.

Südlich von Lochstädt ist die Landzunge nach Pillau zu abgesperrt. Selbst hohe russische Militärpersonen dürfen Pillau nur mit einem besonderen Ausweis betreten. Die Seestadt wird von den Russen „Baltisk" genannt. Über ihr liegt ein großes Geheimnis; man weiß nur, daß dort ein starker Stützpunkt der Roten Marine errichtet ist.

Fortsetzung folgt

Wenn wir den „Roten Christoph" sahn...

Schluß von Seite 9

Sonne und Wasser, das im Haff, das in der See, der Wind und der Sand — das war die Welt dieses Nidden. Man sah am Morgen auf dem Grat der Hohen Düne, dem ständig von Sand übersprühten, die Sonne, dort drüben über den Wiesen jenseits des schimmerden Haffes, ihren Weg durch den unendlichen Himmelsraum beginnen; man stand am Abend auf dem Gipfel des Angiu Kalns, des „Schlangenbergs", und blickte dem am Saume des Meeres versinkenden, glühenden Licht, umweht von dem Wind aus dem Westen, nach.

Immer wieder zog es den Gast in dieser Landschaft, die voll Schweigen, zu den Dünen, die noch frei in ihrem Sand sich erhoben, die der Wind überm Meer an die Küste des Haffes blies und die früher, vor langem, Häuser und Dörfer, auch das älteste Nidden in ihrer Sandflut begruben. Am Hange der Hohen Düne, auf der Seite nach dem Postweg, erinnerte der „Pestkirchhof", wie diese Stelle noch hieß, an ein Schicksal, das Agnes Miegel in ihren „Frauen von Nidden" mit der Kraft ihrer Worte dichterisch gestaltet hat.

Wen es lockte, dem Elch in seinem Revier zu begegnen, der konnte sich gewiß auch einem Pferdewagen anvertrauen, der ihn gemächlich durch die Erlen und die Birken fuhr. Doch wie viel schöner war die „Pirsch" zu Fuß durch das Gehölz! Man konnte Stunden daran setzen, um endlich dann doch noch einen mächtigen Schaufler in aller Ruhe an einer Birke äsen zu sehn.

Und es kam vor, daß der Elch diesen Besuch auch erwiderte. Dann tat sich, am Abend, wenn die Gäste auf einer Veranda bei Hermann Blode saßen, unerwartet die Tür auf, und ein stattliches Elchhaupt schob sich langsam herein. Die Gäste verstummten, nicht alle ohne Schrecken. Doch es war das nur das ausgestopfte Haupt eines Elchs, das sich ein lustiger Gast, der diesen Spaß schon kannte, zur Überraschung über den eigenen Schädel gesetzt hatte. Tagsüber hing das Elchhaupt unbewegt an einer Wand, kaum von jemand beachtet.

Nahe der Straße lagen sechs Löwen...

Von einer Fahrt in den 8000 Quadratmeilen umfassenden, berühmten „Krüger-Nationalpark" in Südafrika, in dem die Tiere des Busches ungestört in freier Wildbahn leben können, berichtet die Königsbergerin Inge Schulz.

Fahrten zum Krüger - Nationalpark in Südafrika werden von der Eisenbahn und von den Reisebüros organisiert. Zu den Ferienzeiten ist der Andrang der Reiselustigen sehr groß. Nur von Mitte Mai bis Mitte Oktober steht das ganze Gelände den Besuchern offen; während der übrigen Zeit bleibt der größte Teil wegen Malaria-Gefahr, Hitze und der durch Überschwemmungen der Regenzeit hervorgerufenen Straßenstörungen geschlossen. Die Reisegesellschaften befördern ihre Reisenden in Autos. Omnibusse, Motorräder, Dreiräder und von Gespannen gezogene Wagen sind nicht zugelassen.



Sie stellten sich wegen des Größenunterschieds nebeneinander: Inge Schulz, die Verfasserin dieses Berichts, und ein amerikanischer Professor, den eine Vortragsreise von Neuseeland über Australien nach Südafrika führte. — Besucher aus allen Nationen begegnen sich in den Camps des Krüger-Nationalparks.

Die Wege im Park kann man mit ostpreußischen schmalen Landstraßen vergleichen. Zwei Wagen haben die Möglichkeit, mit Mühe und Not aneinander vorbeizufahren. Unser erstes Ziel war der Pretoriuskop (genannt nach dem ebenso wie Krüger aus Deutschland stammenden Staatspräsidenten Pretorius), das Camp, in dem wir übernachten wollten. Hier finden 360 Menschen Unterkunft. Insgesamt gibt es dreizehn Camps, die wie kleine Dörfchen wirken. Sie werden durch eine Umzäumung geschützt. Im Abstand von wenigen Metern stehen Rundbauten, in denen zwei bis vier Personen Aufnahmen finden. Die Zivilisation ist trotz der wilden Tiere, die gar nicht so weit entfernt im Busch leben, auch hierher gedrungen. Es gibt elektrisches Licht; man braucht nicht auf das tägliche Bad zu verzichten, kann in einem kleinen Laden alles mögliche kaufen und im Gasthaus essen. Wer es vorzieht, seine mitgebrachten Lebensmittel selbst zuzubereiten, was selbstverständlich viel billiger ist, kann dies auch tun. Hierfür halten Eingeborene offene Feuer im Gange.

Als ich im Bett lag, teilte sich mir die ungewöhnliche Ruhe ringsum mit. Ich mußte an die Gedichtzeilen denken: „Es ist so still, daß ich sie höre die tiefe Stille der Natur". Nur hin und wieder wurde diese wohltuende Stille durch Tierlaute unterbrochen, die aus weiter Ferner zu kommen schienen. Und dann schlief ich traumlos und tief.

Als wir am nächsten Morgen um 5 Uhr geweckt wurden, war ich sofort wach. Anziehen, ein bißchen waschen, und eine Tasse Tee trinken, beanspruchte nur wenige Minuten. Schnell ging es wieder ins Auto!

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, und das Land schien wie in ein eigenartiges bläuliches Licht getaucht. Es war sehr kalt. Ich erlebte wieder wie bei meinem Herflug einen herrlichen Sonnenaufgang. Der Himmel erstrahlte in einer unerhörten Skala leuchtender Farben.

Wir fuhren gemächlich und stoppten bald, denn am Waldgrad graste Familie Zebra. Das jüngste war kaum größer als ein Schaukelpferd. Ich hätte es am liebsten mitgenommen, so sehr gefiel es mir. Die Tiere beobachteten uns und zogen sich fressend Schritt für Schritt zurück.

Dann kam wirklich der Augenblick, den ich so sehr herbeigesehnt hatte. Nur dreißig Meter von der Straße entfernt, lagen sechs Löwen im Gras. Vier der großen Katzen waren Weibchen. Mitunter stand eines auf, streckte sich, machte einige Schritte und legte sich dann wieder lässig nieder. Einer der beiden männlichen Löwen starrte uns aber unverwandt an. Wir zückten natürlich unsere Kameras und vermochten uns erst nach längerer Zeit von dieser Löwenfamilie zu trennen.

Es ereignen sich aber auch weniger friedliche Begegnungen mit Löwen. Kürzlich las ich einen Bericht in einer südafrikanischen Zeitung, in der der Mut einer Farmersfrau gelobt wurde. Der Mann dieser Frau wurde von einer Löwin angefallen. Sie kam ihm mit bloßen Händen zur Hilfe, riß die Löwin an den Ohren und schlug ihr mit den Fäusten auf den Kopf. Daraufhin wandte sich das Tier fauchend ihr zu. Der Mann benutzte die wiedererhaltene Bewegungsfreiheit, um die Löwin zu erschießen. Mit diesem Schuß rettete er seine Frau. Die Tapferkeit dieser beherzten Frau muß man wirklich sehr bewundern, — ich jedenfalls spürte kein Verlangen, aus dem Auto zu steigen, als wir die Löwen zu nahe vor uns sahen, auch wenn es erlaubt gewesen wäre.

Nach dem Frühstück in einem Rastcamp hofften wir, Elefanten aufzuspüren. Kleine Äffchen saßen am Wegrand, die uns aus der Hand fraßen. Sie waren sehr possierlich und ließen auch nicht weg, als einige Begleiter aus dem Wagen stiegen, obwohl dies untersagt ist.

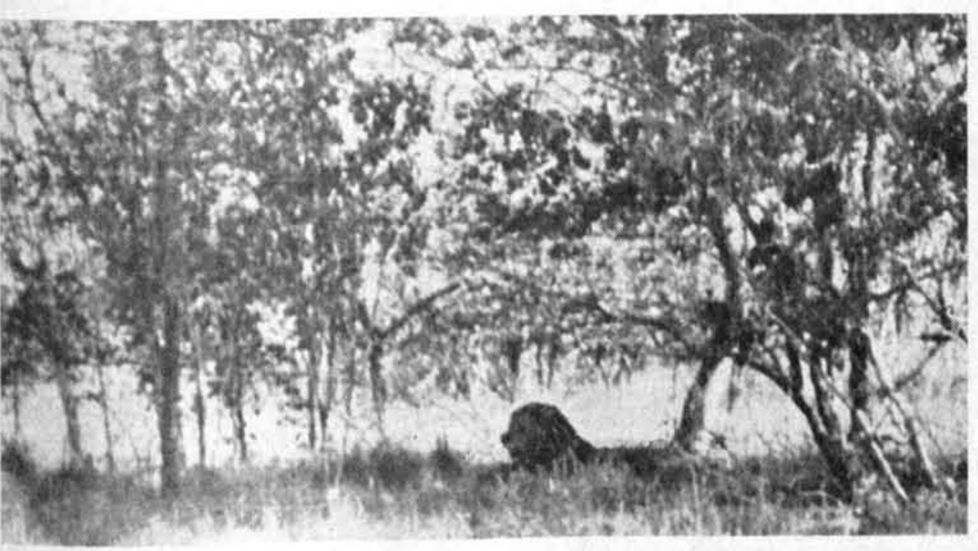
Die Landschaft hatte einen dschungelartigen Charakter, aber leider zeigten sich weder Elefanten noch Giraffen. Wir fuhren zu einem Fluß. Unterwegs beobachteten wir Impalas. Diese Tiere sind so groß wie Rehe aber heller in der braunen Tönung. Zu Hunderten treten sie auf. Ferner sahen wir „Wildbeesten", eine schwarze kleine Büffelart, Affen und eine Unmenge seltener Vögel.

Das Auto darf nur an einer bestimmten Stelle am Flußufer verlassen werden. Ein bewaffneter Eingeborener hält dort auf Ordnung. Als wir eintreffen, standen bereits einige Leute herum, und als wir sie fragten, ob etwas Besonderes zu sehen sei, deuteten sie auf die Wasserfläche. Ich sah zunächst garnichts, aber dann unterschied ich im grünlichen Wasser eine dunkle Stelle; dort sollten zwei Nilpferde sein. Wir warteten geduldig, bis endlich eines auftauchte. Es zeigte aber nur seine Ohren und die Stirnpartie um die Augen. Dann verschwand es wieder. Einen Steinwurf weit von uns tauchte einmal eines der massigen Tiere zur Hälfte aus dem Wasser auf und ließ sich prustend langsam wieder in die Tiefe sinken.

Schakale, Wasserböcke, über Klippen springende Steinböcke, das rehartige Kudu und Affen — die mit dem bewußten roten Hinterteil — bekam ich noch oft zu Gesicht. Auf dem Rückweg hielten wir in einem Kraal. Er schien ausgestorben, denn man sah zunächst niemand. Doch in Sekundenschnelle wurden wir von Kindern, alten und jungen Frauen umringt, die ihre Hände bettelnd ausstreckten. Diese Geste lernen sie wohl als erste im Verkehr mit den Europäern. Als wir ihnen etwas Geld zusteckten, begannen sie zu tanzen und bewegten sich in einem strengen Rhythmus, dazu sangen sie eine eintönige Melodie und klatschten den Takt in die Hände. Sie winkten uns nach, als wir in Richtung Pretoria abfuhren.



Die tanzenden Negerkinder im Kraal waren besonders stolz auf ihre dicken Perlenschnüre



Der König der Tiere ließ sich nicht stören

Sendung vom Brüsterorter Leuchtturm

Aus der Anfangszeit des Schulfunks in Ostpreußen

Längst schon sind die Schulfunksendungen über ihren eigentlichen Hörerkreis, die Schulen, hinausgewachsen, und die „Zaungäste" des Schulfunks, Hausfrauen, Kranke, Fernfahrer, Rentner — kurz, alle, die vormittags Rundfunksendungen hören, bilden fast die Ueberzahl derjenigen, denen diese Sendungen willkommene Anregung, Belehrung und Freude vermitteln. Diese auch den Sendeleitungen bekannte Tatsache verdankt der Schulfunk den allgemein bildenden, den Hörer unmerklich zu Grundbegriffen allgemein menschlichen Seins hinführenden Sendungen, die seit Bestehen der Deutschen Sender von verdienten, erfahrenen Schulmännern gestaltet wurden.

Einer dieser Männer, der lange Jahre hindurch die Schulfunksendungen unseres Heimatsenders in diesem Sinne betraute, ist der heute im Landkreis Marburg tätige Mittelschullehrer Ernst Muhlack, der am 20. August sein 65. Lebensjahr vollendet.

Alsbald nach der Gründung der „Orag" (Ostmarken-Rundfunk A.G.) im Juni 1924 (zunächst im damaligen Stadttheater, später in der Messehallen, Belle-Alliance-Straße übersiedelnd), wurde die Schulfunk-Abteilung von Schulrat Krauledat gegründet. Da dieser jedoch alsbald von Königsberg versetzt wurde, übernahm Ernst Muhlack zusammen mit dem späteren Direktor des Wilhelmsgymnasiums, Dr. August, die Leitung dieser Abteilung. Man muß bedenken, daß damals außer der Idee hierzu noch nichts vorhanden war, woran die beiden hätten anknüpfen können, kein Vorbild, keinerlei Erfahrungen. Auch die heute selbstverständlichen technischen Einrichtungen, wie Bandgeräte und Übertragungswagen, fehlten völlig. Alle Sendungen gingen unmittelbar ins Sendemikrophon, und ein ungeschicktes Wort, ein mißlungener Satz waren nicht mehr zu korrigieren. Bei Reportagen mußten die Sendungen über das Telephon ins Funkhaus geleitet werden. Es gab allerlei technische Schwierigkeiten zu überwinden, etwa als das Telephonkabel immer noch nicht reichen wollte und immer wieder verlängert werden mußte, bis es die vielen engen Treppen des Brüsterorter Leuchtturmes heraufgezerrt war, von dessen Plattform ein Zwiegespräch mit dem Leuchtturmwärter gesendet werden sollte.

Ernst Muhlack, der unsere ostpreußische Heimat zu Fuß und auf dem Fahrrad durchstreifte, regte so manche anschauliche Reportage an, die dann unter lebendigster Mitgestaltung durch den Orag-Sprecher Hans-Georg von der Burckhardt als Heimatkunde im schönsten Sinne vermittelt wurde. Sicher werden sich viele Mitwirkende und auch manche Hörer noch der einen oder anderen dieser Sendungen erinnern: Mit den Steinfischern vor Brüsterort — In der Memelniederung — Im Tannenbergdenkmal — Gespräche mit Haffischern — Mit dem Eisbrecher durch Pregel und Seekanal — In der Vogelwarte Rossitten — Im Königsberger Dom — Auf einem ostpreußischen Gutshof — Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz und viele andere.

Auch die Dichterstunden mögen manchem Hörer unvergeßlich geworden sein, brachten sie uns doch besonders unsere ostpreußischen oder uns irgendwie nahestehenden Dichtergestalten in menschlich-verständnisvoller Weise nahe, wobei wir nicht nur an die großen Dichter der Vergangenheit — E. T. A. Hoffmann, Herder, Eichendorff, Arno Holz — zu denken brauchen, sondern vor allem waren es die noch Lebenden, die durch ihr persönliches Mitwirken diesen Sendungen Inhalt gaben.

Selbst sprachgeschichtliche Stunden — ein an sich etwas trockenes Gebiet — wurden in einer Form gebracht, die Interesse und Freude weckte („Wenn Eulenspiegel wiederkäme") — Heimatkundliches, Biologisches erschien („Welcher Vogel singt da?") — Kurzfassungen von Dramen (Minna v. Barnhelm) wurden erprobt, kurz, es herrschte unter Muhlacks Leitung und Anregung und unter der Mithilfe begabter, freudig mitgestaltender Helfer (wie Otto Groke, Dr. F. Philipp, G. Hoffmann, Rektor Rankuttis) ein reges, erfolgreiches Schaffen.

Vieles, was heute die westdeutschen Sender im Schulfunk bringen, ist damals von Königsberg und Danzig aus schon durch den Äther gegangen, vielleicht nicht immer so wohlgeformt, so „versiert", wie heute, jedoch immer spürbar getragen von Schwung, Können und Idealismus.

So rundet sich das Bild dieses Werkes, das Ernst Muhlack als sein Lebenswerk bezeichnet. Er mußte 1933 zusammen mit dem damaligen Direktor des Senders, Beyse, abtreten. Dr. B.

Ostpreußische Späßchen

Kopfarbeit

In meinem Heimatdorf bei Pr.-Holland wohnte Bauer D. Er hatte eine schriftliche Arbeit zu erledigen und mußte damit zu Rechtsanwalt W. nach Pr.-Holland. Als der Anwalt mit der Angelegenheit fertig war, sagte der Bauer: „Na, mien Herr, was kost' das?" Der Rechtsanwalt nannte ein Honorar von zehn Mark. Darauf der Bauer: „Soveel?", worauf Rechtsanwalt W. erwiderte: „Ja, das ist Kopfarbeit, die ist so teuer!" Der Bauer zahlte und ging.

Es vergingen ein paar Monate. Der Winter kam heran, und es wurde von den Besitzern der großen Wälder viel Holz für die Feuerung gekauft. Eines Tages kam Rechtsanwalt W. zu Bauer D. und fragte ihn, ob er ihm eine Fuhre Holz aus dem Walde holen möchte. Bauer D. sagte zu. Als er das Holz angefahren und abgeladen hatte, bat ihn Rechtsanwalt W. ins Haus. Er holte eine Kognakflasche und goß für jeden ein Glas ein. Nach einer freundlichen Ermunterung des Bauern D.: „Gieße Se man noch eenen ein, opp enem Been könn wir nich stoahne," fragte Rechtsanwalt W., was er zu zahlen habe. Antwort: „Zwölf Mark." Darauf Rechtsanwalt W.: „Ist das nicht ein bißchen teuer?" Bauer D.: „Ist das Kopparbeit, oder denke Se, mine Ochse ziehen das Holz am Zoagel außem Wald?" K. T.

Sauerkumst die ganze Woche ...

Superintendent S. war auf Visitationsreise in seinem Kirchkreis L. jeden Tag in einer anderen Pfarre. Gleich auf der ersten Stelle hatte er gesagt: „Aber bitte kein Auftischen zum Mittagessen, sondern einfach und schlicht. Am liebsten esse ich Sauerkohl mit Schweinefleisch." So geschah es. Mittags gab es dieses gute, herzhafte Essen. Damit die anderen Pfarrfrauen des Kreises sich nicht mit Braten blamierten, wurde überall weitergesagt, „der Superintendent ißt am liebsten fetten Sauerkohl". So wurde in allen elf Pfarrhäusern der Diözese am Visitationstage Kumst gekocht und dem Superintendenten vorgesetzt. Fünf, sechs, sieben, acht Tage ging es gut. Als es im neunten Pfarrhaus auch nach Kohl roch, verlor aber der Herr Superintendent seine gleichbleibende Freundlichkeit und rief: „Sauerkohl ist ein schönes Gericht, ein sehr gutes Essen, wenn man es aber acht mal hintereinander bekommen hat, langt es für eine ganze Weile. Frau Pfarrer, bitte heute ein anderes Gericht." M.W.

Probates Mittel

Da war die Mutter K. von der Samlandküste, die unvergeßlich in unserer Erinnerung lebt. Sie war geradeaus im Denken und Handeln, wie nur je eine alte Ostpreußin. Als eines Tages ein reicher, ziemlich aufgeschwemmter und nicht gerade im besten Ruf stehender Freier um ihre jüngste Tochter anhielt, stellte sie sich drohend vor ihm auf mit den Worten:

„Wenn dat wat warre (werden) sull, dann mott eck enne erscht inne Rook (Rauchfang) hänge un alle Doage up enne dresche, bött Se vanönftig warre!

Der also freundlich empfangene Freier war kuriert.

Die Donkosaken

Im Kurhaus zu Rauschen gab der Donkosakenchor seinerzeit ein Konzert. Frau L., in einem Dorfe der Umgebung von R. wohnhaft, besuchte auch diese Veranstaltung. Wie sie am Morgen darauf im Dorfkrug einkauft, fragt sie der Wirt: „Na, scheene Fru, wie weer et denn gistre en Rusche bi de Kosoake??" Frau L. antwortet: „Na wissen se, die sangen immer so unegal, mal doh laut, mal so sehrchen leis. Aber der Dirigent war e nettes Kerlche!" A.M.

Stolz

Unser alter Milchfahrer in Puspern namens Preuß in den achtziger und neunziger Jahren sprach immer so, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Er mußte, wie alle Milchfahrer, oft Einkäufe in der Stadt machen, sollte aber schnell wieder zurückkehren. So war er eines Tages bei Ehmer, um dort einzukaufen. Aber die Frau des Regierungspräsidenten war im Laden, und so wurde Preuß von Herrn Ehmer zugeflüstert, so lange zu warten, bis die Frau Regierungspräsident eingekauft hätte. Der alte Preuß jedoch betonte laut und kräftig: „Eh wat, de Präsidentsche hefft Tied, de kann wachte. Eck mott too Huus, de Madam schempt mie sonst!" R. Sch.

Der neue

Als Gutsbesitzer P. in A. verstorben war, sollte sein ältester Sohn, der in Königsberg Jura studiert watte, das väterliche Gut übernehmen. Zwecks Einweisung in die landwirtschaftliche Betriebsführung ging er noch vorher auf ein Nachbargut und versah dort die Stelle eines zweiten Beamten. Wie der alte Schäfer dieses Gutes den jungen Herrn mit den auffallenden Mensurnarben sich genauer betrachtet hatte, meinte er zum Kämmerer: „Kämer, mi schient, met dem niee Spekter es nich väl los. Dem hebbe si all am Kopp opereert." A. M.

Ohmke kennt sich aus

Ohmke, der alte Balgentreter, war ein Schelm und oft zu harmlosem Spaß aufgelegt. Erschien ein Paar zur Trauung, von dem man im Dorfe tuschelte, daß die Eheschließung aus bestimmten Gründen vonnöten sei, dann sagte er zum Organisten: „Dit Moal ware wi singe: Es ist gewißlich an der Zeit..." Führte ein junger Mann eine erheblich ältere Braut zum Altar, dann erklärte er: „Hier paßt bloß dat Körcheleed: Warum sollt ich mich denn grämen?" Als einmal ein alter Junggeselle ein über zwanzig Jahre jüngeres pausbäckiges Marjellchen heimführte, meinte der Ohmke: „Herr Kanta, hiede späle se man: Fröhlich soll mein Herze springen..." A. M.

Insterburg

Am 12. September findet das Jahres-Haupttreffen für Stadt- und Landkreis Insterburg im Stadtwaldhaus der Patenstadt Krefeld statt. Die Feierstunde, bei der auch der Oberbürgermeister der Patenstadt Krefeld erscheinen und sprechen wird, beginnt um 11 Uhr. Das Stadtwaldhaus in Krefeld ist idyllisch gelegen und erinnert uns durch seine herrlichen Anlagen an unsere Insterburger Heimat.

Um die Verbundenheit der Insterburger zu ihrer Patenstadt Krefeld zum Ausdruck zu bringen, hoffen wir auf eine rege Teilnahme der Insterburger an diesem Treffen, für das nachstehendes Programm vorgesehen ist:

Tagesprogramm

Ab 9 Uhr: Eintreffen der Landsleute. — 11 Uhr: Eröffnung durch den Leiter der Heimatgruppe Krefeld, Begrüßung durch die Stadt Krefeld. Es sprechen: Dr. Wander für den Stadtkreis Insterburg, Fritz Naujoks für den Landkreis Insterburg. — 12.30 bis 14 Uhr: Mittagspause. — 14.30 Uhr: „Tag der Heimat" gemeinsam mit der Kreisvereinigung der Ostvertriebenen und den Landsmannschaften. Es sprechen: Ein Vertreter des Bundesministeriums für Vertriebene, ein Sprecher der Landsmannschaften. — Ab 16 Uhr: Bunter Nachmittag unter Mitwirkung der DJO Kreisgruppe Krefeld, Unterhaltungskonzert der Kapelle Petereit.

Das Stadtwaldhaus ist mit den Straßenbahnlinien 9 und 12 ab Hauptbahnhof zu erreichen. Parkmöglichkeiten am Stadtwaldhaus vorhanden. Unkostenbeitrag je Person 50 Pfennig.

Naujoks, Kreisvertreter Land
Padeffke, Kreisvertreter Stadt

Gesucht werden:

1. Feddermann, Käthe, geb. Hofer, geb. 6. 8. 95, aus Insterburg. — Onesheit, Helene, Frl. geb. 15. 3. 91, aus Insterburg. — Hofer, Fritz, Lehrer, aus Angerapp, später Proviantamtsinspektor in Insterburg. — (Ilse Kühne, (22b) Schifferstadt/Pfalz, Iggelheimer Straße 4.)

2. Kieselbach, Ernst, Schneidermeister, aus Friedenau, Kreis Insterburg. — Thomas, Hermann, aus Friedenau, Kreis Insterburg. — (August Mattulat, (22c) Golkrath über Erkelenz.)

3. Henseleit, Gustav und Frau Liesbeth, geb. Grau, aus Insterburg, Pregelstraße. — (Helene Eske, Wuppertal-B., Gronaustraße 90.)

4. Sieloff, Wilhelm und Frau Ida, geb. Schulz, mit Kindern: Paul (Berufssoldat), Erna, Kurt und Rudi, aus Gr.-Warkau, Kreis Insterburg. Wilhelm Sieloff war Deputant bei Gutsbesitzer Franz Krüger in Gr.-Warkau.— (Elisabeth Knapsack bei Köln, Südring 30, Bez. Düsseldorf.)

5. Besicke, Albert, geb. 9. 12. 01, aus Insterburg, Calwinstraße 24 und Ehefrau Marta Besicke, geb. Passiel, ferner die Söhne: Otto, geb. 1924 und Willy, geb. Mai 1925. — (Paul Besicke, Heiligenhaus, Südring 30, Bez. Düsseldorf.)

6. Radszat, Johann, Bauer, aus Birkenhorst, Kreis Insterburg. — (Erna Bergmann, Berlin SO 36, Fränkel-Ufer 50.)

7. Schweinberger, Ruth, geb. Kuhfeld, geb. Oktober 1918. Frau Schweinberger hat 1937 nach Insterburg geheiratet und wohnte im Hause Cafe Alt Wien. — (Dora Kudszus, (22a) Mülheim/Ruhr, Königstraße 29.)

8. Oskowski, Erwin, geb. 1926, aus Insterburg, Strauchmühlenstraße. — (Bruno Amling, Bremerhaven, Weddewarden, Wurster Straße 298 G. 5.)

8a. Rudat, Otto und Frau Margarete aus Schakenau, Kreis Insterburg. — (Frau Johanna Arndt, Bad Oeynhausen, Pension Kreft, Herforder Straße 2.)

9. Winkler, Albert, geb. 7. 1. 85, Landwirt und Meiereibesitzer, aus Grünheide, Kreis Insterburg sowie die beiden Töchter: Elfriede, geb. 19. 1. 15 und Erika, geb. 25. 1. 19. Winkler war mit seinen Töchtern im Februar 1945 in Gr.-Steinort, Kreis Elbing und wurden von dort verschleppt. Töchter sollen in Sibirien gewesen sein. Ferner Winkler, Erwin, geb. 28. 8. 10. Im Januar 1945 als Hauptmann in Güstrow/Mecklenburg zum I. Batl.-Führerlehrgang 121, Division eingezogen, Feldpost-Nr. 03609 E. — (Wilhelmine Winkler, Stromberg/Hunsrück, Forsthaus.)

10. Lehmann, Fam. aus Insterburg, Ufergasse 4. — (Wilhelm Buttgereit, Pohnsdorf über Lübeck.)

11. Meyer, Walter, geb. 24. März, wahrscheinlich 1911, Zivilberuf: Kaufmann in der Lebensmittelbranche, Soldat: zuletzt Funker in Insterburg bis zur Flucht der Eltern im Nov. 1944, verheiratet mit Margarete Meyer, zwei Kinder, Inge und Ursel, geb. etwa 1935 bis 1940. — Meyer, Werner, geb. 1. 4. 14, Zivilberuf: Reisender in Spirituosen, Soldat: zuletzt bei der Polizei in Königsberg und Berlin. — Der Vater, Wilhelm Meyer, ist von Beruf Tischlermeister und war in Insterburg bei der Fa. Rudath als Meister tätig. Wer weiß etwas über das Schicksal seiner Söhne? — (Erika Tarun, Bielefeld, Humboldstraße 10.)

12. Buttgereit, geb. Paulokat, geb. 6. 9. 04, Emma, letzter Wohnort Saugehnen, Kreis Insterburg. Frau Buttgereit war nach Vorwerk, Kreis Mohrungen, evakuiert und wurde von dort am 10. 3. 45 verschleppt. Seitdem fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? — (Frau Erna Reissner-Apolda, Thür., Sandgasse 9.)

13. Nicklaus, Franz, geb. 19. 5. 78, aus Bärenwinkel (später Janzonsruh), Bauer. Ehefrau: Anna, geb. Bahr, ferner Sohn: Gerhard, geb. etwa 1922, zuletzt Soldat. — (Otto Nicklaus, Oldenburg i. O., Dobbenstraße 21.)

14. Will, Karl, aus Neugrün, Kreis Insterburg. — (Emil Tomuscheit, Mülheim/Ruhr-Styrum, Blumenstraße 38.)

15. Kühn, Herbert, geb. 13. 3. 20, aus Insterburg, Augustastraße 28. Kurlandkämpfer, letzte Nachricht 1946 aus russischer Gefangenschaft. Wer weiß etwas über sein Schicksal? — (Minna Kühn, Stendal-Wahrburg, Wahrburger Straße 103.)

16. Reuter, Gretel und Mutter, aus Insterburg. — Scheffler, Erhard, aus Insterburg, Kasernenstr. — (Henriette Ambrosius, (14b) Biberach a. d. Riß, Birkenharderstraße 61.)

17. Torkler, Charlotte, aus Insterburg, Gerichtsstraße 34. — Domin, Gustav, Polstermeister, aus Insterburg, Siehrstraße 5, und dessen Ehefrau Hedwig, geb. Torkler. Domins besaßen außerdem einen Bauernhof in Gr.-Stobingen. — (Richard Rudat, Duisburg, Klosterstraße 45.)

18. Derkorn, Charlotte, aus Insterburg, Friedrichstraße 2 a. — Koplack, Johanna und Elisabeth, aus Insterburg, Hindenburg-Ecke Forchestraße. — (Gerda Janz, Saarbrücken, Robert-Koch-Straße 8.)

19. Wald, Margarete, aus Insterburg, Gerichtsstraße. Alter: ungefähr 80 Jahre. — Burbas, Luise, aus Insterburg, Gerichtsstraße. Geburtstag: März 1913 oder 1912. — (Charlotte Müller, (14b) Langheim, Kreis Biberach, Riß, Weidenstraße 38.)

20. Haupt, Alfred, Alter etwa 27 Jahre. Alfred Haupt hat 1949 in Halle, dann bis 1952 in Berlin studiert und sein Diplom-Examen (Wirtschaft) gemacht. Im Herbst ist er als politischer Flüchtling nach dem Westen gegangen. Letzte Nachricht von Bochum oder Dortmund. Wer weiß seine jetzige Adresse? — (Helmut Brandt, Hamburg-Rahlstedt, Ellerkamp I.)

21. Michelis, Alfred, geb. 25. 10. 25 in Insterburg, Pregelstraße 38, Beruf: Elektroinstallateur. — Sudau, Gerhard, geb. 6. 6. 24, aus Insterburg, Pregelstraße. Beruf: Verw.-Insp.-Anw. — Schleminger, Helmut, Insterburg, Bunte Reihe, Beruf: Rundfunktechniker b. Fa. Radio-Voß. — Voß, Karlheinz, geb. 1924 in Insterburg, Belowstr 3 Beruf: Praktikant. — (Alfons Heinrich, Karlsruhe, Schillerstr. 3.)

22. Frick, Lydia, aus Insterburg, Ziegelstraße 39 oder deren Sohn Erich. Sollen beide im Raum Paderborn wohnhaft sein. — (Helene Drosdat, Wanne-Eickel, Heinestraße 9.)

23. Saretzki, Gustav, aus Insterburg. Landsmann Saretzki war bei der Bank der Landschaft in Insterburg beschäftigt. — (Betty Jankowski, Lübeck-Brandenbaum, Sandkrugskoppel 19.)

24. Krieg, Erna, aus Insterburg, etwa 50 bis 55 Jahre alt, als Kürschnerin beschäftigt, wohnhaft in der Nähe der Brauerei. — (Fritz Wittko, (22a) Walsum, Niederrhein, An der Biesenkathe 24, Kreis Dinslaken.)

25. Dreher, Emma, aus Insterburg, Memeler Straße 23. — (Anna Peter, Duisburg-Neudorf, Koniestraße 130.)

26. Pusch, Ida, geb. etwa 1915, aus Norkitten. Frl. Pusch war lange Jahre bei Café Dünckel beschäftigt. — (Bruno Dünckel, Detmold, postlagernd.)

27. Buchholz, Gustav, aus Insterburg, Beruf: Polizeimeister. — (Fritz Ottenberg, Hamburg 39, Leinpfad 96.)

28. Müller, Sophie, ferner: Jakob, Wilhelm, Arnold, Ewald und Egon aus Janzonsruh, Kreis Insterburg. — (Agner Trapp, (21b) Fischelbach 93 i. Westf., über Laasphe, Kreis Wittgenstein.)

29. Podzuweit, Ida, ledig, aus Insterburg. Frl. Podzuweit war in der Bahnhofswirtschaft tätig, letzte Nachricht Dezember 1944. — (Berta Glodschey, (17b) Bermatingen, Kreis Überlingen, Bodensee.)

30. Schlaugat, Walter, aus Insterburg, Alter etwa 36 bis 38 Jahre. Mutter war Hebamme. — (Rosemarie Karl, Hamburg 39, Heidberg 44.)

31. Mischereit, Amalie, geb. Seinwill, aus Insterburg, Pregeltor. — (Hellmut Radtke, (20a) Peine, Mittelstraße 14.)

32. Mattke, Stabszahlmeister, aus Insterburg, später in Zichenau. — (Paul Raphael, Hannover, Steinmetzstraße 4.)

33. Wir suchen folgende Landsleute aus Blüchersdorf: Kischlat, Franz — Burzhainen, Hildegard — Kledtke, Albert, Bauer — Kledtke, Friederike, geb. Samel, Kinder: Alfred, Schlosser — Paul, Maler — Fritz, Bäcker — Heinz, Bäcker — Herbert, Schmied — Willy, Schmied. — (Erwin Bohl, Oldenburg i. O., Hauptstraße 9.)

34. Wir suchen aus Insterburg, Gartenstraße 24: Römpke, Gustav, und Frau — Wegner oder Wegener, Otto, und Frau; ferner aus Insterburg, Gartenstraße 25: Podzun, Fräulein — Barkowski, Herr, und Frau — Hermann, Hermine — Hermann, Erhard. — (Rudolf Knorr, (20b) Uslar, Arndtstr. 10.)

35. Stacklies, Hans, aus Georgenhorst, geb. etwa 1907/10. — Geruschkat, Kurt, Insterburg geb. 1914. Beruf: Schuster. — Jegodka, Willi, aus dem Kreis Insterburg, geb. 1914. Beruf: Milchkontrollassistent. — Müller, Hermann, Melker auf einem Gut in der Gegend von Rehfeld-Mattenau, geb. 1914. — (Willi Schäfer, Gr.-Gerau b. Darmstadt, Robert-Koch-Straße 20.)

36. Gerlach, Adolf, und Ehefrau Magdalene, geb. Burnus, Kinder: Hilde, Meta, Horst und Elly, aus Schwerfelde, Kreis Insterburg. — Voß, Charlotte, aus Szallgirren bei Jodlauken, Kreis Insterburg. — (Franz Stadie, Frankenthal/Pf., Finanzamt.)

37. Meyer, Heinz, geb. 30. 1. 27, aus Insterburg-Sprindt, Tannenbergstraße 25 oder 26, oder dessen Angehörige. — Hoffmann, Auguste, geb. 19. 1. 1890, aus Insterburg, Ziegelstraße. Frau Hoffmann war mit dem Treck vom Dorf Kniepitten, Kreis Pr.-Eylau, unterwegs, seit dem 28. 1. 45 fehlt jede Spur. Wer ist mit ihr zusammen gewesen und weiß etwas über ihr Schicksal? — (Alfred Hoffmann, Marl/Drewer, Wielanstraße 16.)

38. Herrmann, Max, aus Insterburg, Siehrstr. 41. — Rott, Friedrich, Schuhmachermeister, Insterburg, Siehrstraße 41 a. — Wind, Ernst, Fuhrunternehmer, aus Insterburg, Gerichtsstraße 1. — (Zentralstelle der heimattr. Insterburger, Kanalstraße 6 a.)

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 29. August bis 4. September findet in Fulda der 76. deutsche Katholikentag statt. Die Sender bringen zu verschiedenen Tage ab Dienstag, den 31. August, Berichte von den Veranstaltungen. Auf NWDR Mittelwelle sind diese Berichte bis Sonnabend, den 4. September, auf die Zeit von 22.05 Uhr, im Südwestfunk, im Freien Sender Berlin und im Süddeutschen Rundfunk meist auf 22.15 Uhr, im Bayerischen Rundfunk auf 22.30 Uhr gelegt.

NWDR Mittelwelle. Sonntag, 29. August, 18 Uhr, Rückblick auf den 1. September 1939; es spricht Prof. Dr. Siegfried Kähler. — Motag, 30. August, 19.15 Uhr, Samland-Elche, Strand und Bernstein. — Dienstag, 31. August, 19.15 Uhr, „Die Toten kehren zurück"; ein Bericht aus Workuta von Dr. Joseph Scholmer. (Das Ostpreußenblatt brachte im April d. J. in mehreren Fortsetzungen einen Dokumentar-Bericht „Streik in Workuta" des gleichen Verfassers). — Donnerstag, 2. September, 17.05 Uhr. Wie einfach sind die Gesetze des Landes; eine Hörfolge um Henry David Thoreau von Siegfried Lenz — Sonnabend, 4. September, 15.30 Uhr, Alte und neue Heimat.

UKW-West. Sonntag, 29. August, 23.15 Uhr, Hofmusik in Sanssouci, Kompositionen von Karl Benda und Carl Philipp Emmanuel Bach.

Radio Bremen. Dienstag, 31. August, Schulfunk, 14 Uhr. — 1. September 1939; der Krieg bricht aus (Wiederholung Mittwoch, 1. September, 9.05 Uhr).

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 29. August, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg; jeden Werktag 15.15 Uhr, Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West.

Südwestfunk. Unsere Hauspostille von und mit Curt Elwenspoek, sonntags 12.30 Uhr, werktags 12.10 Uhr.

Süddeutscher Rundfunk. Im Winterprogramm, das mit dem 1. September beginnt, wird eine Sendereihe „Unvergessenes Ostdeutschland" ein Bild von den einstigen Verhältnissen in den deutschen Ostgebieten zeichnen, während Artikel im Schulfunkheft Material für die neueste Entwicklung enthalten.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 31. August, um 15 Uhr. Die Bücherei des deutschen Ostens; ein Besuch in Herne.

Freier Sender Berlin. In der Woche vom 29. August bis 4. September erklingen an jedem Tag um 19 Uhr bei den Zeichen „Glocken deutscher Heimat", Glockenklänge aus Westpreußen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

28. August, 20 Uhr: **Heimatkreis Königsberg**, Kreistreffen, Lokal: Lichterfelder Festsäle, Bln.-Lichterfelde West, Finkensteinallee 39.

29. August 9 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein und Pr.-Eylau**, Ausflug — Dampferfahrt ins Blaue, Treffpunkt Anlegestelle Potsdamer Brücke, Abfahrt 9 Uhr. Fahrtverbindung: U-Bahn Potsdamer Platz, Str.-Bahn 73 und 74, Zusteigestation: 10 Uhr Spandau, Charlottenbrücke. Fahrtverbindung: S-Bahn Spandau, Hauptbahnhof.

29. August 15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin W 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 u. 44.

29. August 16 Uhr: Ostpreußengottesdienst in der Kirche zu Schlachtensee, Matterhornstr. 35/36.

22. August 9 Uhr: **Heimatkreis Lötzen**, Ausflug ans „Große Fenster", Treffpunkt S-Bahn Nikolassee.

Verstorben ist am 7. August, im 84. Lebensjahr, unser Landsmann, der Sägewerksbesitzer Andreas Riekewald aus Lyck. Er wohnte in Berlin-Wittenau, Maxim-Gorki-Straße, Behelfsheim 96.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 39 A.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße Nr. 25

Die Ortsgruppen werden gebeten, die Beitragsanteile für die Landesgruppe und Zuschüsse für den Erwerb einer Schreibmaschine nicht wie im letzten Rundschreiben angegeben wurde, an die Privatanschrift des Schatzmeisters, sondern auf das Postscheckkonto Nr. 145 38, Postscheckamt Stuttgart, einzuzahlen. Auf den Überweisungsabschnitten ist jeweils der Verwendungszweck „Beitrag von . . . bis" oder „Zuschuß Schreibmaschine" anzugeben. Die schriftlichen Anfragen finden hiermit ihre Erledigung. — Die Bezirksvorsitzenden werden gebeten, die Empfangsbescheinigungen über die zugewiesenen Mittel zur Pflege des ostpreußischen Brauchtums und der Jugendarbeit umgehend dem Schatzmeister zu übersenden, da der Termin über den Nachweis beim Ministerium für Vertriebene und Kriegsgeschädigte unbedingt eingehalten werden muß.

Der Schatzmeister: Gerhard Oelsen, Metzingen/Württemberg, Nürlingerstraße 51

Lörrach. Ein Kurzbericht, den Landsmann Götze über die Landesdelegierten-Tagung der Landsmannschaft Ostpreußen in Stuttgart erstattete, stand im Mittelpunkt des Heimatliederabends der Ortsgruppe Lörrach-Weil, die am 17. Juli im Gasthaus „Zum Schwanen" in Weil-Ost stattfand. Das bei dieser Tagung abgeschlossene Abkommen mit dem BvD-Landesverband wurde einstimmig gut geheißen und beschlossen, diese Vereinbarungen als Grundlage jeglicher landsmannschaftlicher Arbeit im Kreisgebiet Lörrach anzuerkennen. Mit Musizieren und dem Gesang von Heimatliedern klang die Veranstaltung aus. — Der Singekreis der Landsmannschaft erbittet weitere Beteiligung. Die Übungsstunden finden an jedem Montag, um 20 Uhr, in der Aula des Hebel-Gymnasiums statt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Wetzlar. Die nächste Monatsversammlung findet am 2. September, um 20 Uhr, in der Gastwirtschaft „Grünes Laub" statt. Dabei werden Landsmann Görke und Kulturreferent Schöttke über Tagungen und die Gestaltung des „Tages der Heimat" berichten. Landsmann Horn wird einen Lichtbildervortrag halten. Schon jetzt soll auf unser Erntedankfest im Kloster Altenberg/Wetzlar am Sonntag, 3. Oktober, um 14.30 Uhr, hingewiesen werden. Die Schwestern des „Krankenhauses der Barmherzig-Königsberg" nehmen daran teil. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Darmstadt. Mit einer Feierstunde „Ruf an die Heimat" wurde der Festabend der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und der Schlesier eröffnet, der am 7. August in der Gaststätte „Goldene Krone" am Schillerplatz stattfand. Nach einem Prolog und Sologesangs-Vorträgen bekannter Opernsänger wurde ein reichhaltiges Programm geboten, an dessen Ausgestaltung die Jugendtanzgruppe und zahlreiche andere Landsleute mitwirkten. Großen Beifall fand die Spielszene „Schimkat ist der Ansicht". Auch Frau Schulz als „Tante Malchen" gefiel sehr. Mit einem geselligen Beisammensein klang die Veranstaltung aus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Lübbecke. Zu dreiunddreißig Monatsversammlungen, darunter einer Anzahl Feierstunden, sind die Landsleute in Lübbecke in den drei Jahren des Bestehens ihrer Ortsgruppe zusammengekommen. Das ging aus einem Bericht über die bisher geleistete Arbeit hervor, der zur Feier des dreijährigen Bestehens, am 4. August, von dem Gruppensprecher erstattet wurde. Lied-, Gedicht- und humoristische Vorträge trugen zur Ausgestaltung des kleinen Festes bei.

Bocholt i. W. Am Dienstag, dem 7. September, um 20 Uhr findet in der Ostwall-Schule eine erweiterte Vorstandssitzung statt. — Nach den Ferien treffen sich die Kindergruppe am 7. September um 19 Uhr und die Jugendgruppe um 20 Uhr in der Ostwall-Schule. Bitte alle erscheinen. — Nächste Sprechstunde im Durchgangslager Bocholt für Landsleute — Ostpreußen und Westpreußen — am Freitag, dem 27. August, um 19 Uhr im Lager.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Vierzehn Landsleute aus Stadt und Kreis Lyck faßten bei einer Zusammenkunft am 10. August in den „Stadtschänke" den Beschluß, sich in Abständen von vier bis sechs Wochen regelmäßig zu treffen. Alle Lycker, die in Hannover und Umgebung wohnen, werden zur Teilnahme an diesen Zusammenkünften aufgerufen. Die nächste Zusammenkunft findet am 21. September um 20 Uhr in Hannover, Königswerther Platz 3, im Lokal „Zur Schloßwende" statt. Weitere Auskünfte erteilt auf Wunsch J. Finger, Hannover-Bothfeld, Dreihornstraße 3.

Hildesheim. Die monatlichen Zusammenkünfte finden künftig an jedem ersten Mittwoch im Monat in der Gaststätte Neubauer, Kurzer Hagen, statt. — Bei der Monatsversammlung am 4. August wurden die mit dem BvD auf Landesebene getroffenen Vereinbarungen besprochen und die Folgerungen erläutert, die sich hierfür für die landsmannschaftliche Arbeit in den einzelnen Gruppen ergeben. — Die Monatszusammenkunft am 1. September fällt aus. Dafür findet am 29. August eine Busfahrt nach dem Forsthaus Söhre mit anschließendem geselligen Beisammensein statt. Anmeldungen hierzu sind bis spätestens 23. August bei Landsmann Miller, Hildesheimer Verkehrsbüro Tempelhaus (Gerstenberg, Judengasse) abzugeben. — Zur Teilnahme an einer Spiel- und Singgruppe werden Meldungen bei Frau Kremeier, Goebenstr. 4, erbeten. — An den Feiern zum „Tag der Heimat" am 12. September wollen wir uns alle vollzählig beteiligen.

Fallingbostel. Ein heimatliches Preisraten stand im Mittelpunkt der letzten Monatsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Fallingbostel. Den Siegerpreis errang dabei Frau Amling. Ein Bericht über das Danziger-Treffen in Hannover, den Vorsitzender Weichert gab, wurde mit Interesse aufgenommen.

Göttingen. Im Mittelpunkt der August-Monatsversamlung der Landsmannschaft Ostpreußen stand ein Vortrag, den der aus Allenstein gebürtige Regierungs- und Veterinärrat Dr. Fischer über seine Heimatstadt hielt. Anschließend berichtete der erste Vorsitzende Grigoreit über die bisher im Stadt- und Landkreis Göttingen geleistete Arbeit und wies dabei auf die Bedeutung der Beschlüsse hin, die bei der Delegiertenversammlung in Hannover gefaßt worden sind. Auch wurde bekanntgegeben, daß am „Tag der Heimat" am Soldaten-Ehrenmal im Rosengarten wieder Blumensträuße zum Gedenken der Toten niedergelegt werden sollen.

Braunschweig. Bei genügender Beteiligung fährt zum Kreistreffen der Osteroder in der Patenstadt Osterode im Harz am 5. September ein Omnibus. Anmeldungen hierfür werden bis zum 30. August im Gliesmaroder Turm entgegengenommen. Einzelheiten über Fahrpreis, Abfahrtsstelle und Zeitpunkt der Hin- und Rückfahrt werden noch bekanntgegeben.

Dorum. Bereits am 1. August fanden sich in Dorum und Loxstedt Heimatvertriebene und Einheimische zur Feier des „Tags der deutschen Heimat" zusammen. Mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal, Gefallenenehrung und Ansprachen des evangelischen sowie katholischen Seelsorgers wurde der Festtag eingeleitet. Die Festansprachen wurden von dem BvD-Vorsitzenden Tobias und dem Kreisvorsitzenden Kubig gehalten.

Lüneburg. Bei einer Omnibusfahrt durch den Sachsenwald, die die Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen Lüneburg unternahm, wurde im Mausoleum in Friedrichsruh am Sarge des Altreichskanzlers Fürst Bismarck durch den Kreisvorsitzenden H. L. Loeffke ein Kranz niedergelegt. Ein Besuch des Museums, in dem noch zahlreiche Erinnerungsstücke an den Fürstkanzler und die Gründungszeit des Reiches zu besichtigen sind, schloß sich an.

• H • A • M • B • U • R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen:

Hamburg-Bergedorf: Am Sonnabend, 21. August, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Hamburg-Bergedorf, Gasthaus Eberlin, Lohbrügger Markt. Vortrag des Leiters des in Hamburg neu errichteten Amtes für Heimatvertriebene, Kriegsgeschädigte und Evakuierte, Oelze, über das Thema „Was uns alle angeht". Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen.

Eimsbüttel Nord und Süd: (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Sonnabend, 21. August, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Hamburg-Wandsbek: (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne). Auf Grund des großen Erfolges unseres Frühlingsfestes veranstalten wir am Sonnabend, dem 28. August, 20 Uhr, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 4 (direkt am Wandsbeker Marktplatz) einen Heimatabend mit ostpreußischem Humor, Lied und Tanz. Auch diesmal sind Landsleute aus anderen Ortsgruppen sowie Gäste herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg: (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 1. September, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg. Es spricht der Leiter des Ausgleichsamtes, Herr Heck, über Fragen, die uns alle angehen.

Elbgemeinden: (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 4. September, 20 Uhr, Hotel „Johannisburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Hamburg-Fuhlsbüttel: (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Dienstag, 7. September, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Ab Oktober finden die Versammlungen monatlich am ersten Dienstag jeden Monats statt.

Hamburg-Altona: (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Mittwoch, 8. September, 20 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstr. 260.

Kreisgruppenversammlungen:

Treuburg: Sonnabend, 21. August, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Kreistreffen Lyck am Sonntag, 22. August, in Hamburg-Nienstedten, „Elbschloß-Brauerei".

Kreistreffen Mohrungen am Sonnntag, 29. August, in Hamburg-Nienstedten, „Elbschloß-Brauerei".

Kreistreffen Wehlau Sonntag, 29. August, Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht".

*

Nach Beendigung der Fußballferien hat der „SC Schwarz-Weiß 1951 — Ostpreußen" mit zwei Fußballmannschaften den Spielbetrieb wieder aufgenommen. Mehrere Gesellschaftsspiele haben stattgefunden; eine Reihe weiterer sind verabredet. Training jeden Freitag, Sportplatz Wendenstr. 166. Spielerzusammenkunft jeden Montag im Vereinslokal Kirchner, Normannenweg 17. Wir bemühen uns, eine Jugendmannschaft aufzustellen und erbitten Meldungen.

Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen

Willkommen in Hameln vom 19. bis 23. August

Zum achten Male hat Wilhelm Alm zum Wiedersehenstreffen aufgerufen. Die erhebenden Tage in Marburg 1952 und das großzügige Entgegenkommen der Festleitung veranlaßte uns, das diesjährige Wiedersehenstreffen wiederum dem festlichen Alterstreffen des Deutschen Turnerbundes in Hameln einzugliedern.

Wiederum wollen wir unsere Gemeinschaft in die des Deutschen Turnerbundes einfügen und wiederum wird die Heimat uns alle verbinden.

Ich heiße Euch willkommen mit heimatlichem Turnergruß!

Fritz Babbel, letzter Kreisvertreter I Nordost der Deutschen Turnerschaft.

Wir gratulieren . . .

zum 95. Geburtstag

am 4. September der Witwe Anna Dahlmann, geb. Gollnik, aus Groß-Schläfken, Kreis Neidenburg. Sie lebt noch in der Heimat.

zum 88. Geburtstag

am 22. August Frau Emma Reimer aus Neukirch, Kreis Elchniederung. Sie wohnt im Landesaltersheim in Rappershofen bei Reutlingen.

zum 86. Geburtstag

am 10. August Ferdinand Hagen aus Memel. Er wohnt in Lübeck-Eichholz, Hirschpaß 32.

am 17. August dem Landwirt Eduard Gellnat aus Warnen, Post Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wohnt in Dettum über Wolfenbüttel.

am 20. August Frau Johanna Volkmann, geb. Engel, aus Königsberg. Sie wohnt in Ahrensburg (Holstein), Rantzaustraße 60.

am 22. August Frau Emma Reimer aus Neukirch, Kreis Elchniederung. Sie wohnt im Landesaltersheim Rappershofen in Reutlingen.

zum 85. Geburtstaig

am 9. August Karl Pechtelies vom Landgestüt Rastenburg. Er wohnt in Goslar/Harz, Kornstraße 8.

am 11. August Frau Henriette Wossylus aus Tilsit. Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn in Tündern bei Hameln.

am 21. August der Witwe Amalie Völkel, geb. Grigoleit aus Bitterfelde, Kreis Labiau. Sie wohnt in Gnutz bei Nortorf, Kreis Rendsburg.

am 21. August dem Lehrer i. R. Emil Malessa aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg. Er war als Lehrer in Gimmendorf, Wigrinnen, Kreis Sensburg und Rotbach, Kreis Lyck, tätig. Er wohnt in Germersheim (Pfalz), Donnersgasse 20.

am 24. August der Witwe Anna Ziemer aus Heinrichsdorf bei Miswalde. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Bielefeld, Nebelwall 11.

am 24. August der Witwe Wilhelmine Freitag, geb. Majewski, aus Kulkeim, Kreis Königsberg. Sie wohnt in Steenfelde, Kreis Leer.

Gustav Schwan aus Welmdeich, Kreis Labiau. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 29. August Frau Elise Schrock, geb. Schlien aus Friedland. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Kührstedt über Bremerhaven.

am 30. August Emil Felgendreher aus Tilsit. Er wohnt bei seiner Tochter in Bielefeld, Hartlagerweg 73 I,.

zum 84. Geburtstag

am 17. August August Lorenz aus Treuburg. Er wohnt in Oldenburg in Oldenburg, Donnerschweer Straße 92.

am 23. August Frau Luise Herholz aus Schippenbeil. Sie wohnt in Lübeck-Schlutup, Travelager B. L.

am 23. August Frau Martha Hinz aus Treuburg. Sie wohnt in Lübeck, Paul-Behnke-Straße 19.

am 31. August Frau Agate Seidler, geb. Mischke, aus Königsberg. Sie wohnt in Rendsburg, Baronstraße 15.

zum 83. Geburtstag

am 11. August Frau Auguste Kraemer, geb. Redeleit, aus Wohren, Kreis Ebenrode. Sie wohnt in Heinade, Kreis Holzminden.

am 28. August dem Postassistenten a. D. Heinrich Böhnke aus Königsberg. Er wohnt bei seiner Tochter in Oldenburg/Holstein, Kurzer Kamp 1.

zum 82. Geburtstag

am 23. August Frau Auguste Gerlach aus Königsberg, Steile Gasse 5. Sie wohnt in Lübeck, Gr. Gröpelgrube 28.

zum 81. Geburtstag

der Witwe Marie Zywitza aus Ortelsburg. Sie lebt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

am 22. August Anton Keuchel aus Wormditt, Kreis Braunsberg. Er wohnt in Mülheim/Ruhr, Reuterstraße 232.

am 24. August dem Gärtner Friedrich Wach aus Waplitz, Kreis Osterode. Er wohnt bei seiner Tochter in Großensee bei Trittau, Bezirk Hamburg.

am 24. August Frau Maria Lakowitz, geb. Krüger aus Friedland. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in (22b) Koblenz/Niederberg, Arenberger Straße 205.

zum 80. Geburtstag

am 14. August Daniel Hömke aus Wildwiese, Kreis Elchniederung. Er wohnt in Honnen über Schwerte.

am 22. August Frau Bertha Urbat, geb .Hofer, aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen. Sie wohnt in Heilbronn/Böckigen, Stockheimer Straße 29.

am 22. August Frau Auguste Maak aus Königsberg. Sie wohnt in (20a) Benefeld über Walsrode (Hann.).

am 24. August dem Oberregierungs- und Oberbaurat a. D. Franz Kuwert aus Königsberg, später Zoppot. Er wohnt in (20a) Bückeburg, Grenzweg 13.

am 24. August der Witwe Johanna Schulz, geb. Höpfner, aus Groß-Rautenberg, Kreis Braunsberg. Sie wohnt in Gevelsberg (Westf.), Hochstraße 14.

am 26. August Frau Bischoff, geb. Heinrich, aus Locken, Kreis Osterode. Sie wohnt im Altersheim Hohenwestedt/Holstein.

am 27. August dem Reichsbahnwagenmeister a. D. Friedrich Jagusch aus Osterode. Er wohnt mit seiner Ehefrau in (20a) Hameln, Fischbecker Straße 29.

am 27. August Robert Petruck aus Königsberg-Rosenau. Er wohnt in Stade-Elbe, Johannisstraße 3, Kloster.

am 29. August der Witwe Emilie Koslowski, geb. Kaddik, aus Neuendorf, Kreis Treuburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in (21a) Ibbenbüren/Westf., Schlesierweg 8.

am 30. August dem Postsekretär a. D. Eduard Marx aus Königsberg. Er verbringt seinen Lebensabend in Lütjenburg/Ostholstein.

am 3. September Frau Helene Krause, geb. Weller, aus Georgenswalde/Samland, Haus „Dornröschen". Sie wohnt in Modenbacherhof über Landau (Pfalz).

zum 75. Geburtstag

am 12. August Frau Julia Willnath, geb. Thalus, aus Annenhof, Kreis Labiau. Sie wohnt in Heide-Holstein, Meldorfer Straße 35.

am 17. August Gustav Wiemer aus Königsberg. Er wohnt in Lübeck, Hansestraße 19 a.

am 17. August dem Mittelschullehrer i. R. Julius Sadowski aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Düsseldorf-Wersten, Kärtnerweg 53.

am 23. August dem Postbetriebsassistenten a. D. Samuel Hempel aus Gehlenburg (Bialla). Er wohnt in Gr.-Gerau, Hessen, Wilhelm-Leuschner-Straße 20.

am 24. August dem Reichsbahnbeamten i. R. Wilhelm Hardt aus Wehlau. Er wohnt in Estorf, Kreis Uelzen, Schwienaustraße 2.

am 25. August Frau Auguste Jakat, geb. Albowitz, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg. Sie wohnt in Aumühle, Bezirk Hamburg.

am 2. September Wilhelm Spitzke aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt in Wixhausen bei Darmstadt, Messelerstraße.

am 3. September Frau Ida Stich, geb. Sziedat, aus Groß-Marienwalde bei Groß-Friedrichsdorf. Sie wohnt in Aichstetten im Allgäu.

Goldene Hochzeiten

Am 15. August feierten der Gestütsoberrentmeister i. R. Waldemar Alshuth und seine Ehefrau Marie, geb. Kreuzberger, aus dem Hauptgestüt Trakehnen, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in Korbach/Hessen.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 22. August der Landwirt Otto Kutz und seine Ehefrau Martha, geb. Molks, aus Bleidenberg, Kreis Angerburg. Die Eheleute wohnen in Kuden bei Burg in Dithmarschen.

Prüfungen und Dienstjubiläen

Bei der Landesbauschule in Lübeck bestanden die Prüfung als Ingenieure der Hoch- und Tiefbauabteilung Gerhard Steinhart aus Ahrenswalde und Werner Zachau aus Tapiau (im Hochbau), ferner Arno Kallweit aus Memel und Gerhard Wolff aus Tilsit (im Tiefbau).

Karl-Heinz Wenzel asu Königsberg, jetzt Hannover-Vinnhorst, Hartungstraße 4, hat das Examen als Ingenieur für Hochbau bestanden.

Das vierzigjährige Dienstjubiläum im Justizdienst beging am 14. Juli Albert Tugat aus Königsberg. Er wohnt in Karlsruhe, Görrestraße 14.

Das Staatsexamen als Lehrer mit „gut" bestand an der Lehrerakademie Freysing Siegfried Glomb, Sohn des Bundesbahn-Oberinspektors Friedrich Glomb aus Königsberg. Er wohnt Wuppertal-Barmen, Emilienstraße 9.

Ein Förderer des deutschen Theaters

Zum hundertsten Geburtstag von Paul Schlenther

Dr. Paul Schlenther gehörte um 1900 zu den angesehensten Theatermännern Deutschlands. Er stammte aus einem alten ostpreußischen Bürgergeschlecht, Am 20. August 1854 wurde er in Insterburg geboren. In Tübingen promovierte er 1880 auf Grund seiner Schrift „Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie, ein Kulturbild aus der Zopfzeit".

1880 wurde er fester Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung" in Berlin. Zusammen mit Otto Brahm gründete er in der Reichshauptstadt den Verein „Freie Bühne", um die impressionistisch-naturalistische Darstellungskunst zu fördern. Ihm sind die Uraufführung des Erstlingswerkes des jungen Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenaufgang" und die Aufführung von Ibsen's „Gespenster" zu verdanken. Fast jede Inszenierung der „Freien Bühne" war ein rühmliches literarisches Verdienst, und sie gab das Signal für eine Bewegung, die bald einen großen Einfluß gewann.

Der Vorkämpfer der neuesten literarischen Richtung wurde 1898 als Direktor des Hofburg-Theaters nach Wien berufen, um der erstarrten Wiener Tradition neues Leben einzuflößen. 1910 kehrte Paul Schlenther nach Berlin zurück, um die Theaterkritik des „Berliner Tageblattes" zu übernehmen. Er war mit der damals sehr gefeierten Bühnenkünstlerin Paula Conrad vermählt. Im Jahre 1917 ereilte ihn der Tod.

Als Autor ist sein Hauptwerk das mehrmals wieder aufgelegte Lebensbild „Gerhart Hauptmann". Mit anderen gab er die große deutsche Ausgabe von Ibsens Werken in zehn Bänden heraus. Ferner war er der Herausgeber des siebenbändigen Sammelwerkes „Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung". P. W.

Paul Wittko 65 Jahre Journalist

Der Senior der deutschen Journalisten, Paul Wittko, beging in diesen Tagen sein 65. Berufsjubiläum. Auch heute noch übt der 88jährige eine journalistische Tätigkeit aus. Er wurde 1866 als Sohn eines Richters in Ragnit geboren und studierte Literatur, Kunst- und Musikwissenschaft. Als Publizist und Redakteur wirkte er an führenden Zeitungen und Zeitschriften. Heute lebt er in Hamburg. Den Lesern des Ostpreußenblattes ist Paul Wittko durch viele seiner fundierten kulturellen Beiträge bekannt. Wir würdigten sein Lebenswerk und seine Verdienste um die deutsche Presse in einem Aufsatz in der Ausgabe vom 25. Januar 1953.

Bestätigungen

Wo befindet sich die Fahrschule Grusdath, Königsberg-Unterhaberberg, zwecks Bestätigung der Führerscheine 2. 3 und 4.

Wer kann bestätigen, daß Johanna Parchem aus Königsberg von 1903 bis 1926 im Opernchor des Königsberger Opernhauses und von 1926 bis 1944 Garderobenfrau gewesen ist? Diese Angaben werwerden dringend in einer Rentenangelegenheit benötigt.

Wer kann bestätigen, daß Margarete Westphal, verw. Westphal, geb. Allenstein, geb. 5. 5. 1908, früher wohnhaft in Friedrichstein, Kreis Königsberg, von 1925 bis zur Flucht mit kleinen Unterbrechungen als Landarbeiterin gearbeitet hat? Besitzer der Grafschaft war Graf Heinrich. Als Arbeitskollegen werden gesucht: Frau Weber, Frau Kuhn, Frau Witt, Herr Trittmacher, Stellmacher Dost und Frau Titum.

Wer kann bestätigen, daß der frühere Lagerführer Paul Carl aus Königsberg, von 1933 bis 1935 im Lager Reußwalde, Kreis Wehlau, Lager Bogumilien, Kreis Johannisburg, Lager Sielkeim, Kreis Labiau, tätig war und Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt hat?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Offene Stellen

Die Stadt Duisburg (Patenstadt von Königsberg Pr.) sucht für die Städt. Kinderklinik (Chefarzt Doz. Dr. Wolff) einen

Assistenzarzt

Vorbildung in inn. Med. oder Röntgenol. erwünscht. Bezahlung nach TO.A III.

Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, beruflichem Werdegang, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausschreibung an das **Personalamt 2 der Stadt Duisburg** zu richten. — Kennziffer: 160.

Bekannte Versandbuchhandlung sucht noch zwei erfahrene, unabhängige

Vertreter (Privatbesuch)

Freie Beförderung im Auto, angemessene Provision. Bei Bewährung Festanstellung.

Herren, die Wert auf eine Dauerverbindung legen, bitten wir um Nachricht, unter kurzer Angabe bzgl. bish. Tätigkeit und Referenzen.

Angebot unter S 516 Annoncen-Hecht, Darmstadt

Hauswirtschaftsgehilfin

oder ähnlich vorgebildetes jung. Mädchen, kinderlieb, frisch, interessiert, f. mod. 4-Pers.-Haushalt mit Garten in Hannover gesucht.

Gewünscht werden Selbständigkeit und Befähigung zu allen häuslichen Arbeiten.

Geboten wird gute Zusammenarbeit, gute Bezahlung, Dauerstellung, schönes Zimmer mit fließendem Wasser u. Heizung.

Angebote an Frau **Ursula Siegling, Hannover,** Haarstraße 10.

Suche für sofort 2 tücht. **Tischlergesellen** in Dauerstellung, sauberes, selbst. Arbeiten Bedingung. Walter Dombrowski, Tischlermeister, Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße 40.

Suche sofort einen **Bäckerlehrling.** Brot- u. Feinbäckerei Herbert John, **Sommerhausen** b. Würzburg, früher Kalwe bei Marienburg (Westpr.).

Alleinstehender **Maurer** ohne jed. Anhang (Invalide/Rentner), der fähig ist, alle vorkommenden Arbeiten auf einem Geflügelhof (Neuaufbau) auszuführen, gesucht. Möbliertes Zimmer vorhanden. Möglichst Ostpreuße. Schriftl. Bewerbungen u. W. 780 Anzeigenvermittlung, Münster, **Westf., Hansaplatz.**

Suche ab sof. einen **Melkerlehrling** für Herdbuchstall. Otto Kubbutat, Melkermeist., Kemme 11a, Kubbutat, Melkermeister, Kr. Hildesheim.

Jg. Mann

(18—25 Jahre), abgeschl. Berfs.-Ausbldg., egal welcher Art, mit landw. Int. für. m. Farm in Kenia (Afrika) gesucht. Zuschriften an

H. W. Lesser bei Lingk
Am Graswege 2, Hannover

Für 20 ha gr. intens. Geestbetrieb (Kartoffelvermehrung) b. Husum, dessen Besitzer (Ostpr.) erkrankt ist, wird zum 1. 10. 1954 ein zuverl., nicht zu **junger Mann** gesucht. Selbiger muß in der Lage sein, nach gegebenen Richtlinien selbst, zu wirtschaften u. sämtl. vorkommend. Arbeiten mit einer jünger. Hilfskraft zu verrichten. Hohes Gehalt. Meldungen erb. u. Nr. 45 242 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Leistungsfähige Wäschefabrik sucht **Vertreter(in)** f. d. Verkauf von Kleiderstoffen, Leib- und Haushaltswäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sofortiger **Barverdienst** Bewerb. an Wäschefabrik 50 T Stolberg (Rhld.), Postfach.

Wegen Aufgabe der Baumschule suchen wir für den Vertrieb der Obstbäume geeignete **Persönlichkeiten** b. hoh. Provision. Angeb. erb. u. Nr. 45 307 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Mokka-Mischg. noch zum alt. Preis! 10—20 % Verdienst! 14 Tage Ziel! Grothkarst K.G., Hamburg 1/708.

In selbständige Vertrauensstellung Landwirt- oder Gärtner-Ehepaar, mittl. Alters, ev., zur Bewirtschaftung eines etwa 20 Morgen groß. Landhausgrundstückes am Rande kl. nordhess. Städtchens gesucht. Mann muß kl. Landwirtschaft für Hausbedarf mit entspr. Viehhaltung, Heizung usw. übernehmen. Frau mit all. Hausarbeiten vertraut sein. Angenehme, sorgenfreie Stellung. Ausführl. Angeb. mit Angabe der Familienverhältnisse u. Referenzen unter Nr. 45 361 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unabh., n. rüst. gebild. **Ehepaar** f. kl. ausbaufhg. Gartenbetr. auf d. Land (u. a. 1 Mg. Spargel) v. berufst. alleinst. Dame ges. Biete 2½ Räume m. Küchenbenutzung, verl. wird angemessene Haus-Garten-Arbeit. Baronesse v. Loe, Budberg 64, Kr. Moers, Rhld.

Für Staatsdomäne, 44 ha, wird z. 15. 9. od. auch später ein **männl. u. weibl. Landwirtschafts-Lehrling gesucht.** Domänenpächter Kewitz, (14b) Bernstein, Württ., Post Sulz a. N.

Gesucht für gepflegten 2-Pers.-Villenhaushalt **Diener-Ehepaar** (Höchstalter ca. 45 J., möglichst kinderlos). **Mann:** perfekt in allen einschläg. Dienerarbeiten und erfahren in Gartenpflege. **Frau:** tüchtige Wirtschafterin, sauber u. gewissenhaft in allen Hausarbeiten, perfekte Köchin oder **lediger Diener** u. **ledige Wirtschafterin** m. Kenntnissen wie oben beschrieben. Gutes Gehalt. Bewerbungen m. Foto, Zeugnisabschriften u. Lebenslauf an: Baron von Schrenck-Notzing, Fa. G. Siegle & Co., Stuttgart-Feuerbach, Kruppstraße.

Suche für 20 ha große Landwirtschaft eine tüchtige **männl. oder weibl. Arbeitskraft,** ohne Anh., z. Melken u. Pflegen von 5 Milchkühen u. ca. 200 Stück Geflügel. Fam.-Anschl. bevorzugt. Bewerb. erb. Frau S. Ehleben, Höhr-Grenzhausen, Rhld.-Pfalz, Kreuzweg 2, bei Koblenz.

Suche zum 15. September 1954, spätestens 1. Oktober 1954, für gepflegten Haushalt Nähe Kölns tüchtiges, nicht zu junges **Hausmädchen** mit etwas Näh- und Plättkenntnissen, bei gut. Lohn. Zeugnisabschr., Bild u. Lebenslauf erbeten an Gut Maarhausen Heumaar, Post Köln-Rath, Eilerstraße 3.

Kinderliebes **junges Mädchen** mit Kochkenntnissen, nicht unter 18 J., für 3-Pers.-Haushalt zum 1. 10. 1954 gesucht. Von Gellhorn, Hamburg 39, Willystraße 26 I.

Ehrl., fleißiges **Mädchen,** nicht unter 18 J., für Geschäftshaushalt sof. ges. Waise bevorzugt. Bell, Kuchenheim b. Euskirchen, Hochstraße 26.

Wir suchen **per sofort** zum Bügeln und Flicken eine

alleinstehende Kraft

(etwa 80 Pers.)

Paul-Gerhardt-Heim
evgl. Lehrlingsheim
M.-Gladbach, Neußer Str. 364

Zum 1. Oktober zu älterer hilfsbedürftiger Dame in aller Arbeit **erfahrene Hausgehilfin** gesucht. Zimmer vorh. Angeb. erb. Frau Hannelore Moelle, Mainz, Frauenlobstraße 97.

Suche zum 1. 10. für meinen Gutshaushalt, anerkannter Lehrbetr., **2 junge Mädel,** evtl. Freundinnen od. Schwestern, b. Fam.-Anschl. u. Taschengeld. Frau v. Olfers, Billerbeck, Westf., Haus Runde.

Suche z. 15. Sept. **2 Mädchen** für größeren Gutshaushalt. Evtl. kann nach ein. Jahr Haushaltsprüfung absolviert werden. Frau Hayessen, Domäne Mittelhof, P. Gensungen, Bez. Kassel.

Suche zum 1. 10. für meinen Gutshaushalt umsichtige **Stütze** mit guten Kochkenntnissen. Frau v. Olfers, Billerbeck, Westf., Haus Runde.

Ehrl., häusl., ältere **Hausangestellte** für ostpr. Haushalt im Raum München per 1. 9. od. früher gesucht. Angeb. erb. Nr. 45 416 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Selbst., erfahr. **Wirtschafterin** für städt. Landhaush. bei Hamburg zu berufstätig. Mutter von drei Kindern (16, 14, 12 J.) zu sof. gesucht. v. Hanstein, Glinde, Tel. Hamburg 73 60 74.

Stellengesuche

Bau- u. Möbeltischler, 20 J., sucht Stelle mit Kost und Wohnung. Angebote erb. u. Nr. 45 296 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Wo findet ält. arbeitswilliges ostpr. Ehepaar Stelle z. Bewirtschaftung einer Landwirtschaft? Zuschr. erb. u. Nr. 45 228 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Stenokontoristin

Ostpr., Höh. Schulb., mit allen Büroarb. vertraut und best. Zgn., z. Z. ungekünd., sucht sich nach Hbg. z. veränd. Angebote erb. u. Nr. 45 229 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Verschiedenes

Lebensmittelgeschäft mit kl. Gastwirtschaft in einem Emslandlager ab 1. 10. od. früher unter günstigen Bedingungen an junges Fachehepaar zu verpachten. Erforderl. f. die Warenübernahme ca. DM 6000,-. Angeb. erb. u. Nr. 45 310 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Biete lieber guter Omi mit Rente **warmes Stübchen,** 3 erw. Pers. Angeb. erb. u. Nr. 45 360 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Erben gesucht

von Elsie **Schultz,** geb. 1862 in oder bei Königsberg, Ostpreußen, Tochter von Christoph Schultz und Katherine, geb. **Barthart** (od. ähnlich), nach Amerika ausgewandert. Meldung an J.-F. Moser, Baden-Baden, Zeppelinstraße 1.

Wo findet ält. alleinst. Ostpreußin in Bremen eine **Heimat oder leeres Zimmer** gegen etwas Mithilfe, auch bei alleinst. ält. Herrn. Angeb. erb. u. Nr. 45 280 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ält. Offiz.-Wwe. sucht gesunde **Rentnerin** oh. Anh., schlicht um schlicht, geboten wird gemütl. Unterkunft im Heidehaus. Referenzen erwünscht. Angeb. erb. u. Nr. 45 231 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über Alfred Boek, geboren 1929, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Kurt Boek aus Lötzen, Nikolaistr. 28.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

In der Waisenrentenangelegenheit der Kinder Klaus Peter und Inge Heydemann, früher in Lindengarten, Kreis Tilsit-Ragnit, werden die nachstehend aufgeführten Arbeitgeber des Vaters Paul Heydemann, geb. 29. 6. 05, gesucht: Bauer Schwarz, Trakeninken, Bauer Link, Karalkehmen, Bauer Fritzler, Karalkehmen.

Geucht werden: Lehrer Klever, der in Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, als Lehrer tätig gewesen ist.

Gesucht werden die Geschwister des Richard Gielich, geb. am 26. 7. 1918 in Litauen, Heimatanschrift: Ebertann, Post Hasselberg, Kreis Schloßberg. — Die Angehörigen des Kurt Naujoks, geb. 11. 3. 29 in Siegmanten, bei Insterburg.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Geschäftsreisenden Gustav Keich, geb. 8. 7. 98, früher wohnhaft in Waldhausen, Kreis Insterburg, vermißt seit März 1945, und kann Mitteilung über die Ehescheidung des Herrn K. und seiner Ehefrau Martha, geb. Scherdin, geb. 22. 6. 09, machen und ob K. unterhaltspflichtig war?

Es werden Landsleute gesucht, die den Kriminalsekretär Karl Friedrich Meyer aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 115, kannten und Angaben über seine Dienstzeit als Beamter machen können. Wo befinden sich Krim.-Sekretär Wenzel und Krim.-Sekretär Kinklies aus Königsberg?

In der Versorgungsangelegenheit des Oskar Gorontzi, geb. 27. 12. 09, zuletzt wohnhaft gewesen in Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, werden ehemalige Bewohner des Ortes Alt-Keykuth gesucht.

Gesucht werden: Der Oberarzt Dr. Jonas von der Provinzial-Pflege- und Erziehungsanstalt in Rastenburg, zuletzt in Tapiau an der Prov.-Heilanstalt tätig gewesen. — Frau Martha Treskow, geb. Tollkühn. Letzte Nachricht vom 18. 6. 1947 aus Hoorup Plantage bei Aalborg, Lager III, Dänemark. — Gutsinspektor Setzke und Gutsverwalter Drubbe aus Meisterfelden, Post Stockheim, Kreis Bartenstein. — Ewald Szameitat, geb. am 18. 9. 1909, aus Neuendorf, Post Sköpen, Kreis Elchniederung. — Frau Berta Wolf, geb. Holtey, aus Rauterskirch. — Familie Bauer Franz Margenfeld aus Wagden bei Wormditt. — Unteroffz. Harti Wildfeuer, geb. am 28. 12. 1913, letzte Feldpost-Nr. 41 585 D oder B, letzter Standort: 16 km südlich Radom, letzte Nachricht v. 8. 1. 1945. — Frau Hedwig Reklies aus Groß-Bretschkemen bei Darkehmen. — Julius Mackentanz, Pomnik, Kreis Rastenburg, Messlinger, Skandau, Kreis Gerdauen, Alfred Briese, Kröligkeim, Otto Möller, Dietrichsdorf, Bunt, Neuhof, Reimer, Langendorf, Kreis Bartenstein, Eckbert Loskeim, Kreis Gerdauen. Wo befinden sich die Gesuchten? — Die Angehörigen des Franz Bempreiksch, geb. am 19. 8. 1904 in Vitolen, Heimatanschrift: Dittauen, Kreis Memel. — Auguste Richert, geb. Borchert, geb. 26. 8. 1868 oder 1870, früher wohnhaft in Angerburg, Rastenburger Straße 14. — Frau Luise Moseleit aus Königsberg, Glückauf Parzelle 123b Schrebergarten. — Ernst Klein aus Lindenau, Kreis Gerdauen — Frau Anna Bartsch aus Fuchsberg, Kreis Samland. — Frieda Bossmann aus Winkeldorf, Kreis Rastenburg. — Anni Karpinski aus Giersfelde. — Wilhelm Bolz aus Angerapp, Schulstr. 49a. — Fritz Warstat, geb. am 27. 3. 1897, aus Gumbinnen, Schulstr. 1. Wurde von den Russen von Bartenstein aus verschleppt und war Februar/März 1945 im Gefängnis in Bartenstein.

Auskunft über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Franz Anton, geb. am 18. 1. 1888 in Königsberg. Anton wurde in Königsberg von den Russen zurückgehalten und zuletzt als Maschinenwärter bei den Königsberger Werken und Straßenbahn eingesetzt. Seit Januar 1947 ist keine Nachricht mehr von ihm eingegangen.

Frau Minna Elise Anton, geb. Schadwinkel, soll in einem dänischen Internierungslager verstorben sein. Wo befinden sich evtl. Lagerinsassen, die hierüber Aussagen machen können? Die Angaben werden dringend in einer Waisenrentenangelegenheit benötigt.

Gesucht werden: Franz Grossien, geb. 1896, aus Arissau, Kr. Samland, verschleppt in Uderballen, letzte Nachricht im März 1945 aus Tapiau. — Frau Herta Gudath aus Insterburg, Lutherstraße 1. — Familie August Becker aus Rastenburg, Schulstraße 15. — Arthur Lange, Eisenbahner, aus Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße 104. — Hulda Meier, geb. am 19. 12. 1874, aus Königsberg, Heidemannstraße 15. Frau M. ist am 8. April 1945 noch in ihrer Wohnung gewesen. — Gastwirt Fritz Mierwald aus dem Kreis Tilsit-Ragnit. — Hugo Blodau, geb. am 13. 2. 1896, aus Königsberg, Heidemannstraße 1, zuletzt gesehen im Lager Rothenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Am 25. September findet ein Regionaltreffen Süd (Baden, Württemberg und Bayern) der ehem. 291. Inf.-Div. in München statt.

Wegen des in München gleichzeitig stattfindenden Oktoberfestes müssen Anmeldungen und feste Quartierbestellungen sofort an Oberst a. D. Dr. Vogelsang, (13b) Landshut, Bayern, Äußere Regensburger Straße 37, aufgegeben werden. Über Verlauf und Ort der Tagung sollen in Kenntnis geden nur angemeldete Kameraden in Kenntnis gesetzt werden.

Gesucht werden: Gerhard Strauch-Wassmann, ehem. Oberfeldw. der 4. Aufkl.-Abt. 1 Königsberg Pr., und Horst Kleiber ehem. Feldw. der gleichen Einheit.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Luftgau-Kdo. I!

In Verbindung mit dem Landestreffen der Ostpreußen in Hannover im Juli sind und werden noch eine Unmenge Anfragen an mich gerichtet, die zu beantworten ich zunächst nicht in der Lage bin. Ich möchte daher allen Interessenten auf diesem Wege auf allgemeine, sich stets wiederholende Anfragen antworten:

Es gibt leider keine Abwicklungsstellen von Dienststellen der Luftwaffe, die Auskünfte über Dienstzeiten, Gebühren und andere Fragen geben können.

In allen Fragen, die Renten- und Versorgungsanträge betreffen, verweise ich an die Landes-Versorgungsämter (für Niedersachsen das L. V. A. in Hannover, Pensionsabteilung, Prinzenstraße 1) sowie an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Runrstraße 2.

Für alle Angaben, die nicht durch entsprechende Unterlagen belegt werden können, bleibt nur die Hinzuziehung von Zeugen bzw. die eigene eidesstattliche Versicherung. Auskünfte über Behandlung von Sparbüchern (auch sog. Eiserne Sparkonten) erteilen alle Banken und Sparkassen, an die ich sich zu wenden bitte.

Wilhelm Gramsch, Celle, Waldweg 83

Gesucht werden: Oberst a. D. Krüger, letzter Standort Bartenstein; Oberst a. D. Meinicke, letzter Standort Bartenstein; Hauptmann a. D. Heinz Böhm, zuletzt in Polen b. Inf.-Regt. 44, 11. I.D.; Hauptmann a. D. Tiehs aus Elbing, in Rußland beim Inf.-Regt. 551, 383. I.D.., gewesen; Leutnant oder Oberleutnant Heinz Steuer aus Danzig, Inf.-Regt. 551, 383. I.D.; Feldwebel oder Oberfeldwebel Orzeck aus der Nähe von Bartenstein, Inf.-Regt. 44, 11. I.D.; Oberarzt Dr. Hempe, Inf.-Regt. 551, 383. I.D.; Hauptmann Sprang, 11. Komp., Inf.-Regt. 44, 11. I.D.; Feldwebel, Leutnant oder Oberleutnant von der Greben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 24.

Für Todeserklärungen

Frau Gertrud Plorin, geb. Heinrich, geb. am 21. 11. 1905, aus Königsberg-Neudamm und ihre Tochter Hildegard Plorin, geb. 6. 5. 1938 werden vermißt. (Letzte Nachricht im März 1945 aus Königsberg.)

Gesucht wird Karl Schiller aus Königsberg, Monkengasse 15.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Verleger Franz Majewski †

Am Freitag, dem 13. August, verstarb in Herrsching/Ammersee, der Buchdruckereibesitzer und Verleger der früheren „Wormditter Zeitung", Franz Majewski, im Alter von 69 Jahren.

Franz Majewski war gebürtiger Allensteiner. Er übernahm im Jahre 1910 die Buchdruckerei und den Zeitungsverlag in Wormditt. Im Jahre 1931 konnte die „Wormditter Zeitung" auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Es war dem heimatvertriebenen Zeitungsverleger nicht mehr vergönnt, das 75. Jubiläum seiner Zeitung fern der Heimat zu begehen. Er verstarb wenige Tage nach der Hochzeit seier jüngsten Tochter, an der er noch frohen Herzens teilgenommen hatte.

Verleger Majewski war über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt. In seiner Druckerei wurde bis zum Jahre 1933 das Verbandsblatt der ermländischen Bauernverbände und der ermländischen Genossenschaften „Der Ermländische Bauer" gedruckt. Auch am Vereins- und Kommunalleben der Stadt hat der Verstorbene regen Anteil genommen. Bis zum Jahre 1933 war er als Stadtverordnetenvorsteher tätig.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Frieda Rogge aus Johannisburg, Wiesenweg 11, — Marie Passarge (verstorben, Erben gesucht), aus Königsberg, Motherbystraße 9. — Borrmann, Karl (Hinterlegungsschein für Gerhard Borrmann, Memel). — Borrmann, Waldemar, (Hinterlegungsschein für Gerhard Borrmann, Memel). — Borrmann, Gerhard (Hinterlegungsschein für Gerhard Borrmann, Memel).

Ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Straße der SA, Nr. 7/29 718 (ohne Namen).

Ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Straße der SA, Nr. 7/34 330 (ohne Namen).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wer kennt diese Person?

Dieser Mann ist unter Angabe folgender Personalien in der Bundesrepublik und in Berlin aufgetreten:

Herbert Peldzus, geb. 19. 5. 1929 in Adelshof, Krs. Tilsit, Sohn des Gustav Peldzus und der Helene P. geb. Semmling,

alias Heinz Joneleit, geb. 18. 6. 1928 in Skaisgirren, Sohn des Heinrich Joneleit und der Helene J. geb. Fabritz.

Der Vater soll Müller gewesen und in Heiligenbeil verstorben sein. Der letzte Wohnort der Eltern ist mit Heiligenbeil, Legion-Condor-Weg 20, angegeben.

Wer kennt den richtigen Namen des oben Abgebildeten und kann mitteilen, welche der von ihm gemachten Angaben zutreffen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.







Suchanzeigen

Eilt! Suche Einwohner der Häuser **Königsberg Pr., Sternwartstr. 4-7** und **Henschestr. 5;** sowie **Friedland, Ostpr., Tribunalfeuerstraße** zwecks Ausk. f. Lastenausgleich. Auslagen werden ersetzt! Anna Hinz, (13a) Lehsten, Post Helmbrechts.

Achtung, Landsleute von Hohenstein und Umgebung! (Kr. Osterode.) Der 2. Eisenbahntransportzug, der Hohenstein am 20. 1. 1945 verließ und in Körlin, Pom., eintraf, ist in Schneidemühl beschossen worden. Dabei waren 13 Personen verwundet u. mehrere Tote. Mein 6jähr. Sohn **Oskar** war am linken Bein schwer verwundet. In Lottin wurden die Verwundeten ausgeladen, in Dramburg verbunden und in den Krankenbaracken Wangerin untergebracht. Wer kennt einen der Verwundeten od. war selbst verwundet u. weiß etw. üb. d. weiteren Verbleib od. das Schicksal dieser Verwundeten, der schreibe bitte an Wilhelm Rettkowski, Langenberg/Rheinld., Voßnacker Straße 5.

Suche meinen Sohn Gefr. **Brandt, Erwin,** geb. am 24. 6. 1921, Heimatanschr. Allendorf, Kr. Neidenburg, FPNr. 21 483, letzte Nachr. vom 14. Aug. 1944 aus Rumänien. Nachricht erb. Fr. Lydia Brandt, (21a) Espelkamp-Mittwald, Westf., Rügenstr. 4, Kreis Lübbecke.

Domnik, Otto (Jahrgang 1922), aus der Nähe von Königsberg, war als Fallschirmjäger zul. in Gefangenschaft in Ottawa (Kanada). Wer war mit ihm zusammen od. weiß etwas über seinen jetzigen Aufenthalt? Nachr. erb. u. Nr. 45 312 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Oskar Endruweit
Schneider, geb. 15. 12. 08, zul. wohnh. Königsberg, Cranzer Allee 134, zuletzt Heeresbekleidungsamt Königsberg, vermißt. Nachricht erb. Elli Endruweit, Wernfeld 14, Kreis Gemünden a/Main.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. den Pz.-Grenadier (Marscheinheit 402, Stablack Süd) **Haensch, Werner,** geb. 14. 9. 1926 in Wehlau, Ostpr.? Wer war mit ihm zusammen, wer weiß etwas üb. seinen Verbleib? Letzte Nachr. vom 14. 1. 1945 aus Rößel, Ostpr. Nachr. erb. die Mutter Erna Haensch, Aurich-Sandhorst, **Admiral-Scheer-Straße.**

Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Bruder **Kaschke, Otto,** geb 26. 5. 94, aus Grünwiese, Kr. Heiligenbeil, der beim Volkssturm gefall. sein soll? Ferner üb. den Verbleib von **Lemke, Friedrich,** geb. 26. 4. 1867, aus Schwanis, Kr. Heiligenbeil. Nachr. erb. Karl Kaschke, Wiedenbrück, Westf., Bresserbaraken.

Fr. **Charlotte Krüger,** geb. Zappke, geb. etwa 1910, wohnh. gewesen in Königsberg Pr., Holländerbaumstraße 11, wird von dem Unterzeichneten gesucht. Wer kann üb. den Verbleib od. das Schicksal von Frau Krüger Auskunft geben? Nachr. erb. Heinz Buechler, Offenbach (Main), Sprendlinger Landstr. 21.

Ich suche Dentist **Richard** u. **Hanna Peter,** Dentist **Vally Sinion** aus Königsberg Pr. Nachr. erb. Wolfgang Goehrke, Willingen (Waldeck), Briloner Str. 12.

Hauptmann der Gend. **Rogall, Kurt,** geb. etwa 1908 in Memel, ehem. Führ. der Feld-Gend., Bez. Schneidemühl. Reg.-Insp. **Klausen, Bruno,** geb. 1906 in Bredinken bei Bischofsburg, bis 1945 bei der Regierung in Schneidemühl. Nachr. erb. Oscar Kaminski, z. Z. Emden, Auricher Straße 94, früher Bischofsburg.

Heimkehrer! Wer weiß etwas über den Verbl. meines Sohnes Hauptfeldwebel **Schmadalla, Gotthard,** geb. 4. 10. 1912 in Gr.-Rosinsko, Kr. Johannisburg, Ostpr., FPNr. 07 622 B, letzter Wohnort Stradaunen, Kr. Lyck, Ostpr., vermißt seit 28. 5. 1942 in Charkow? Nachr. erb. W. Schmadalla, Heidenheim, Brenz, Hohenstaufenstraße 13 I.

Wo befindet sich die **„Königsberger Molkereigenossenschaft"** unter der Leitung der Herren **Schmidt, Botzenhardt, Wirsching, Uhlig,** Außenbetrieb Perwilten? Nachricht erb. Kurt Neumann, Ladbergen, Westf., Wester 110.

Wer kann Ausk. geben über den Aufenthalt od. das Schicksal meines Neffen **Stachowitz, Heinz,** geb. 7. 3. 1925, u. seiner Mutter **Stachowitz, Käte,** geb. Scheffler? Heimatanschr.: Königsberg-Juditten, Am Stadtwald 16. Heinz war gegen Ende 1944 Soldat in Dänemark. Nachr. erb. Frau Herta Schikorra, Niederschelden, Kreis Siegen, Mühlenstraße 12.

Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn **Vogel, Fritz,** geboren 1. 1. 1926 in Kl.-Rogallen, Kr. Johannisburg? Beruf: Maschinenschlosser. Vor Einberufung in Königsberg, Lavsker Allee 82, gewohnt, bei der Fa. Steinfurt tätig gewesen. Letzte Nachr. im Januar 1945 aus Elsaß-Lothringen, FPNr. 34 439 B. Nachr. erb. Frau Emma Vogel, geb. Czychun, Wetter-Ruhr, Königstraße 12.

Bekanntschaften

Ostpreußin (Lehrertochter), 47 J., schlk., mittelblond, berufstätig, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn entspr. Alters (Lehrer angen.). Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 45 233 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, berufst., 29/160, ev., sucht intellig. Lebenspartner. Zuschr. erb. u. Nr. 45 119 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Witwe, 49/163, ev., dklbld. (sehr einsam), oh. Anh., möchte einen soliden, aufrichtig. Landsmann zw. Haushaltsführung/Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 44 548 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ermländer Landwirtssohn, Bezirk Köln, 33/167, kath., wünscht mit nettem lb. Mädel, bis 28 J., bekanntzuwerden. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 45 251 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr.-Mädel, 22/162, wünscht netten Herrn kennenzulernen, Raum Hamburg. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 322 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Tilsiter Junggeselle, 40/174, Beamter, sucht Junggesellin in Hamburg. Zuschr. erb. u. Nr. 45 324 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 42/171, schl., led., ev., ruhig u. solide, einwandfreie Vergangenheit, beziehe monatl. meine Rente. Aussteuer u. Wohnung vorh., sucht die Bekanntschaft eines lieben Mädels, auch Witwe angen., zw. bald. Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 45 234 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ermländerin, alleinst., in gehob. Beruf tätig, höh. Schulbildung, hausw. Ausbildung, mit guter Wäsche- und Möbelaussteuer, 4000 DM Ersparnisse, wünscht die Bekanntschaft eines kath. Ostpreußen im Alter von 35—50 J. Zuschr. erb. u. Nr. 45 392 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Ostpr. Bauernsohn, 32/170, ev., mittl. Beamter, wünscht heiteres Mädel zw. Heirat kennenzulern. Ernstgem. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 45 114 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bei allen Zahlungen bitte die Rechnungs-Nr. angeben

Ostpreußin (Gumbinnen), 24/165, ev., schlank, blond, gut aussehend, eig. Wohnung, wünscht mit einem charaktervollen, liebenswerten Menschen bis 35 J. bekannt zu werden, zw. baldiger Heirat. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 44 610 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Liebe u. Vertrauen sucht u. erwidert Ostpreußin, 34/160, alleinst. Wer schreibt mir? Zuschr. erb. u. Nr. 45 320 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Einsames Herz, wo bist du und brauchst ein Hausmütterchen? Bin ostpr. Rentnerin, 53 J., jünger auss., oh. Anh., suche gleichgesinnten Rentner mit Wohng., Schwerkriegsbeschäd. bevorzugt. Zuschr. erb. u. Nr. 45 366 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

4 II 540/54

Aufgebot

Der kaufm. Angestellte Alfred Herrmann in Köln, Dagobertstraße 15, hat beantragt, seinen verschollenen Vater **Hugo Eduard Herrmann**, geboren am 4. 10. 1898 in Schönwiese, Kr. Pr.-Eylau, Landwirt, verheiratet, evangelisch, Deutscher, zuletzt wohnhaft in Wokellen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen, für tot zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 22 Oktober 1954, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht in Köln, Reichenspergerplatz 1, III. Stock, Zimmer 399 a, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Köln, den 30. Juli 1954

Amtsgericht, Abt. 4

Aufgebot

Die Ehefrau Gisela Vorwerk, geb. Hoeppke, in Bookhof, Kreis Meppen, hat beantragt, ihre Großmutter, die verschollene Ehefrau **Thersee Kornowski**, verw. Hoeppke, geb. Peters, zuletzt wohnhaft in Elbing, Hohe Straße 12, für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 10. Oktober 1954
Amtsgericht Meppen (3 II 10/54), den 6. August 1954

Gesch. St. d. Amtsgerichts Straubing II 59/54

Wer kann Auskunft geben über **Stankewitz, Johann,** geb. im November 1905 in Blumenthal, Kr. Lyck/Ostpr., Sohn der Eheleute Stankewitz, Jakob, und Karolina, letzt. geb. Lasck, Landwirtssohn, zuletzt wohnhaft in Blumenthal, Kr. Lyck/Ostpr.

Aufgebot: (3 II 13/54)

Fräulein Erika Knoblauch in Leverkusen-Wiesdorf, Lichtstr. 11, hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Bauer Franz Knoblauch, zuletzt wohnhaft in Rosenbeck, Kreis Heilsberg, Ostpr., für tot zu erklären.
Aufgebotsfrist: 10. 10. 1954.

Amtsgericht Meppen, den 6. 8. 1954.

Beschluß.

Die Erbhofbäuerin Witwe Meta Engelmann, verw. Manthey, geb. Sperling, geboren am 5. 11. 1910 zu Kunzendorf (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft gewesen in Goyden bei Saalfeld, Kreis Mohrungen (Ostpreußen) — Zivilistin — wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945 festgestellt.

Amtsgericht Hildesheim. 31. 7. 1954. — 14 II 10/54. —

II 16/54

Beschluß

Der am 16. März 1916 in Allenstein, Ostpreußen, geborene und zuletzt in Allenstein, Ostpreußen, Jakobstraße 7, wohnhaft gewesene Schneider **Bruno Klein** wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei.

Brakel, den 12. August 1954 **Das Amtsgericht**

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen-Ausbildung (staatl. Prüfung).
Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe, 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Die DRK-Schwesternschaft Lübeck nimmt **gesunde jg. Mädchen** im Alter von 18—30 Jahren zur Ausbildung in der Kranken- und Säuglingspflege auf. Bewerbungen sind zu richten an Oberin der DRK-Schwesternschaft Lübeck, Marlistraße 10.

DRK-Schwesternschaft
Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt ihres ersten Kindes
Petra-Gabriele
zeigen an
Helga Rasch, geb. Kalden
Fritz Rasch
Bochum, Dorstener Str. 308
z. Z. Krankenhaus Kehl a. Rh.

Als Verlobte grüßen
Waltraud Wiemer
Johannes Gitt
Wabbeln, Kr. Ebenrode, jetzt Hoya/Weser, von-Kronenfeld-straße 14
Parkhof, Kr. Ebenrode, jetzt Hohenlimburg, Heidestraße 5
Juli 1954

Als Vermählte grüßen
Heinz Küll
Vera Küll
geb. Fleischer
Solingen, den 14. August 1954
Solingen, Jägerstr. 7
Solingen, Rudolf-Schwarz-Str. 5, fr. Johannisburg, Ostpr., Lupker Str. 9

Ihre Vermählung geben bekannt
Josef Hoffstadt
Dipl. rer. pol.
Gisela Hoffstadt
Dr. med. dent.
geb. Erzberger
Gleiwitz/OS Tilsit/Ostpr.
24. August 1954
Bochum, Schillerstraße 11

Der 70. Geburtstag meines sehr lieben Mannes, des
Stadtoberinspektors
Rudolf Dembowski
verschollen seit April 1945 in Königsberg Pr., veranlaßt mich wiederum, Mitarbeiter und Heimkehrer zur Mithilfe bei der Erforschung seines schweren Schicksals zu bitten.
In treuem Gedenken
Anni Dembowski
geb Deutschmann
Burg i. Dithm., Birkenallee
am 19. August 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Willi Sonnenburg
und Frau Hildegard
geb. Dussin
fr. Flatow, Pommern — Tuppen, Kr. Schloßberg
Osterbrock, Kr. Meppen

Für die vielen Glückwünsche zum 75. Geburtstag danke ich den ehemaligen Schülern, Kollegen u. Bekannten herzlichst.
Henry Forstreuter
Detmold, Fürstengarten 20

Am 30. Juli 1954 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Johanna Gerlach
geb. Onischke
im 85. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Walter Gerlach
Erna Gerlach
geb. Kämereit
Meta Uredat
geb. Gerlach
3 Enkelkinder
und Helene Bresinski
geb. Onischke
Rüttelsdorf, Kr. Angerapp
jetzt Elstorf, Harburg

Nach kurzer schwerer Krankheit und einem Leben voll Sorge für die Ihren entschlief heute meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi
Emma Port le roi
geb. Tornseifer
im 75. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Doris Uhlich
geb. Port le roi
Walter Uhlich
Renate und Hans Georg
Bremen, den 10. August 1954
Stader Straße 55

✝ Plötzlich und unerwartet verstarb am 10. August d. J., während ihres Besuches in der sowj. bes. Zone, unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Naujoks
ehem. Käsereipächterin
in Trakeningken, Kreis Tilsit-Ragnit
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Marie Janz
geb. Manglitz
Hückeswagen, Rhld.
den 11. August 1954
Kleineichen 130

Plötzlich und unerwartet entschlief am 5. August 1954, drei Tage nach ihrem 70. Geburtstag, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Auguste Rosenberg
geb. Petter
fr. Posmahlen, Kr. Pr.-Eylau in der sowj. bes. Zone.
Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders
Karl Rosenberg
1944 vermißt
In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Kleinfeld
geb Rosenberg
Perwilten, Ostpr., Bahnhof
jetzt Hamburg-Wandsbek
Kurvenstraße 80

Unerwartet entschlief am 22. Juli 1954 mein lieber Mann, Vater und Bruder
Förster
Paul Rausch
fr. Leißienen, Kr. Friedland Ostpreußen
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Hedwig Rausch, geb. Wittke; **Waltraud Rausch** } sowj. bes. Zone
Emme Ellendt, geb. Rausch
Eutin, Holstein
Meinsdorfer Weg 10

Am 1. August entschlief sanft nach schwerem Leiden, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großvater, Urgroßvater, Onkel u. Freund, der
Landwirt
Hermann Porsch
im 69. Lebensjahre.
Er folgte nach neun Jahren unserer lieben Mutter
Minna Porsch
geb. Suplie
welcher im August 1945 nach Rückkehr in die alte Heimat ein trauriges Los beschieden war.
In tiefem Schmerz
Ruth Bukowski, geb. Porsch
Elfriede Kylau, geb. Porsch
Arthur Bukowski
Richard Kylau
Kirchweyhe, Bez. Bremen
früher Erben
Kreis Ortelsburg, Ostpr.

Im Alter von 76 Jahren entschlief am 19. Juli 1954 nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Bäuerin
Auguste Ellmer
geb. Weyer
Ein Leben voller Selbstlosigkeit, Liebe und Pflichterfüllung ist damit vollendet.
Sie ruht auf dem evangelischen Friedhof in Lüttringhausen, Rhld.
Gleichzeitig gedenken wir zum zehnjährigen Todestag unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels
Fritz Ellmer
gefallen am 19. August 1944
desgleichen unseres lieben Bruders, Schwagers u. Onkels
Otto Ellmer
gefallen am 3. August 1944
sowie unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels
Walter Ellmer
vermißt seit Januar 1945 im Weichselbogen
In stiller Trauer
Geschwister Ellmer
Gobern bei Schirwindt
Kr. Schloßberg, Ostpr.
jetzt Remscheid 5
Remscheider Straße 211

Fern ihrer geliebten Heimat und für uns plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr, der über Leben und Tod entscheidet, am 26. Juli 1954 meine liebe Frau, unsere gute immer treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau
Hedwig Simon
geb. Scharnitzki
im Alter von 70 Jahren für immer in die Ewigkeit.
Sie folgte ihrem Sohn
Emil
den sie noch wiederzusehen hoffte, der im August 1944 in Rußland gefallen ist.
In stiller Trauer
Emil Simon
Dr. Hans Pfister
und Frau Liesbeth
geb. Simon, Crailsheim
Max Röhrig
u. Frau Helene, geb. Simon
Arnsberg, Westf.
Kurfürstenstraße
Elly Simon, geb. Böhnke
Arnsberg, Westf.,
Nordring
und 5 Enkelkinder
früher Pr.-Holland, Ostpr.
jetzt Crailsheim, Wilhelmstr.
Die Beerdigung hat bereits am Mittwoch, dem 28. Juli 1954, auf dem Friedhof in Crailsheim stattgefunden.

Zum treuen Gedenken
des zehnjährigen Todestages meines lieben Sohnes, Bruders und Schwagers
Fritz Finger
geb. am 8. November 1922
gef. am 27. August 1944
Er ruht auf dem Soldatenfriedhof in Lötzen, Ostpr.
Unser Gedenken gilt meiner lieben Frau, Mutter, Schwiegermutter und Schwester
Berta Finger
geb. Kinnigkeit
geb. am 10. Mai 1898
Sie ist auf der Flucht seit dem 22. Januar 1945 in Friedrichsthal bei Tapiau/Ostpr. vermißt. Wer kann Auskunft über sie erteilen?
Eduard Finger
als Kinder **Kurt** und **Rosa,** geb. Lörcher
und Horst
Bärenfang
Kreis Pillkallen, Ostpr.
jetzt Dortmund-Wickede
Hellweg 84

Zum Gedächtnis
meiner heißgeliebten Kinder
Einst war ich glücklich und hatte ein Heim, jetzt bin ich vertrieben, verlassen, allein. Die Kinder entrissen, zerstört alles Glück, sie kehren nie wieder zur Mutter zurück.
Es opferte sein blühendes Leben für Deutschland aller Liebling
Kaufmann
Kurt Mett
gef. als Obgefr. am 5. 9. 1941 vor Leningrad
Ihm folgte mein herzensguter zweiter Sohn
Landwirt
Willy Mett
als Uffz. am 7. 2. 1943 vor Stalingrad gefangen und daraufhin ermordet.
Als die beiden jüngeren ihr Leben dem Vaterland schon geopfert, wurde mein Versorger, mein fleißiger ältester Sohn
Gustav Mett
als Obergrenadier in die vorderste Linie gestellt, von wo ich seit 22. 2. 1945 nichts mehr von ihm erfahre.
In tiefstem Herzeleid
Maria Mett, geb. Schlokat
Sandau, Kr. Ebenrode, Ostpr.
jetzt Meggen, Westf.

Statt Karten
Allen, die beim Heimgange meines lieben Mannes in heimatlicher Verbundenheit ihre herzliche Anteilnahme zum Ausdruck gebracht haben, sage ich, auch im Namen aller Angehörigen, meinen innigsten Dank.
Elise Deutschmann
früher Grünhayn, Kr. Wehlau
z. Z. Bad Sooden-Allendorf (Werra)

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
ist einer
persönlichen Benachrichtigung
gleichzusetzen.

Heute ging nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser gütiger Schwiegervater und Großvater

Postamtmann a. D.

Oskar Kirchner

langjähriger Leiter des Postamts Tilsit, Ostpr.

im Alter von 79 Jahren in Frieden heim.

In tiefer Trauer

Else Kirchner, geb. Reichmann
Gertrud Kirchner, geb. Wolfanger
Gertrud und Gunhild Kirchner

Minden i. W., Bertramstraße 17, den 10. August 1954

Die Trauerfeier und Beisetzung der Urne hat in aller Stille stattgefunden.



In der Frühe des 1. August entschlief still und ruhig nach langer schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwager und Onkel, mein lieber alter Kumpel

Postsekretär i. R.

Adolf Dickmann

aus Angerapp, Ostpr.

Im Namen aller Trauernden

Wanda Dickmann, geb. Manthey
Herta Frenkel, geb. Dickmann
Rev.-Förster Weißenborn, sowj. bes. Zone

Rotenburg, Han., Süderstraße 18, den 2. August 1954

Fern seiner geliebten Heimat haben wir ihn am 4. August 1954 zur ewigen Ruhe gebettet.

Nach längerem Leiden verschied heute nach Vollendung seines 92. Lebensjahres mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Justizamtmann a. D. Rechnungsrat

Julius Biernath

Im Namen der Hinterbliebenen
Lina Biernath, geb. Schenk

Dornbusch, den 7. August 1954
früher Königsberg (Pr), Bachstraße 21

Erst jetzt erhielten wir die traurige Gewißheit, daß unser lieber unvergeßlicher einziger Sohn, der

Funker-Obergefreite

Heinz Willy Georg Winkler

am 20. August 1944 bei Moissy in Frankreich im Alter von 23 Jahren gefallen ist.

Er bleibt unvergessen von seinen schwergeprüften Eltern, die zum zweitenmal ihre Existenz im Osten verloren haben.

Im tiefen Schmerz im Namen aller Angehörigen
Franz Winkler und Frau
Charlotte, geb. Dannappel

Lyck, Ostpr., Straße der SA 97
jetzt Moers a. NRh., Lessingstraße 8/10, bei Fr. Traven

Im Glauben an Gott entschlief nach kurzer Krankheit am 26. Juli 1954, fern seiner Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel

Schneidermeister

Friedrich Schwede

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Schwede
Angerapp/Ostpr., jetzt sowj. bes. Zone
Walter Schwede und Frau
jetzt Hamburg 13, Helene-Lange-Str. 7
und alle Angehörigen

Am 20. Juli 1954 wurde unsere über alles geliebte Mutti, unsere liebe Schwester, Frau

Margarete Fleck

geb. Jordan

im 61. Lebensjahr durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater, Herrn

Kaufmann

Arthur Fleck

der am 5. Februar 1945 auf der Flucht aus unserer Heimatstadt Königsberg Pr. in Pillau verstorben ist, in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz im Namen aller Anverwandten
Erika Fleck
Dipl.-Kfm. Hans Fleck mit Familie
Elisabeth Jordan, geb. Jordan
Johann Steinke, geb. Jordan

Töging/Inn (Obb), den 11. August 1954
Hauptstraße 91

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß folgte in ihrem 76. Lebensjahre nach kurzer Krankheit am 30. Juli 1954 unsere liebe gute unvergeßliche Mutter, Schwester und Tante, Frau

Gertrud Lange

geb. Timmler

unserem in der geliebten Heimat beim Fall von Königsberg Pr. am 8. April 1945 verschollenen lieben fürsorglichen Vater, dem

Möbelhändler und Tapezierermeister

Hermann Lange

nach einem nimmermüden, von Arbeit ausgefüllten Leben in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Reg.-Dir. Alfred W. Lange
Käthe Lange
und Anverwandte

Labiau, Ostpr., Haffstraße 3
jetzt Bad Godesberg, Am Stadtwald 46

Nach langem schwerem Leiden starb am 20. Juli 1954 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Sokoll

geb. Burscheit

im 73. Lebensjahre.

Am 21. Juli 1954 folgte ihr unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Gustav Sokoll

Steintal, Kreis Lötzen, Ostpr.

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Maria Scheller, geb. Sokoll, **und Kinder**, Steintal
Bäckermeister **Gustav Sokoll**, Salzgitter-Lebenstedt
Diakonisse **Henriette Burscheit**, Tannenhof, Rhld.
Fam. Karl Burscheit, Letter bei Hannover
Hermann Burscheit und Frau, Burg a. Fehmarn
Wwe. Marie Woytal, geb. Burscheit
Stakendorf, Kreis Plön

Am 7. August 1954 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Oberstudiendirektor z. Wv.

Dr. Kurt Rossmann

In stiller Trauer
Helene Rossmann
und Kinder Otfried und Gisela

Stade (Elbe), den 7. August 1954

Mit ungestilltem Heimweh und Sehnsucht nach ihrer geliebten ostpreußischen Heimat im Herzen starb am 1. August 1954 nach langem schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Bertha Rau

geb. Schmeer

aus Gumbinnen, Nordring 21

im 68. Lebensjahre.

Sie folgte unserem am 30. März 1945 in Königsberg Pr. gefallenen lieben Vater, Schwieger- und Großvater

Franz Rau

In stetem Gedenken
Ruth Didßun, geb. Rau, **und Erich Didßun**
Oldenburg i. O., Kreyenbrück, Block III
Helmut Rau, Wuppertal-Elberfeld, Kellerstr. 8
und Frau Waltraut, geb. Didt
seit Oktober 1944 in Nemmersdorf vermißt
Horst Rau und Frau Hanni, geb. Dommack
Wuppertal-Elberfeld, Kellerstraße 8
als **Enkel: Siegfried** (vermißt), **Herbert, Ernst, Erich und Eckhard**
Gertrud von Felbert

Einem tückischen Leiden erlag am 9. August 1954 unerwartet meine geliebte lebensfrohe Frau, unsere selbstlos sorgende Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter, Frau

Waltraut Jankowsky

geb. Schiemann

im blühenden Alter von 32 Jahren.

Hans Jankowsky, Amtsgerichtsrat
mit den Kindern Hans, Uschi, Klaus und Peter
Paul und Regina Schiemann
Siegfried und Hanni Schiemann
Paul und Margarete Jankowsky

Alsfeld (Oberhessen), Bürgermeister-Haas-Straße 20
Altenburg, Eschborn, Sonneberg (Th.)
früher Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 6

Am 24. Juli 1954 entschlief nach schwerem Leiden und doch unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender liebster Vater, mein lieber einziger Sohn, Schwiegersohn u. Schwager

Staatsanwalt

Horst Gabius

im 44. Lebensjahre.

In tiefem Leid
Elfriede Gabius, geb. Drazba
mit Rolf, Rosemarie, Diethard, Karla, Burkhard
Margarete Gabius

Hechingen, Schloßplatz 3

Wir gedenken zum zweiten Todestage meines lieben Mannes und guten Vaters

Friedrich Kalden

Meister der Gend.

In Ehrfurcht und Liebe
Elisabeth Kalden u. Kinder

Auenheim über Kehl
den 20. August 1954
früher Lötzen, Ostpr.

In der Landes-Heil- u. Krankenanstalt Gütersloh erlöste der Tod von seinem ruhelosen Leben am 18. März 1954 unseren Bruder, Schwager u. Onkel

Franz Konegen

aus Königsberg

geb. am 22. 4. 1899

in Gr.-Purden, Kr. Allenstein

Im Namen der Angehörigen
Frau Ottilie Ollech
geb. Konegen

Matrum über Cloppenburg
früher Braynicken
Kreis Neidenburg

Am 4. August 1954 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Wilhelm Salewski

fr. Schwidden, Kr. Treuburg

In stiller Trauer
Marie Salewski
geb. Herrmann
und Kinder

Beidenfleth, den 5. August 1954

In Liebe und Wehmut gedenken wir unserer lieben Eltern, die allzu früh von uns schieden

Landwirt

Ernst Audehm

geb. 22. 1. 01, gest. 18. 8. 49
in Harzgerode, Harz

und unserer lieben Mutti, Frau

Edeltraut Audehm

geb. Lentz

geb. 6. 11. 12, gest. 12. 2. 46
in Rauschen, Ostpr.

In stillem Gedenken
Else Audehm
Dora Audehm
Dortmund
Gertraut Audehm
sowj. bes. Zone
Herbert Audehm
Dortmund-Brackel

Ankrehnen
Kr. Samland, Ostpr.
jetzt Dortmund-Kirchhörde
Am Flinsbach 21

Am 14. Juli 1954 starb unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Onkel

Paul Weiß

im Alter von 82 Jahren.

Es trauern um ihn
Bruno Heinrich und Frau
Ruth, geb. Weiß
Edith Weiß
Erich Drengwitz und Frau
Hildegard, geb. Weiß
Else Satriep, geb. Weiß
Hans-Gerhard Frischbier und
Frau Ursula, geb. Weiß
Johanna Wanjeck
als mütterliche Freundin unserer Familie
Ernst Weiß, früher Goldap
Otto Justies und Frau Anna
geb. Weiß
Mühle Wieken, Kreis Darkehmen
Emma Schmidt, geb. Weiß
Dr. Gronwald und Frau
Christel, geb. Justies
3 Nichten, 2 Neffen 7 Enkel und 1 Urenkel

Insterburg, Wilhelmstraße 12
jetzt Oldenburg i. O.
Werbachstraße 14

Zum zehnjährigen Gedenken

Wir gedenken in inniger Liebe unseres einzigen Sohnes

Heinz-Werner Balschat

der am 22. August 1944 in Estland gefallen ist.

Er war unsere Hoffnung und unser Lebensinhalt.

Gleichzeitig gedenken wir am 20. August zum 79. Geburtstag unserer lieben Mutter

Lina Zander

geb. Taruttis

verstorben den 30. Januar 1953.

In tiefer Trauer
Maria Balschat, geb. Zander
Max Balschat
Schopfheim
Statthalterstraße 12
Süd-Baden
früher Baltupönen
Kreis Tilsit, Ostpr.

Es hat Gott gefallen, nach schwerem in Geduld getragenem Leiden unseren lieben Lehrer der Freiheiter Volksschule zu Tilsit, Herrn

Lehrer i. R.

Gustav Schöretzki

fr. Tilsit, SA-Straße
zuletzt sowj. bes. Zone

im 70. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Im Namen seiner dankbaren Schüler
Fr. Dorothea Coulmann

Tilsit, Grünes Tor 3
jetzt Hamburg-La 1
Hagendeel 20

Am 28. 7. erfolgte die Beisetzung in der sowj. bes. Zone.

Geliebt, beweint und unvergessen.

Zum Gedenken.

Am 10. August 1954 jährte sich zum erstenmal der Todestag meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Opas und Uropas

Carl Jonas

früher Ostseebad Cranz

In stetem Gedenken
Ella Jonas, geb. Noetzel
Kinder, Enkel
und Urenkel

sowj. bes. Zone
Kiel
Krautsand
Rothenburg a/N.

Gott nahm in seine Obhut ein Vorbild von Redlichkeit und Wahrheit meinen lieben Mann, meinen hochverehrten Vater, meinen Opa

supn. Oberzollinspektor a. D.

Max Reubekeul

im 76. Lebensjahre.

In Liebe zum Verstorbenen
Martha Reubekeul
geb. Raeder
Dr. med. Siegfried Reubekeul und Familie

Königsberg Pr.
Schrötterstraße 38
jetzt (13a) Kronach, Obfr.
Frankenwaldstraße 8
den 7. August 1954

Am 19. August jährt sich zum zehntenmal der Todestag meines lieben Mannes, Vaters und Schwagers, des

Zollsekretärs

Bruno Sommer

geb. 20. 10. 1904, gef. 19. 8. 1944

In stetem Gedenken
Margarete Sommer
geb. Knebel
Günter, Werner
und Roswitha
Fritz Funk und Frau
Christel, geb. Knebel

Oldenburg i. O., Damm 46
früher Fichtenhöhe
Kreis Schloßberg, Ostpr.

Für uns völlig unerwartet verstarb am 29. Juli 1954, zwei Wochen vor seinem 43. Geburtstag, mein geliebter Mann, unser guter Papa

Architekt

Bruno Pinsch

aus Tapiau, Ostpr.
Königsberger Straße 40a

In stiller Trauer
Else Pinsch, geb. Höpfner
Margitta
und Hans-Peter
Frankfurt/M.
Weidenbornstraße 39
und Tochter Lilli
in Eßlingen/Neckar

Zum treuen Gedenken

Zum zehntenmal jährt sich der Tag, an dem unser ältester lieber Sohn und Bruder

Lt.-Ing.

Joachim Sacksen

Kalgen

mit einem U-Boot südlich Spitzbergen am 25. 8. 1944 gesunken ist.

In stiller Trauer
Familie Bernhard Sacksen

Gut Kalgen
bei Königsberg, Ostpr.
jetzt Düsseldorf
Franklinstraße 51 II.

Zum Gedenken!

Am 9. September jährt sich zum fünfzehntenmal der Todestag, an dem mein lieber Mann, herzensguter Vater, Großvater und Schwiegervater

Lokführer

Fritz Zettel

Insterburg, Parkring 3

von uns gegangen ist.

Desgleichen mein einziger Sohn, Bruder und Onkel

Fritz Zettel

gefallen in Rußland im September 1941.

Frau Gertrud Zettel
Ummendorf, Gartenstraße 4
Kr. Biberach-Riß, Württ.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Neffe

Erhard Frenzel

Bauer auf Schwang, Ostpr.

im 48. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Lucie Frenzel
Bruno Frenzel

Negernbötel, 7. Juli 1954
Gut Walcksberg
Beisetzung hat am 10. Juli 1954 in Bad Segeberg stattgefunden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Lau

geb. Kuhn

früher Mohrungen, Ostpr.

nach schwerem Leiden im 75. Lebensjahre heimzurufen.

In stiller Trauer
Heinrich Lau, Aalen, Württb.
Primelweg 2 b
Paul Lau, Aschersleben
Hopfenmarkt 7
Max Lau, Förste a. H.
Kreis Osterode
Herbert Scholz und Gertrud
geb. Lau
Aalen, Primelweg 2 b
Walter Lau, Oranienbaum
Mittelstraße 24

Aalen, den 3. August 1954

Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. Juli 1954 nach langem mit großer Geduld getragenem Leiden meine inniggeliebte Frau

Auguste Schröter

geb. Fuchs

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
August Schröter
nebst Angehörigen

früher Deutschendorf
Kr. Pr.-Holland, Ostpr.
jetzt Neukirchen
Kr. Oldenburg i. H.